

Freiburg bei Nacht.

Jugendliche und junge Erwachsene in der Innenstadt

Ausgehen, Nutzung öffentlicher Räume, Alkoholkonsum

FIFAS-Bericht zum StreetTalk 2015

Baldo Blinkert

Inhalt

1. Der Freiburger „StreetTalk 2015“	4
1.1 Thema und Fragestellung von „StreetTalk 2015“	4
1.2 Zur Methode des Freiburger StreetTalk 2015	6
2. „Basisvariablen“ – Prädiktoren für die zentralen Themenbereiche.....	16
3. Ausgehverhalten.....	21
3.1 Ausgehhäufigkeit.....	22
3.2 Ausgehzeiten	24
3.3 Treffpunkte.....	27
3.4 Kneipenbesuch	30
3.5 Geldausgeben beim Ausgehen in der Freiburger Innenstadt.....	33
3.6 Index Ausgehverhalten und multivariate Analysen.....	35
3.7 Ausgehen und Sicherheit.....	38
4. Nutzung von Räumen: private, halböffentliche und öffentliche Räume	41
4.1 Treffpunktfunktion von Räumen.....	42
4.2 Welche Räume haben Bedeutung als „Trinkorte“?	44
4.3 Aufenthaltsqualität von Räumen: Welche Räume gelten in Freiburg als attraktiv?	48
4.4 Mitmachen und Verantwortung übernehmen.....	59
5. Alkoholkonsum	64
5.1 Stellenwert des Alkoholkonsums beim Ausgehen	65
a. „Vorglühen“.....	65
b. Häufigkeit des Alkoholkonsums beim Ausgehen	68
c. Wichtigkeit von Alkoholkonsum wenn man sich trifft	70
d. Geldausgaben für Alkohol.....	72
e. Zusammenfassung: Index „Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen“	74
5.2 Signale für eine Gefährdung durch Alkoholkonsum.....	77
a. Tage, an denen Alkohol getrunken wird.....	78
b. Cage-Testbatterie.....	81
c. Pro Tag konsumierte Alkoholmenge	85
d. Zusammenfassung: Indikatoren für eine Gefährdung durch Alkoholkonsum?.....	92
f. Abhängigkeiten: Erklären, Verstehen, Verändern?.....	95
g. Raumpräferenzen und Alkoholkonsum	98
h. Vergleiche mit anderen Erhebungen	100
6. Schlusskommentar: Zusammenfassung, offene Fragen, Ausblick, Desiderate für weitere Forschungen	102

6.1 Zusammenfassung und Rückblick.....	102
6.2 Offene Fragen – Vorschläge für künftige Forschungen	106
Tabellen- / Abbildungsverzeichnis.....	109
Literaturverzeichnis.....	112
Anhang 1 : Leitfaden zu StreetTalk 2015.....	114
Anhang 2: Vorschlag für einen neuen Leitfaden.....	114

1. Der Freiburger „StreetTalk 2015“

1.1 Thema und Fragestellung von „StreetTalk 2015“

Am 18.7. wurden in der Freiburger Innenstadt Befragungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt. Dabei handelt es sich um eine Wiederholung der aktivierenden Befragung „StreetTalk“, die in ähnlicher Form bereits 2008, 2010 und 2014 durchgeführt wurde. (Berner, Wahl 2008) Der im Juli 2015 durchgeführten Studie liegt einerseits eine ähnliche Fragestellung zugrunde wie bei den Vorgängerstudien, andererseits wurden aber auch neue Schwerpunkte gesetzt. Ähnlich, d.h. auch mit weitgehend gleicher methodischer Umsetzung wurde das Thema „Alkoholkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ in die Studie aufgenommen. Neu aufgenommen wurde jedoch der Bereich Nutzung von Räumen, insbesondere von öffentlichen Räumen, durch Jugendliche und junge Erwachsene. Beide Themenbereiche sind gewiss von großer Bedeutung für die Situation in der Freiburger Innenstadt.

Hinter dem StreetTalk steht ein komplexer Kontext, den man vereinfachend drei sich überlagernden Themenbereichen zuordnen kann. Das eine Thema hat damit etwas zu tun, dass die Innenstadt immer ein umkämpfter städtischer Raum ist, ein Raum voller Konflikte, der aber auch seine Lebendigkeit gerade durch diese Konflikte und die Heterogenität seiner Nutzer gewinnt. (vgl. dazu u.a. Sennett 1974, Gusy 2011, Blinkert 2013) Ein weiteres Thema lässt sich mit dem Begriff „Sorge“ umreißen. Es geht um Sorgen, die sich auf das Schädigungspotential von Alkohol und anderen Drogen beziehen. Und das dritte Thema verbindet beide, ist aber doch ein eigenständiger Bereich: Es geht um das Ausgehverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Nutzung des öffentlichen Raumes und Alkoholkonsum manifestieren sich vor allem im Ausgehverhalten. Diese drei Themen überschneiden sich auch in der öffentlichen Wahrnehmung, in den dazu geführten Diskursen, in den Perspektiven der Betroffenen, der Akteure, der politisch Verantwortlichen und geben zu zahlreichen Fragen Anlass.

Die StreetTalk-Erhebungen 2015 sind so angelegt, dass sich Fragen zu diesen drei grundlegenden Themenbereichen beantworten lassen:

Erstens werden Informationen über das *Ausgehverhalten* von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhoben – natürlich nur über diejenigen, die sich abends in der Innenstadt aufhalten und durch eine Straßenraumbefragung erreichbar waren. Zweitens geht es um die *Nutzung des öffentlichen Raumes* der Freiburger Innenstadt durch Jugendliche und junge Erwachsene und die mit dieser Nutzung verbundenen Präferenzen, Erwartungen und Bewertungen. Und drittens werden Fragen aufgegriffen, die sich auf den *Umgang mit Alkohol* beziehen.

Zu vermuten ist auch, dass es zwischen diesen drei zentralen Themenbereichen Querverbindungen gibt, bzw. Zusammenhänge bestehen:



Abbildung 1: Themenbereiche von StreetTalk 2015

Sowohl auf das mit Alkohol verbundene Schädigungspotential, wie auch auf die Konflikte im öffentlichen Raum richten sich die Ansätze des Freiburger PRÄRIE-Projektes, die im eigenen Selbstverständnis als Alternative zu repressiven Strategien gesehen werden. (Arbeitskreis Suchthilfe Freiburg 2011) Der als Befragung im Straßenraum durchgeführte StreetTalk soll Grundlagen für eine breit angelegte präventive Arbeit liefern. Dabei ist es sehr einleuchtend, dass im Unterschied zu den Vorläuferstudien die Fragestellung nun explizit auch auf das Thema „Nutzung des öffentlichen Raumes“ ausgeweitet wird.

1.2 Zur Methode des Freiburger StreetTalk 2015

StreetTalk als Passantenbefragung

Der StreetTalk 2015 wurde am 18. Juli als Straßenraumbefragung durch 27 dafür eigens geschulte Interviewer und Interviewerinnen durchgeführt. Die Befragung konzentrierte sich auf den Innenstadtbereich von Freiburg. Dabei wurden 528 zufällig ausgewählte Passanten in der von den Interviewern/innen vermuteten Altersgruppe 15 bis 30 Jahre angesprochen und um ein Interview gebeten. 348 Interviews konnten erfolgreich durchgeführt werden, was einer Erfolgsquote von 66% entspricht.¹ Wir können nur vermuten, was die Gründe für diese relativ hohe Erfolgsquote sind: Es kann am Auftreten der Befragungskräfte liegen; es könnte sein, dass stärker als in den Vorgängerstudien eher „erfolgversprechende“ Versuche unternommen wurden; es ist aber auch möglich, dass 2015 bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Offenheit gegenüber einer solchen Befragung größer war als in den Vorgängerstudien.

Das StreetTalk-Interview 2015

Das StreetTalk-Interview 2015 wurde wie in den Vorläuferstudien als strukturiertes und weitgehend standardisiertes Interview durchgeführt.² Das Interview enthält einen Kern von Fragen, die auch bereits 2014 und zum Teil auch in den Erhebungen von 2008 und 2010 gestellt wurden. Auf diese Weise sollen Vergleiche zwischen den Erhebungsjahren möglich werden, die sich u.U. dann auch als Veränderungen interpretieren lassen.

StreetTalk 2015	StreetTalk 2014
Umstände der Befragung: Ort, Uhrzeit, Interviewer/in	Umstände der Befragung: Ort, Uhrzeit, Interviewer/in
Basisdaten: Alter, Geschlecht, Tätigkeit Postleitzahl	Basisdaten: Alter, Geschlecht, Tätigkeit Postleitzahl
1a. Wie oft gehen Sie in Kneipen, Clubs und Diskotheken in der Freiburger Innenstadt <5 Vorgaben>	1a. Wie oft gehen Sie in Kneipen, Clubs und Diskotheken in der Freiburger Innenstadt <5 Vorgaben>
1b. Um welche Uhrzeit sind Sie abends/nachts in der Freiburger Innenstadt unterwegs? <8 Vorgaben>	1b. Um welche Uhrzeit sind Sie abends/nachts in der Freiburger Innenstadt unterwegs? <8 Vorgaben>
2. Sind Sie als Clique unterwegs, wenn Sie in Freiburg ausgehen?	2. Sind Sie als Clique unterwegs, wenn Sie in Freiburg ausgehen?

¹ In den Vorgängerstudien war die Erfolgsquote niedriger – 2008: 55%, 2010: 51%. Für 2014 war die Quote mit 61% annähernd gleich hoch..

² Ein Interview ist strukturiert, wenn allen Personen die gleichen Fragen in der gleichen Abfolge gestellt werden. Von einem standardisierten Interview spricht man, wenn vorformulierte Antwortkategorien zur Auswahl vorgegeben sind.

Fall ja: wo treffen Sie sich? <7 Vorgaben+Freitext> Wie viele Kneipen, Diskos oder Clubs besuchen Sie an einem Ausgeh-Abend? <4 Vorgaben>	Fall ja: wo treffen Sie sich? <7 Vorgaben+Freitext> Wie viele Kneipen, Diskos oder Clubs besuchen Sie an einem Ausgeh-Abend? <4 Vorgaben>
3. Gibt es noch andere Gründe – außer Kneipen/Diskobesuchen -, um abends in die Freiburger Innenstadt zu gehen? Wenn ja: welche? <Freitext>	3. Gibt es noch andere Gründe – außer Kneipen/Diskobesuchen -, um abends in die Freiburger Innenstadt zu gehen? Wenn ja: welche? <Freitext>
4. Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich ganz allgemein abends bei Dunkelheit in der Freiburger Innenstadt? <6 Vorgaben>	
5. An welchen Tagen innerhalb der letzten Woche haben Sie Alkohol getrunken? An welchem davon am meisten? <8 Vorgaben>	4. An welchen Tagen innerhalb der letzten Woche haben Sie Alkohol getrunken? An welchem davon am meisten? <8 Vorgaben>
6. Wie häufig trinken Sie Alkohol, wenn Sie abends unterwegs sind? <4 Vorgaben> Wenn Sie Alkohol trinken, was und wieviel trinken Sie im Durchschnitt <7 Vorgaben+Freitext>	5. Wie häufig trinken Sie Alkohol, wenn Sie abends unterwegs sind? <4 Vorgaben> Wenn Sie Alkohol trinken, was und wieviel trinken Sie im Durchschnitt <5 Vorgaben+Freitext> (z.T. andere Kategorien)
7. Wo trinken Sie normalerweise Alkohol? <8 Vorgaben>	6. Wo trinken Sie normalerweise Alkohol? <8 Vorgaben>
8a. Treffen Sie sich, bevor Sie abends ausgehen, zum gemeinsamen Trinken? <4 Vorgaben> 8b. Wieviel Geld geben Sie für einen Ausgehabend im Durchschnitt aus? (mit Essen, Fahrtkosten etc.) <4 Vorgaben> 8c. Wieviel davon geben Sie für Alkohol aus? <Freitext>	7a. Treffen Sie sich, bevor Sie abends ausgehen, zum gemeinsamen Trinken? <4 Vorgaben> 7b. Wieviel Geld geben Sie für einen Ausgehabend im Durchschnitt aus? (mit Essen, Fahrtkosten etc.) <4 Vorgaben> 7c. Wieviel davon geben Sie für Alkohol aus? <Freitext>
9. Traf innerhalb der letzten 12 Monate eine der folgenden Aussagen auf Sie zu? <4 cage-items>	8. Traf innerhalb der letzten 12 Monate eine der folgenden Aussagen auf Sie zu? <4 cage-items>
10. Wie wichtig ist der Alkoholkonsum bei Ihren Treffen? <5 Vorgaben>	
	9. Warum trinken Sie Alkohol, wenn Sie weggehen? <Freitext>
	10. Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal betrunken waren? <Freitext>
	11. Wie oft haben Sie während der letzten 12 Monate Folgendes abends in der Innenstadt gesehen? <6 Vorgaben>

	12, Wie oft ist Ihnen selbst während der letzten 12 Monate Folgendes abends in der Innenstadt passiert? <6 Vorgaben>
11. Können Sie mir bitte einen Platz in Freiburg nennen, an dem Sie sich abends/nachts besonders gerne aufhalten? <Freitext>	
12. Was macht diesen Platz für sie attraktiv? <13 Vorgaben>	
13. Würden Sie an einem Mitmach-Angebot an einem solchen Platz teilnehmen? <2 Vorgaben>	
14. Würden Sie auch Verantwortung für diesen Platz übernehmen oder Aktionen planen? <2 Vorgaben>	

Tabelle 1: Vergleich der Interviews für 2015 und 2014³

Bei der Überarbeitung des StreetTalk Interviews für 2015 wurde folgendes berücksichtigt:

- Größtmögliche Vergleichbarkeit, deshalb möglichst wenig Veränderungen im Fragetext und bei den Antwortkategorien
- Im Unterschied zum StreetTalk-Interview 2014 wurden 2015 Fragen zur Nutzung öffentlicher Räume aufgenommen. Das Thema Sicherheit wurde durch eine einzige Frage (4) berücksichtigt – im Interview für 2014 durch zwei Fragen (11,12). Offene Fragen zum Alkoholkonsum aus dem Interview für 2014 wurden weggelassen.

Bei der Interpretation von Ergebnissen sollte berücksichtigt werden, dass ein Straßenrauminterview eine bestimmte Länge nicht überschreiten kann. Länger als 5 Minuten sollte ein solches Interview nicht dauern. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass bestimmte methodische Hilfen wie Erläuterungen oder Textvorlagen im Rahmen dieser Methode kaum möglich sind. Diese Einschränkungen wirken sich so aus, dass – wie bei den Vorläuferstudien – nur eine begrenzte Zahl von Fragen (14!) gestellt werden konnten und dass den Sachverhalt oder eine geäußerte Meinung klärende Nachfragen im offenen Stil nicht möglich waren. Gemessen an dem der Erhebung zugrundeliegenden breiten Erkenntnisse konnten mit StreetTalk 2015 also nur minimale Erkenntnisse gewonnen werden. Das Interview sollte für künftige Erhebungen auch weiter überarbeitet werden. Insbesondere sollten treffendere Filterfragen eingebaut werden. Das wurde für 2015 nicht optimal realisiert, weil sonst die Vergleichbarkeit mit 2014 schwierig geworden wäre. Die Frage nach den „Tätigkeiten“ mit den Vorgaben „Schüler, Studierende, Azubi, berufstätig, arbeitslos, sonstiges“ halten wir nicht für optimal. Sinnvoll wäre es, ergänzend nach dem Schulabschluss, bzw. wenn noch Schüler, nach dem derzeitigen Schulbesuch zu fragen.

³ Der vollständige Interview-Text für 2015 befindet sich im Anhang

Wie „repräsentativ“ ist der StreetTalk 2015? Was ist die relevante Grundgesamtheit?

Eine wichtige Frage ist natürlich, wie „repräsentativ“ die beim StreetTalk 2015 erreichte Stichprobe eigentlich ist. Die Antwort darauf hängt davon ab, für *was* diese Stichprobe repräsentativ sein soll, d.h. was denn eigentlich die *Grundgesamtheit* sein könnte, die durch die Stichprobe abgebildet werden soll. Eine denkbare Grundgesamtheit scheidet von vornherein aus: Die StreetTalk-Stichprobe kann nicht dazu dienen, auf Verhältnisse in der Grundgesamtheit der in Freiburg lebenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 30 Jahre) zu schließen. Zum einen nahmen an der Befragung auch Personen teil, die nicht in Freiburg wohnen. Nur 58% der Befragten haben ihren Wohnsitz in Freiburg, 20% leben in der näheren Umgebung von Freiburg (Kirchzarten, Umkirch, Oberried, Emmendingen usw.), 11% wohnen in Baden-Württemberg, aber weiter von Freiburg entfernt (u.a. Karlsruhe, Stuttgart, Mannheim, Konstanz usw.) und 2% kommen aus ganz anderen Bundesländern.

Aber selbst wenn wir nur die Freiburger betrachten (58%) kann von der Stichprobe nicht auf die Grundgesamtheit „Jugendliche und junge Erwachsene“ in Freiburg geschlossen werden. Dafür gibt es zwei Gründe. Zum einen entspricht die Altersverteilung in der Stichprobe nicht der Altersverteilung der 15- bis 29jährigen in Freiburg. Durch die Straßenraum-Befragung wurden sehr viel mehr Personen im Alter von 20 bis 24 und sehr viel weniger in der Altersgruppe 25 bis 29 Jahre erfasst. Der Grund dafür ist wahrscheinlich, dass die Jüngeren am Abend und in der Nacht etwas aktiver sind als die Älteren, häufiger die Innenstadt bevölkern und deshalb eben auch erreichbar sind.

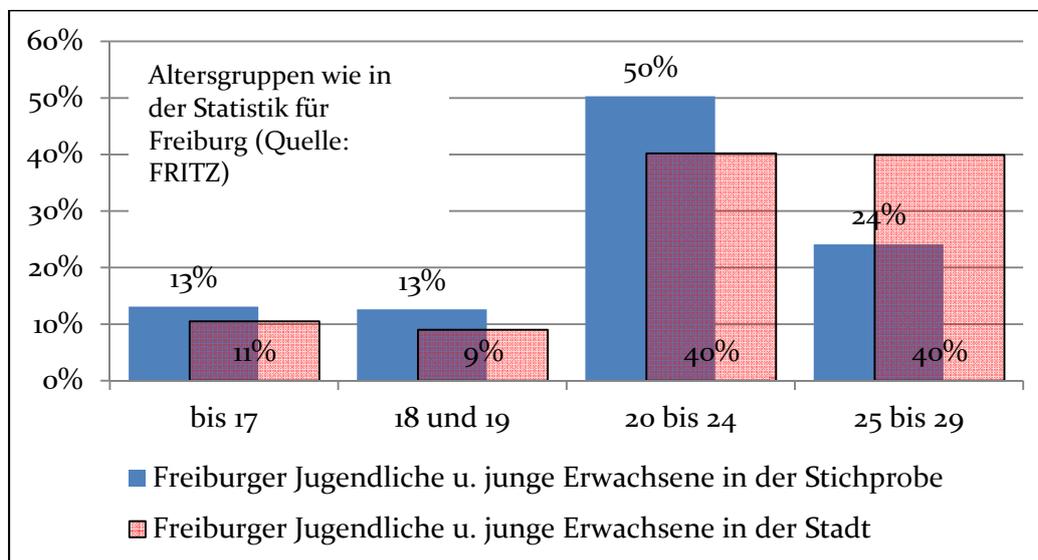


Abbildung 2: Altersverteilung der Freiburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stichprobe und im Stadtgebiet von Freiburg

Dann gibt es einen weiteren Grund, der gegen die Generalisierung der Stichprobe auf die Grundgesamtheit „Jugendliche und junge Erwachsene in Freiburg“ spricht. Dieser Grund hat etwas mit der Verteilung dieser Altersgruppen auf das Stadtgebiet zu tun. Es zeigt sich, dass einige Freiburger Stadt-

gebiete in der StreetTalk-Erhebung deutlich über-, andere dagegen unterrepräsentiert sind. In den Stadtbereichen Altstadt und Landwasser/Mooswald/Leben leben z.B. sehr viel weniger Jugendliche und junge Erwachsene als in der Stichprobe vertreten sind. Für den Stadtbereich Weingarten/Betzenhausen gilt das Umgekehrte: Jugendliche und junge Erwachsene aus diesen Gebieten sind in der Stichprobe deutlich unterrepräsentiert.

Eine vorsichtige Definition der dieser Studie zugrunde liegenden Grundgesamtheit könnte folgendermaßen lauten: Die Stichprobe ist eine Zufallsauswahl aus der Grundgesamtheit „*Jugendliche und junge Erwachsene, die sich abends und nachts in der Freiburger Innenstadt aufhalten*“. Auf keinen Fall lässt sie sich dazu verwenden, auf die in Freiburg (oder im Umland) lebenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu generalisieren. Die so definierte Grundgesamtheit ist natürlich instabil und „fluide“, denn wie sich die Besucher der Innenstadt zusammensetzen ist sehr veränderlich und kann sehr stark von äußeren Gegebenheiten abhängen, z.B. vom Wetter, von der Jahreszeit, davon, ob der SC ein Heimspiel hat, oder ob die Befragung an einem besonderen Tag wie dem 1. Mai (wie 2014) durchgeführt wird.

Wie vergleichbar sind die Ergebnisse von StreetTalk 2015 mit den Ergebnissen der Vorläuferstudien?

Eine weitere die Methoden betreffende Frage betrifft die Vergleichbarkeit der Ergebnisse von StreetTalk 2015 mit den Ergebnissen der Vorläuferstudien. Eine Vergleichbarkeit ist natürlich dann nicht möglich, oder nur mit Einschränkungen möglich, wenn bei der Befragung eine Frage anders gestellt wurde oder andere Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren. Aber das ist nicht der einzige Grund, der Vergleiche schwierig macht. Ein weiterer, ebenso wichtiger Grund ist in der Zusammensetzung der Stichprobe nach bedeutsamen Merkmalen zu sehen. „Bedeutsam“ sind Merkmale vor allem dann, wenn angenommen werden kann, dass wichtige Verhältnisse von diesen Merkmalen abhängen. Wichtige Verhältnisse sind u.a. das Ausgehverhalten und der Alkoholkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Und nach allem was wir wissen, hängt beides in hohem Maße vom Geschlecht und vom Alter ab.

Was die Verteilung der Geschlechter in den vier Studien (2008, 2010, 2014, 2015) angeht, können wir erhebliche Unterschiede beobachten. Der Frauenanteil ist 2014 sehr viel höher als in allen anderen Erhebungen. Vergleiche sind allenfalls – aber auch hier nur mit Einschränkungen – zwischen 2008, 2010 und 2015 möglich.

Noch deutlichere Unterschiede zwischen den Erhebungen lassen sich für die Verteilung von Altersgruppen beobachten. Obwohl die Mittelwerte der vier Erhebungen sich nur wenig unterscheiden, sind sie doch im Hinblick auf den Anteil einzelner Altersgruppen nicht miteinander vergleichbar. In der Stichprobe von 2015 ist der Anteil der 21- bis 27jährigen mit 48% sehr viel höher als in den Studien

von 2014 und 2008. Der Anteil der Befragten 17 Jahre und jünger ist dagegen mit nur 11% sehr viel niedriger als in den Vorgängerstudien.

Sehr deutlich unterscheiden sich die Stichproben für 2015 und 2014 auch hinsichtlich der Tätigkeiten der befragten Personen. Während 2015 die Studierenden mit 50% einen sehr hohen Anteil ausmachen, beträgt ihr Anteil 2014 nur 31%. Der Anteil der Schüler dagegen ist 2015 mit nur 17% sehr viel niedriger als 2014 mit 38%. (Für 2008 und 2010 sind Vergleiche nicht möglich, da Tätigkeiten anders abgefragt und klassifiziert wurden.)

Da davon auszugehen ist, dass das Geschlecht, das Alter und auch bestimmte Tätigkeiten sehr deutlich mit den „Zielvariablen“ (Ausgehverhalten, Nutzung des öffentlichen Raumes, Alkoholkonsum) korrelieren sind direkte Vergleiche mit den Vorläuferstudien sehr oft nicht sinnvoll. Im Prinzip wäre es möglich, dieses Problem durch eine Redressment-Gewichtung anzugehen. Das ist jedoch aus den folgenden Gründen schwierig, wenn nicht sogar unmöglich. Schwierig wäre eine solche Gewichtung, weil man *ein* Erhebungsjahr als Bezugsjahr festlegen müsste und für Vergleiche müssten dann Ergebnisse für *alle* übrigen Jahre neu erstellt werden. Unmöglich ist eine solche Gewichtung letztlich deswegen, weil die Stichprobe nicht groß genug ist. Die Bestimmung von Gewichten würde eine multivariate Tabelle mit 48 Zellen erfordern (Geschlecht=2 Kategorien x Alter=4 x Tätigkeiten=6 => 48 Zellen). Bei einer Stichprobengröße von 348 Fällen würden rechnerisch auf jede Zelle rund 7 Fälle entfallen. Das ist natürlich bei weitem zu wenig, um eine (ohnehin umstrittene) Gewichtung vornehmen zu können.

Es ist auch sehr fraglich, ob eine Gewichtung der Stichproben überhaupt sinnvoll ist. Durch die StreetTalk-Erhebungen können von vornherein keine umfassenden Informationen über Ausgehen, Nutzung des öffentlichen Raumes und Alkoholkonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhoben werden. Dazu wäre ein ganz anderes Studien-Design erforderlich. Die StreetTalk-Erhebungen können aber sehr gut Aussagen über die Situation von Jugendlichen in der Innenstadt von Freiburg machen und da sich die Innenstadt und ihre Besucher laufend ändern, wäre es nicht sinnvoll, diese Änderungen durch eine Redressment-Gewichtung gewissermaßen zu neutralisieren. StreetTalk 2015 wie auch die Vorgänger-Studien können deshalb am ehesten als Fallstudien zur Freiburger Innenstadt unter besonderer Berücksichtigung ihrer Nutzung durch junge Menschen verstanden werden.

Ein weiterer nicht unwichtiger Unterschied zwischen zumindest den Erhebungen von 2015 und 2014 besteht für den Erhebungszeitpunkt.

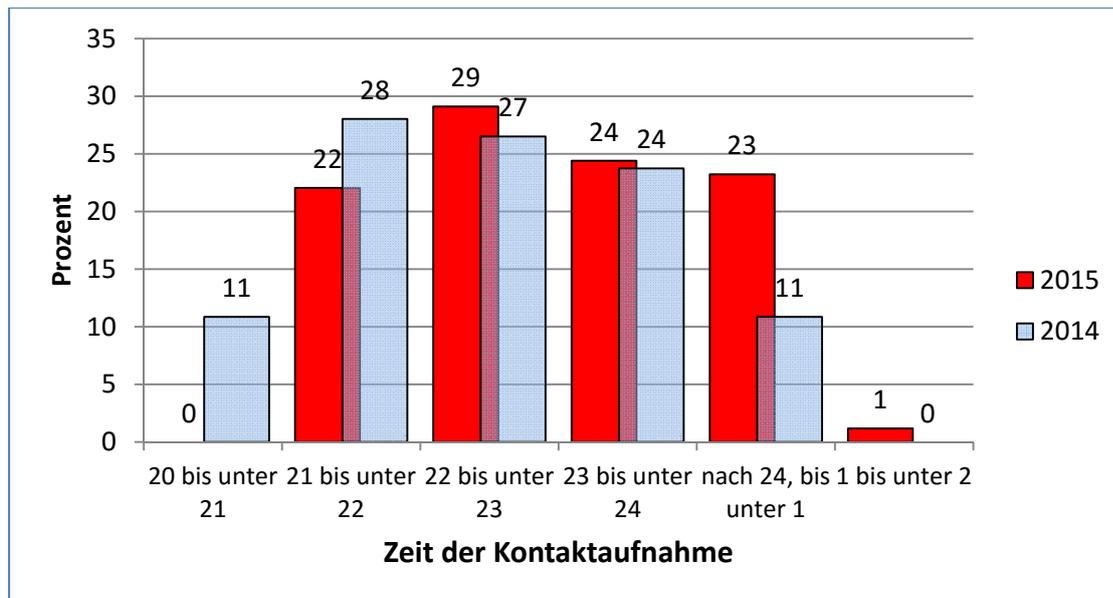


Abbildung 3: Zeit der Kontaktaufnahme 2014 und 2015

Während 2015 alle Befragungen nach 21 Uhr durchgeführt wurden, gab es 2014 mit 11% einen nicht geringen Anteil von Interviews, die in das Zeitintervall 20 bis 21 Uhr fallen. 2015 wurden dagegen relativ viele Interviews (24%) erst nach 24 Uhr durchgeführt – 2014 betrug dieser Anteil nur 11%. Auch dieser Unterschied kann sich auf die Ergebnisse, d.h. auf die „Zielvariablen“ auswirken. Das ist dann der Fall, wenn „Nachtschwärmer“, die in der 2015er Stichprobe vermutlich häufiger präsent sind, ein anderes Ausgeh- und Alkoholverhalten praktizieren als diejenigen, die am frühen Abend angetroffen werden.

Alles in allem: Direkte Vergleiche zwischen den Erhebungsjahren sind problematisch. Das ist bedauerlich, weil deshalb die wichtige Frage nach Veränderungen nicht zufriedenstellend beantwortet werden kann. Dennoch werden wir auch Vergleiche zwischen den Erhebungszeitpunkten durchführen und darüber berichten. Wir müssen jedoch darauf hinweisen, dass diese Vergleiche sehr vorsichtig zu interpretieren sind. Unterschiede zwischen den Studien können auf geänderten Verhältnissen beruhen und lassen sich deshalb vielleicht als Wandel interpretieren. Es könnte aber auch sehr gut sein, dass Unterschiede sich nur deshalb beobachten lassen, weil bedeutsame Merkmale (Alter, Geschlecht, Tätigkeiten) in den Stichproben sehr unterschiedlich verteilt sind. Für Aussagen über die Innenstadt im Sinne einer Fallstudie wäre das kein Problem. Wenn es dagegen um Veränderungen im Verhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen geht, spielt die Zusammensetzung der Stichprobe nach bedeutsamen Merkmalen eine wichtige Rolle. In der Analyse und Berichterstattung kann leider nicht immer deutlich zwischen diesen beiden Fragestellungen unterschieden werden.

Analysemethoden und Art der Darstellung

Für die Datenanalyse bevorzugen wir, soweit das geht und sinnvoll ist, eher anschauliche Methoden: Prozentwerte und Prozentdifferenzen, Mittelwerte und Mittelwertdifferenzen. Wir stellen die Ergebnisse auch überwiegend durch Abbildungen dar. Für Prozente und Mittelwerte berichten wir keine Kommastellen, weil das eine Genauigkeit vortäuschen würde, die mit den gegebenen Methoden und letztlich auch bei diesem Thema nicht erreichbar ist. Mit anschaulichen Methoden allein lassen sich jedoch bedeutsame Zusammenhänge nicht herausarbeiten. Selbst bei einer Studie innerhalb dieser relativ geringen Größenordnung stößt man sehr oft auf Verhältnisse, die multivariate Analysen erfordern: logistische Regressionen oder Strukturmodelle. Wenn wir davon Gebrauch machen, werden wir kurz erläutern, was die Grundidee dieser Methoden ist und wie man die Ergebnisse verstehen und interpretieren kann.

Auch der ungeübte Leser wissenschaftlicher Veröffentlichungen hat oft die Erwartung, dass Ergebnisse durch „Signifikanztests“ abgesichert werden. Ein Ergebnis gilt dann als besonders wertvoll, wenn dafür eine sehr geringe „Irrtumswahrscheinlichkeit“ (z.B. 1%) berichtet werden kann. Der Leser wird deshalb in diesem Bericht dieses allgemein anerkannte Glaubwürdigkeitsritual vermissen. Signifikanztests sind nur unter Voraussetzungen sinnvoll, die für die StreetTalk-Erhebungen nicht erfüllt sind. Eine Voraussetzung ist, dass es möglich sein muss, eine Grundgesamtheit so zu definieren, dass die Stichprobe dafür relevante Schlüsse ermöglicht. Wir haben dargelegt, dass diese Voraussetzung nicht sehr gut erfüllt ist. Wir sind deshalb skeptisch, ob es sinnvoll ist, die Ergebnisse induktiv durch Signifikanztests abzusichern. Solche Tests versprechen eine Sicherheit, die durch das Design der Studie nicht begründbar ist. Viel wichtiger erscheint es uns, die für Verteilungen und Zusammenhänge wichtigen Effektgrößen zu berichten, also Mittel- oder Medianwerte, Prozent- oder Mittelwertunterschiede und Zusammenhangsmaße wie Korrelations- oder Pfadkoeffizienten. Bei multivariaten Analysen bevorzugen wir deshalb auch skalenfreie Verfahren, die allerdings keine Signifikanztests ermöglichen und nur auf die Darstellung von Effektgrößen angelegt sind. Bei der Beurteilung der Ergebnisse wird man sich dann nicht auf die sogenannten „Irrtumswahrscheinlichkeiten“ beziehen können, sondern muss selber entscheiden, ob eine Prozentdifferenz von z.B. 10% als substantiell betrachtet werden *sollte* oder besser nicht, oder ob ein Korrelationskoeffizient von z.B. 0,10 als ausreichend für weitreichende Folgerungen *gelten* kann.

Welchen Stellenwert haben die Ergebnisse? Was für Aussagen sind durch die StreetTalk-Erhebungen begründbar? Welche sind eher problematisch?

Auf der Grundlage der StreetTalk-Erhebungen müssen absolut-deskriptive Aussagen über Parameter der Grundgesamtheit sehr vorsichtig interpretiert werden. Damit sind Aussagen der folgenden Art gemeint:

„Von den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich abends in der Freiburger Innenstadt aufhalten...

...besuchen 65% zwei und mehr Kneipen.“

... wären 31% bereit, für einen Platz, den sie attraktiv finden, auch Verantwortung zu übernehmen.“

...haben 28% an zwei und mehr Tagen in der Woche Alkohol getrunken“

...treffen sich 25% regelmäßig zum gemeinsamen „Vorglühen““

Aussagen dieser Art sind aus zwei Gründen problematisch: Zum einen ist die Grundgesamtheit (Jugendliche und junge Erwachsene, die sich abends in der Innenstadt aufhalten) nicht klar abgrenzbar. Zum anderen hängen derartige Ergebnisse sehr stark von den Methoden ab – von der Frageformulierung und von den vorgegebenen Antwortkategorien.⁴ Gleichwohl besteht an derartigen Aussagen in den Medien, aber auch auf Seiten der (pädagogischen und politischen) Praxis aus verständlichen Gründen ein großes Interesse.

Vertretbar sind dagegen Aussagen über Vergleiche – z.B. zwischen Erhebungszeitpunkten, Altersgruppen, den Geschlechtern, Jugendlichen die in Freiburg wohnen und solchen aus dem Umland usw. Solche Vergleiche lassen sich als Prozent-, Median- oder Mittelwertunterschiede darstellen oder in komprimierter Form durch Korrelations-/Pfadkoeffizienten. Dabei muss jedoch vorausgesetzt werden, dass die durch die Methoden bedingten Einflüsse in allen Vergleichskategorien bzw. für alle Vergleichsgruppen annähernd die gleiche Größenordnung haben.

In öffentlichen Darstellungen finden diese Probleme im Allgemeinen nur wenig Beachtung und Umfrageergebnisse werden als „wahre Erkenntnisse“ über die Verteilung von Merkmalen in einer Population betrachtet und nicht als methodische Realitätskonstruktion.⁵ Diese Probleme treten natürlich in erheblich geringerem Maße auf, wenn es um leicht objektivierbare Merkmale wie Geschlecht, Alter oder Schulabschluss geht.

Mit diesen Bemerkungen wollen wir nicht zu einem generalisiertes Misstrauen gegenüber Umfrageforschungen aufrufen, aber zu einer vorsichtigen Interpretation der Ergebnisse und wir wollen auch darlegen, welche Art von Ergebnissen am ehesten als vertrauenswürdig gelten können: das sind Ergebnisse, die auf Vergleichen beruhen. In unserem Bericht werden wir auch absolut-deskriptive Ergebnisse darstellen, weil diese die Grundlage für Vergleiche sind. Aber wir müssen auch davor warnen, diesen Ergebnissen einen Stellenwert zu geben, der ihnen aus methodischen Gründen nicht zukommt.

Gliederung des Berichts

Zunächst werden Ergebnisse zum Ausgehverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen dargestellt. (Kap. 3) Es folgen Ergebnisse zum Thema Nutzung von Räumen (Kap. 4) und drittens werden

⁴ Vgl. dazu Blinkert 1978

⁵ Ein gutes Beispiel dafür ist das mediale Ritual des „Politbarometers“.

Fragen aufgegriffen, die sich auf den Umgang mit Alkohol beziehen. (Kap. 5) So weit wie möglich wird auch untersucht, ob und wenn ja, welche Zusammenhänge zwischen diesen Themenbereichen bestehen. Wir beginnen jedoch mit einem Bericht über „Basisvariablen“. (Kap. 2) Das sind Merkmale, die sich vielleicht recht gut als Prädiktoren für die drei untersuchten Themenbereiche eignen: Alter, Geschlecht, Tätigkeiten und Wohnort der befragten Personen.

2. „Basisvariablen“ – Prädiktoren für die zentralen Themenbereiche

Da Vergleiche aus methodischen Gründen bedeutsamer und vertrauenswürdiger sind als absolut-deskriptive Aussagen über Parameter der Grundgesamt zu den drei Themenbereichen, stellen wir zunächst eine Gruppe von Merkmalen vor, die wir immer und „routinemäßig“ für Vergleiche berücksichtigen. Diese Merkmale nennen wir „Basisvariablen“. Wir gehen von der generellen Vermutung aus, dass diese „Basisvariablen“ gute Prädiktoren für die Indikatoren sind, mit denen sich die drei Themenbereiche beschreiben lassen, also für das Ausgehverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, für die Nutzung von Räumen und für den Alkoholkonsum. Für Vergleiche werden dann auch noch weitere Merkmale bzw. Variablen berücksichtigt, die wir aber nach und nach einführen. Berücksichtigt werden konnten die folgenden „Basisvariablen“⁶: Geschlecht, Alter, Tätigkeiten und Wohnort.

Ort: _____	Alter: _____		Postleitzahl: _____
Uhrzeit: _____	Geschlecht:	männlich <input type="checkbox"/>	weiblich <input type="checkbox"/>
Interviewer/in: _____	Tätigkeit:	Schüler <input type="checkbox"/>	Studierende <input type="checkbox"/> Azubi <input type="checkbox"/>
		berufstätig <input type="checkbox"/>	arbeitslos <input type="checkbox"/> Sonst. <input type="checkbox"/> _____

Abbildung 4: Befragungsschema für "Basisvariablen"

Geschlecht

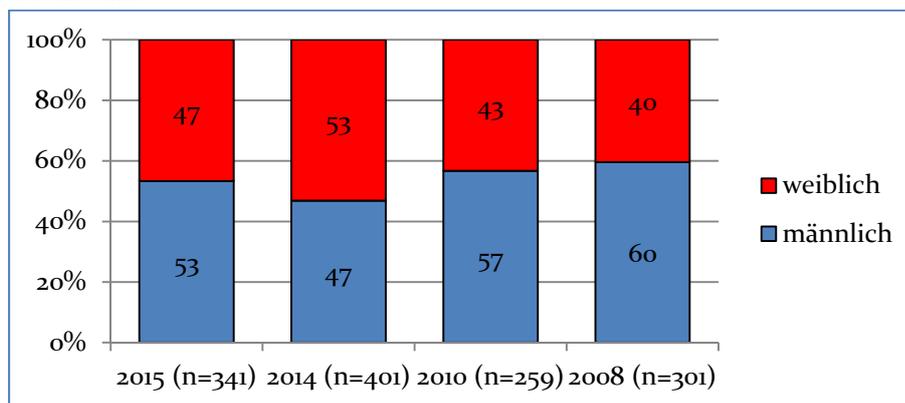


Abbildung 5: Männer- und Frauenanteile in den vier Erhebungen

2015 waren 53% der befragten Personen Männer, 47% waren Frauen. Die Geschlechteranteile in den vier Erhebungsjahren variieren beträchtlich. Der Frauenanteil war in der Studie für 2008 mit nur 40%

⁶ Andere Merkmale, die als Prädiktoren hätten bedeutsam sein können, konnten durch das Straßeninterview nicht erhoben werden. Dazu gehören z.B. Informationen über die soziale Herkunft unter den Gesichtspunkten kulturelles und ökonomisches Kapital, Migrantenstatus der Herkunftsfamilie und der befragten Person.

am niedrigsten, in der Erhebung für 2014 mit 53% am höchsten. Gründe für diese Unterschiede sind uns nicht bekannt. Vermutlich wurden von den Interviewern unterschiedliche Selektionsstrategien praktiziert.

Alter

Für 2015 lässt sich die folgende Altersverteilung beobachten:

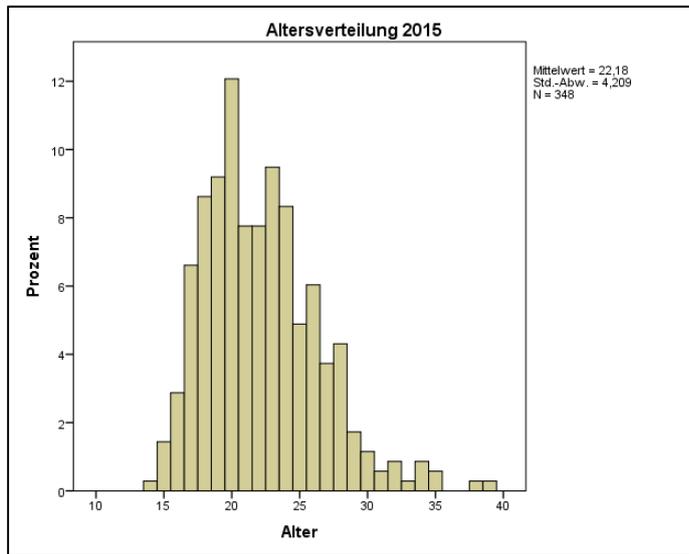
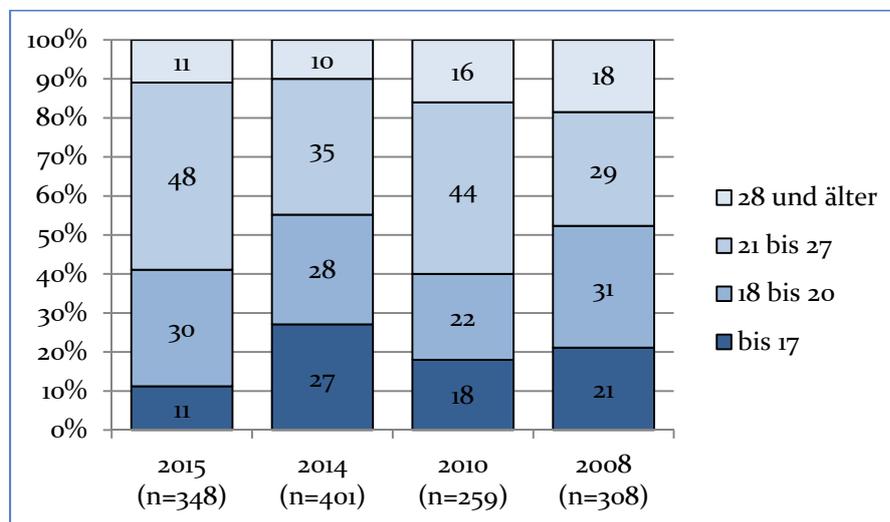


Abbildung 6: Altersverteilung 2015

Die Spannweite reicht von 14 Jahren bis 39 Jahre (jeweils 1 Fall) mit einem Mittelwert und Median von jeweils 22 Jahren und einem Modalwert von 20 Jahren.

Obwohl die Durchschnittswerte für das Alter in den vier Erhebungszeiträumen annähernd gleich sind, unterscheiden sich die Verteilungen sehr deutlich: Der Anteil der 21- bis 27jährigen ist 2015 sehr viel höher als 2014 und 2008. Der Anteil der

bis 17jährigen dagegen ist sehr viel niedriger.



Erhebungsjahr	2015	2014	2010	2008
Mittelwerte (Jahre)	22,2	21,3	23,1	22,4

Abbildung 7: Altersverteilungen 2008, 2010, 2014, 2015

Tätigkeiten

Im Interview wurde danach gefragt, welcher „Tätigkeit“ jemand nachgeht. Vorgegeben wurden die Kategorien Schüler, Studierende, Azubi, berufstätig, arbeitslos, sonstiges. Wir haben die Frage und die vorgegebenen Kategorien aus der Vorgängerstudie übernommen, halten sie jedoch nicht für sehr sinnvoll. Logischer und mit sehr viel höherem Informationsgewinn wären Fragen gewesen, mit denen sich eindeutige Informationen über die Schulbildung und über die berufliche Tätigkeit gewinnen lassen.

Bezogen auf die Frage nach den Tätigkeiten lässt sich für 2015 die folgende Verteilung beobachten: 50% der befragten Personen sind Studierende, 21% sind berufstätig (wir wissen jedoch nicht als was), 17% sind Schüler (wir wissen nicht, was für eine Art von Schule sie besuchen), 7% sind Lehrlinge (Auszubildende/„Azubis“), 1% der Befragten gibt an, arbeitslos zu sein und für 4% ist die Kategorie „sonstiges“ zutreffend – darunter: „Bundesfreiwilligendienst“, „Freiwilliges soziales Jahr“ (2 Nennungen) und „Punk“ (1 Nennung). Wege der geringen Fallzahlen werden für die Tätigkeitskategorien „arbeitslos“ und „sonstige“ keine Ergebnisse berichtet.

Die Verteilung dieser Tätigkeitskategorien zwischen den Erhebungsjahren 2015 und 2014 ist sehr unterschiedlich. Für 2008 und 2010 sind Vergleiche aufgrund einer anderen Frageformulierung und anderer Kategorien nicht möglich.

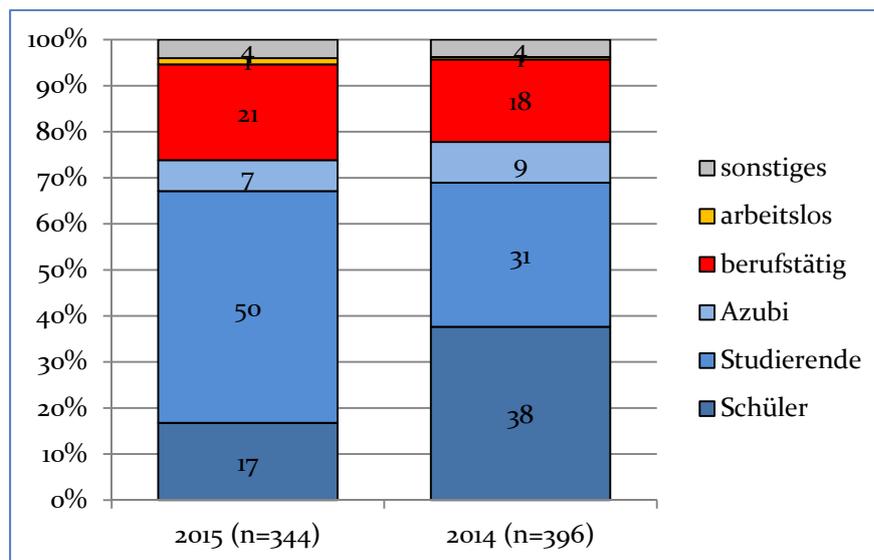


Abbildung 8: Verteilung von Tätigkeiten 2015 und 2014

Auffällig sind zwei Unterschiede: 2015 ist der Anteil der Studierenden mit 50% sehr viel höher als 2014 (31%) und der Anteil der Auszubildenden ist mit 17% sehr viel niedriger (2014: 38%).

Wohnort der befragten Personen

58% der 2015 befragten Personen wohnen in Freiburg; 20% im näheren Umland (Kirchzarten, Umkirch, Oberried, Emmendingen usw.); 11% in etwas weiter entfernten Orten von Baden-Württemberg

(Offenburg, Karlsruhe, Stuttgart usw.) und 2% wohnen in anderen Bundesländern, 9% haben keine Angabe zu ihrem Wohnsitz gemacht

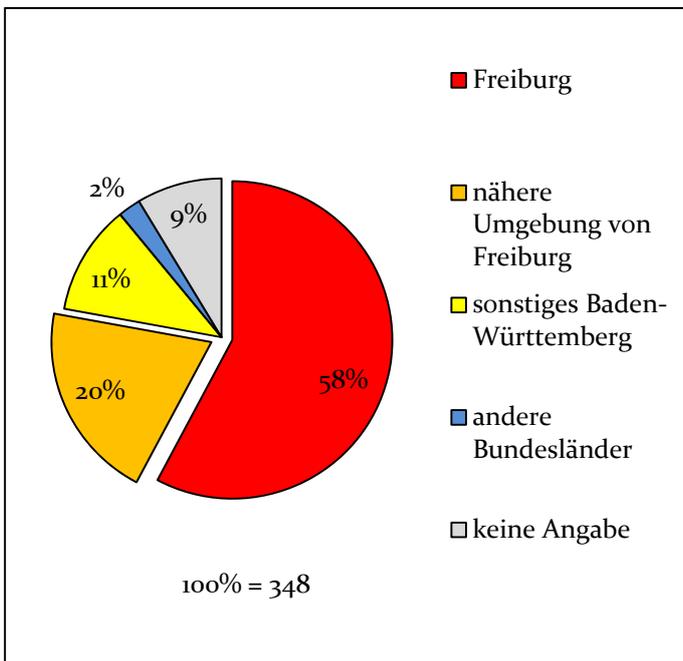
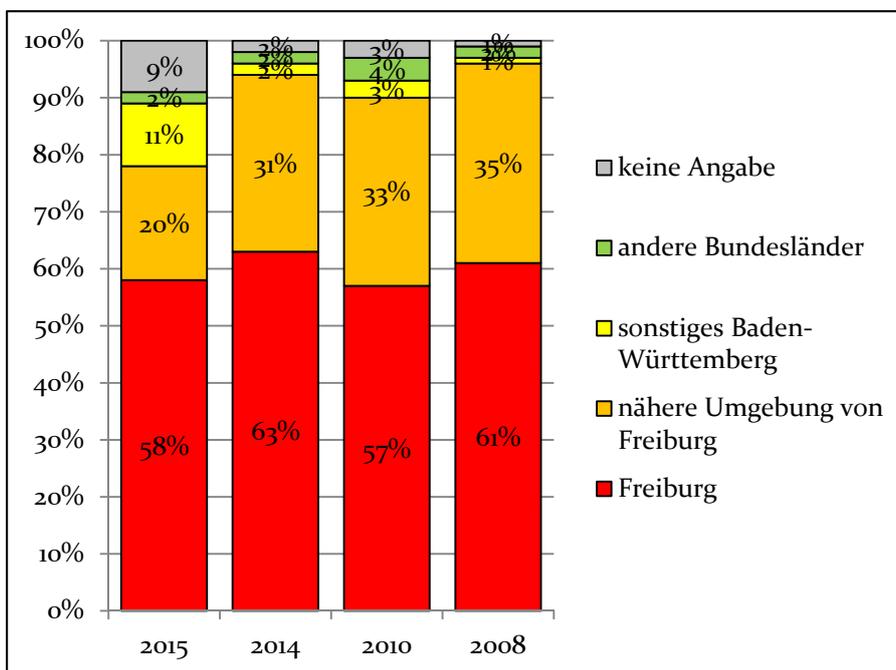


Abbildung 9: Wohnort der 2015 befragten Personen



Zwischen den Erhebungsjahren gibt es keine größeren Unterschiede was den Anteil der Freiburger betrifft.

Abbildung 10: Wohnort der befragten Personen 2008, 2010, 2014, 2015

Die Verteilung der Befragten, die in Freiburg wohnen, auf die verschiedenen Stadtgebiete (identifiziert über die Postleitzahl) entspricht nicht der Verteilung von Jugendlichen und jungen Menschen im Alter von 15 bis 29 Jahren im Stadtgebiet. Einige der Stadtbereiche sind deutlich über-, andere unterreprä-

sentiert: Stark *überrepräsentiert* sind die Stadtgebiete Altstadt (13% in der Stichprobe vs 5% in Freiburg), sowie Landwasser, Mooswald, Lehen (12% vs 7%); stark *unterrepräsentiert* ist dagegen das Gebiet Weingarten, Betzenhausen (5% vs. 12%). Als Besucher der Innenstadt wurden also Jugendliche und junge Erwachsene durch die Befragung erfasst, die nicht deren Verteilung auf Freiburger Sozialräume repräsentieren. Hier stellt sich die Frage, warum das so ist: Haben die unterrepräsentierten Jugendlichen aus Weingarten andere Interessen, einen anderen Habitus, andere Ressourcen als die überrepräsentierten Jugendlichen aus der Altstadt?⁷ Leider bietet die Befragung keine Möglichkeit, darauf eine Antwort zu finden.

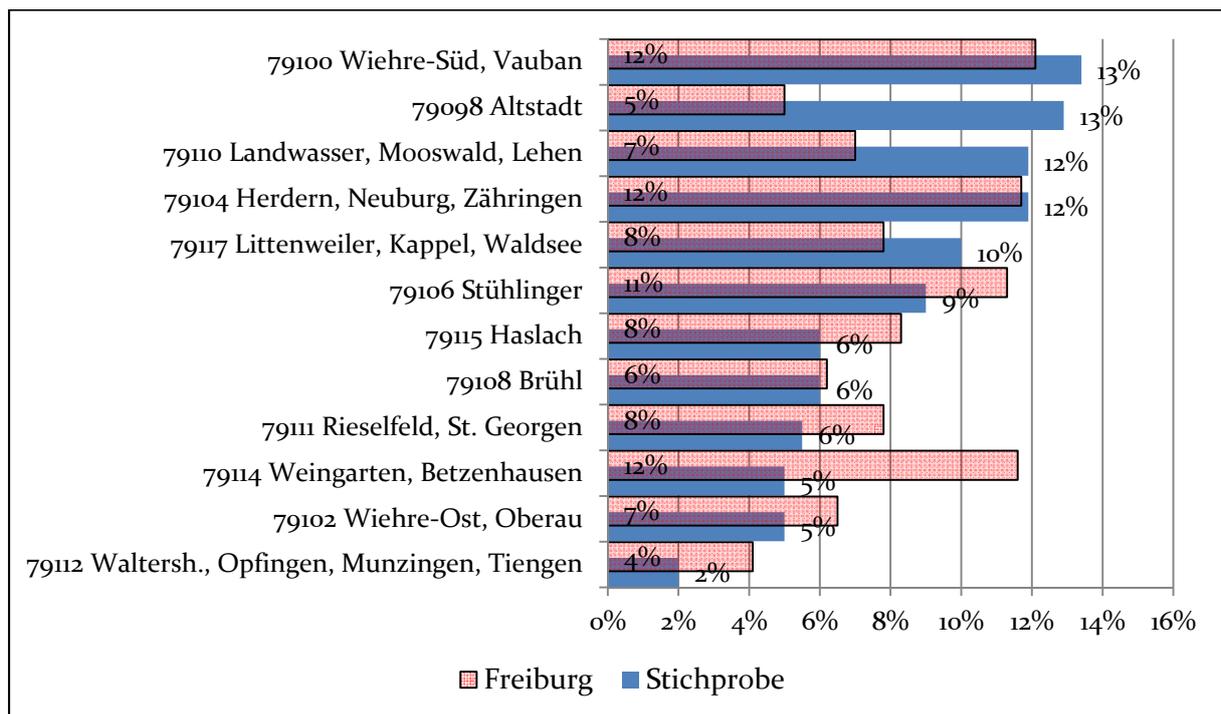


Abbildung 11: Verteilung der 15 bis 29jährigen auf das Stadtgebiet in der Stichprobe und in Freiburg

⁷ Um auf Fragen dieser Art eine Antwort zu finden wäre eine sehr viel umfassendere Studie erforderlich. Vgl. dazu die von FIFAS für den Landkreis Waldshut durchgeführte Jugendstudie. In dieser Studie wurden Jugendliche nach ihren „strukturellen“ und „jugendkulturellen“ Ressourcen klassifiziert und es konnte gezeigt werden, dass ein sehr enger Zusammenhang zwischen diesen Ressourcen, dem Habitus von Jugendlichen und den von ihnen praktiziertem Verhalten im öffentlichen Raum besteht. (Blinkert et al. 2003)

3. Ausgehverhalten

Die durch StreetTalk befragten Jugendlichen haben natürlich ein großes Interesse am Ausgehen. Das ist gewiss nicht erstaunlich, denn es wurden durch die Straßenraumbefragung ja nur „ausgehende“ Jugendliche und junge Menschen erreicht.⁸ Durch das Interview können einige Fragen beantwortet werden, die sich auf die Umstände des Ausgehens beziehen:

- *Ausgehhäufigkeit:* Wie oft geht man in Kneipen, Clubs und Diskotheken in der Freiburger Innenstadt?
- *Zeit:* Ab welcher Uhrzeit/bis welche Uhrzeit ist man abends/nachts in der Freiburger Innenstadt unterwegs?
- *Treffpunkte:* Wo trifft man sich, wenn man mit einer Clique unterwegs ist?
- *Kneipenbesuch:* Wie viele Kneipen, Diskos oder Clubs besucht man an einem Ausgehabend? Gibt es noch andere Gründe – außer Kneipen/Diskobesuchen – um abends in die Freiburger Innenstadt zu gehen?
- *Geld:* Wieviel Geld gibt man für einen Ausgehabend im Durchschnitt aus?
- Einige dieser Indikatoren für das Ausgehverhalten werden abschließend zu einem Index zusammengefasst.
- *Sicherheit:* wie sicher fühlt man sich in Freiburg beim Ausgehen?

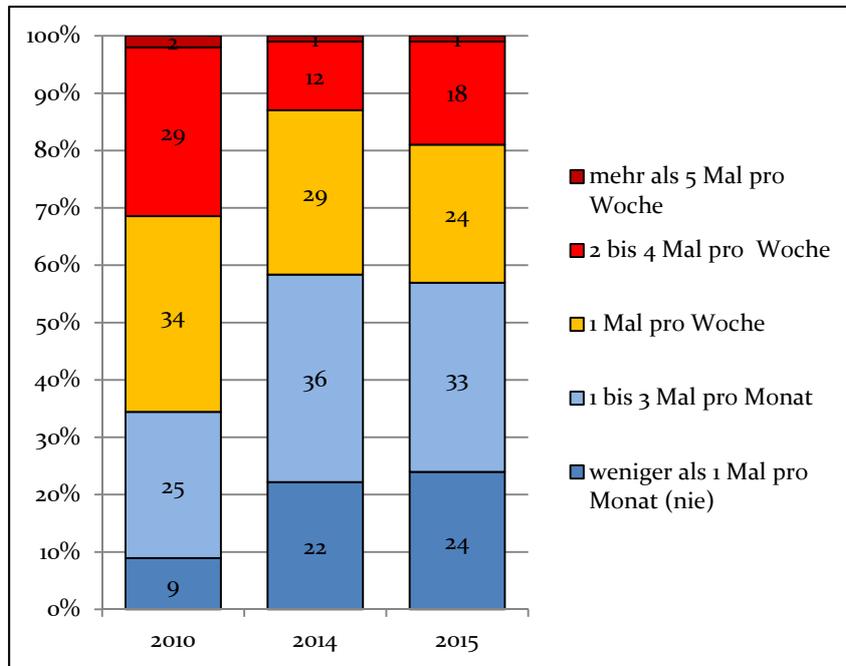
⁸ Das ist der Grund, warum die Ergebnisse des Freiburger StreetTalk nicht mit allgemeinen Jugendstudien, wie z.B. der Shell-Jugendstudie verglichen werden können. Wahrscheinlich haben sehr viele Jugendliche und junge Erwachsene ein großes Interesse am Ausgehen – aber nicht alle. Einige verbringen den Abend vielleicht lieber im Internet, am Fernseher oder bei Freunden.

3.1 Ausgehhäufigkeit

Interviewfrage:

1a. Wie oft gehen Sie in Kneipen, Clubs und Diskotheken in der Freiburger Innenstadt?

< 1 x / Monat (nie) 1-3 x / Monat 1 x / Woche (Wochentag _____)
 2-4 x / Woche >5 x / Woche



Der Medianwert der Ausgehhäufigkeit liegt bei „1 bis 3 Mal pro Monat“.

Sehr häufiges Ausgehverhalten (mehr als 2mal pro Woche) hat gegenüber 2010 deutlich abgenommen. Nur 19% sagen, dass sie mindestens zweimal pro Woche abends ausgehen.

Abbildung 12: Wie oft geht man in der Innenstadt in Kneipen, Clubs und Diskos?

Für die Ausgehhäufigkeit lassen sich die folgenden Unterschiede beobachten:

- Männer gehen etwas häufiger aus als Frauen.
- „Sehr häufig“ – mindestens 2 Mal pro Woche – wird in den Altersgruppen „bis 17 Jahre“ und „28 und älter“ am seltensten genannt und am häufigsten in der Altersgruppe „21 bis 27 Jahre“.
- Schüler gehen seltener aus als Befragte mit anderen Tätigkeitsangaben. Bei den Azubis gibt es relativ viele, die selten ausgehen, aber auch relativ viele, die mehr als 2 Mal pro Woche ausgehen.
- „Sehr häufiges Ausgehen – mindestens 2 Mal pro Woche – geben Befragte, die aus der Umgebung in die Freiburger Innenstadt kommen, häufiger an als Befragte, die in Freiburg wohnen.

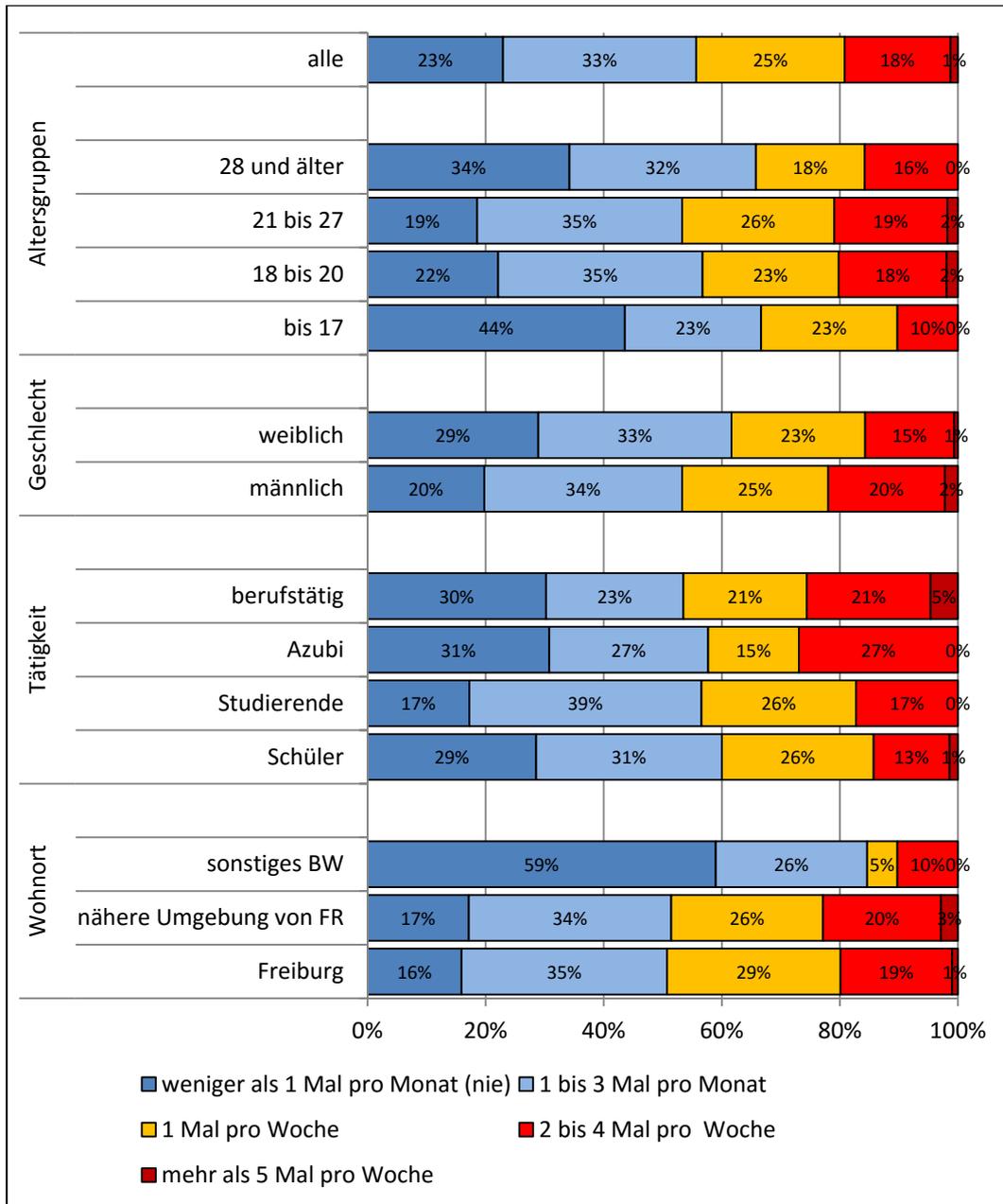


Abbildung 13: Ausgehhäufigkeit - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

3.2 Ausgehzeiten

Interviewfrage:

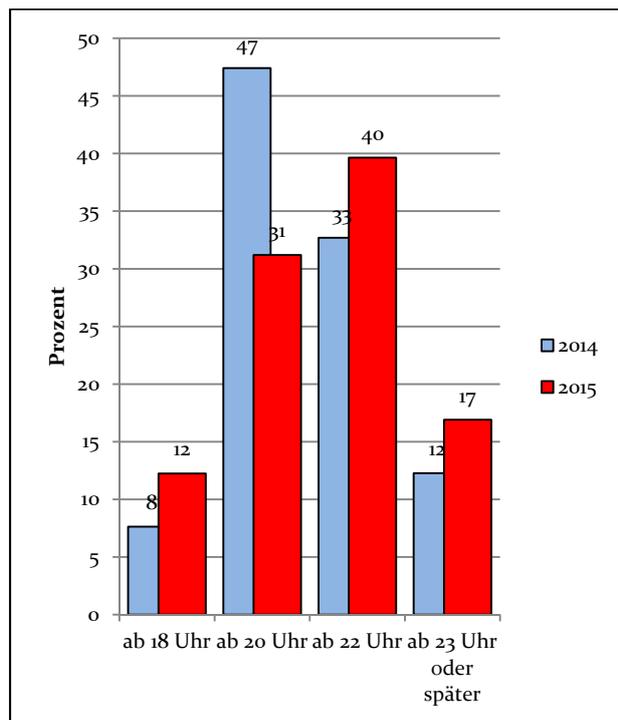
1b. Um welche Uhrzeit sind Sie abends/nachts in der Freiburger Innenstadt unterwegs?

Ab 18 Uhr Ab 20 Uhr Ab 22 Uhr Ab 23 Uhr oder später

Bis Mitternacht, höchstens 1 Uhr Bis 2 oder 3 Uhr Bis 4 Uhr oder 5 Uhr
Länger als 5 Uhr

Der Median für den Ausgehbeginn liegt 2015 bei „ab 22 Uhr“ und ist in der 2015er Stichprobe deutlich höher als in der Erhebung von 2014 (Median: „ab 20 Uhr“). 2015 beginnt für deutlich mehr Befragte als 2014 die Ausgehzeit erst „ab 22 Uhr“. Der Median für das Ausgehende liegt 2015 bei „bis 2 oder 3 Uhr“. 2014 haben deutlich mehr Befragte als 2015 „höchstens 1 Uhr“ als Ausgehende angegeben.

Ab wann unterwegs



Bis wann unterwegs

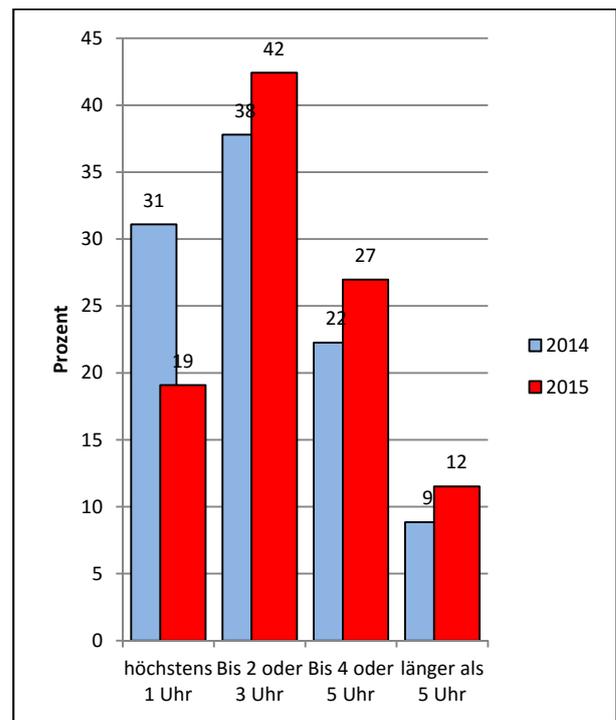


Abbildung 14: Ab wann und bis wann ist man in der Innenstadt unterwegs?

Im Hinblick auf die „Basisvariablen“ sind die folgenden Unterschiede einigermaßen deutlich:

- Mit steigendem Alter steigt auch der Anteil derjenigen, die erst ab 23 Uhr ausgehen und länger als bis 5 Uhr unterwegs sind.
- Männer sind im Durchschnitt etwas länger unterwegs als Frauen.

- Die Ausgehzeiten variieren auch mit den angegebenen Tätigkeiten: Schüler beginnen relativ früh und sind auch weniger lange unterwegs als die übrigen. Azubis sind relativ häufig lange unterwegs. Berufstätige starten im Vergleich zu den übrigen später und sind häufiger „länger als 5 Uhr“ unterwegs.

Tabelle 2: Ab wann ist man in der Innenstadt unterwegs - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

		Ab welcher Uhrzeit sind Sie abends/nachts in der Freiburger Innenstadt unterwegs?					
		ab 18 Uhr	100%=	ab 23 Uhr oder später	insges.	100%=	
Alters- gruppen	bis 17	26%	45%	26%	3%	100%	38
	18 bis 20	11%	27%	45%	17%	100%	103
	21 bis 27	10%	29%	43%	19%	100%	167
	28 und älter	11%	40%	26%	23%	100%	35
Geschlecht	männlich	12%	27%	43%	18%	100%	181
	weiblich	13%	37%	35%	15%	100%	156
Tätigkeit	Schüler	21%	34%	37%	9%	100%	68
	Studierende	8%	33%	41%	18%	100%	145
	Azubi	15%	38%	42%	4%	100%	26
	berufstätig	11%	27%	35%	28%	100%	83
Wohnort	Freiburg	10%	35%	40%	15%	100%	198
	nähere Umge- bung von FR	11%	23%	43%	23%	100%	70
	sonstiges BW	26%	29%	34%	11%	100%	38
insges.		12%	31%	40%	16%	100%	314

Tabelle 3: Bis wann ist man in der Innenstadt unterwegs - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

		Bis welche Uhrzeit sind Sie abends/nachts in der Freiburger Innenstadt unterwegs?					
		höchstens 1 Uhr	Bis 2 oder 3 Uhr	Bis 4 oder 5 Uhr	länger als 5 Uhr	insges.	100%=
Alters- gruppen	bis 17	49%	35%	8%	8%	100%	37
	18 bis 20	10%	42%	40%	7%	100%	97
	21 bis 27	16%	49%	24%	12%	100%	160
	28 und älter	28%	22%	25%	25%	100%	36
Geschlecht	männlich	19%	37%	30%	15%	100%	178
	weiblich	20%	48%	24%	8%	100%	148
Tätigkeit	Schüler	33%	39%	19%	9%	100%	64
	Studierende	14%	54%	24%	8%	100%	140
	Azubi	24%	16%	40%	20%	100%	25
	berufstätig	16%	33%	35%	16%	100%	82
Wohnort	Freiburg	24%	47%	22%	7%	100%	187
	nähere Umge- bung von FR	7%	37%	40%	15%	100%	67
	sonstiges BW	16%	37%	32%	16%	100%	38
insges.		19%	43%	27%	10%	100%	300

Die durch Interpolation geschätzte Ausgedauer liegt für die Stichprobe insgesamt zwischen 3 und 4 Stunden. Deutliche Unterschiede für die Ausgedauer nach Geschlecht, Alter, Tätigkeit und Wohnort lassen sich nicht beobachten.

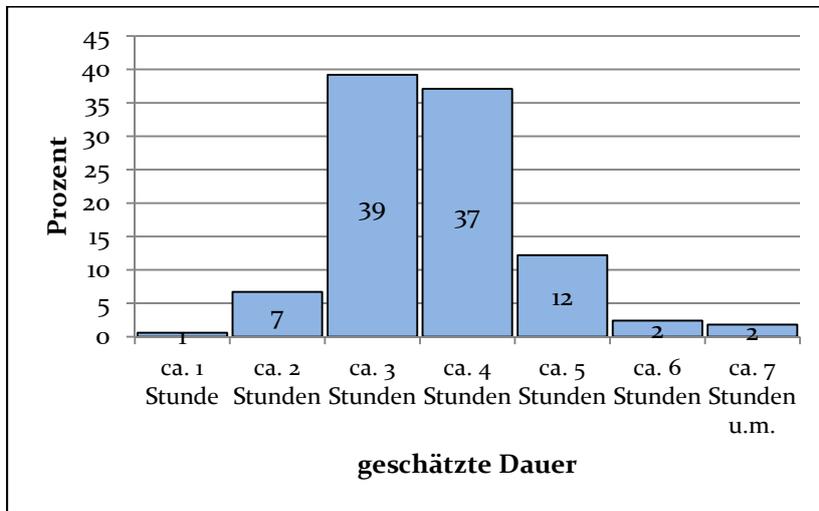


Abbildung 15: Geschätzte Ausgedauer

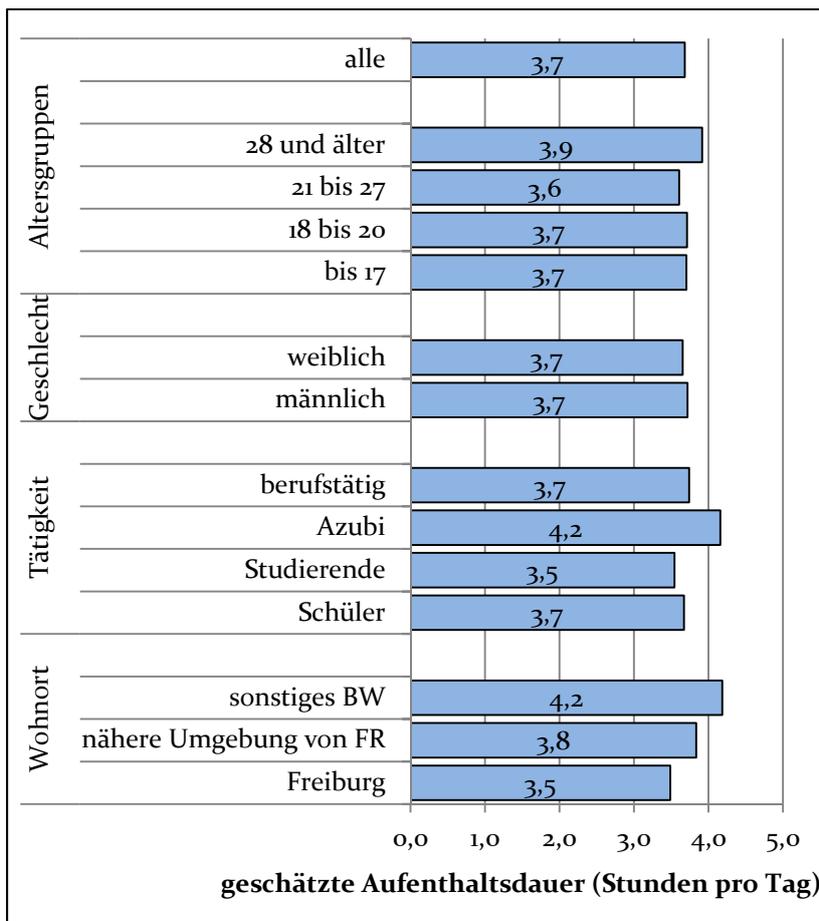


Abbildung 16: Geschätzte Ausgedauer - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

3.3 Treffpunkte

Interviewfrage:

2. Sind Sie als Clique/Gruppe unterwegs, wenn Sie in Freiburg ausgehen?

Ja Nein

Falls ja: Wo treffen Sie Sich?

Mehrfachnennungen möglich!

Zu Hause / bei Bekannten Am Hauptbahnhof An der Straßenbahnhaltestelle
Welche? _____

An einem öffentlichen Platz Welcher? _____

In einem Park Welcher? _____

Direkt an unserer Lieblingskneipe Welche? _____

Vor einer Disco Welche? _____

2015 waren bei weitem die meisten der Befragten in einer Clique unterwegs (99%). Am häufigsten hat man sich zuhause getroffen (58%), an zweiter Stelle nach der Häufigkeit stehen öffentliche Plätze (35%), gefolgt von „direkt an der Lieblingskneipe“ (22%). Straßenbahnhaltestelle und Bahnhof spielen keine große Rolle. Auch Parks und „vor einer Disco“ werden selten genannt.⁹

Bezüglich der „Basisvariablen“ Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort lassen sich einige bemerkenswerte Unterschiede beobachten.

- Mit steigendem Alter trifft man sich häufiger zu Hause bzw. bei Bekannten und Straßenbahnhaltestellen oder der Bahnhof verlieren als Treffpunkte deutlich an Bedeutung. Von den Befragten der Altersgruppe „bis 17“ treffen sich 27% an der Straßenbahnhaltestelle und ebenfalls 27% am Hauptbahnhof. Von den 28jährigen und älteren sind es dagegen nur 3% bzw. 5%.
- Mit steigendem Alter steigt auch deutlich die Beliebtheit des Treffpunkts „an unserer Lieblingskneipe“ – von nur 5% bei den jüngsten bis auf 30% in der Altersgruppe 28 und älter.
- Diese altersbedingten Unterschiede korrespondieren mit Unterschieden nach den angegebenen Tätigkeiten. Schüler und Azubis treffen sich besonders häufig an der Straßenbahnhaltestelle oder am Hauptbahnhof. Berufstätige tun das kaum, treffen sich dafür häufiger zu Haus oder bei Bekannten und an der Lieblingskneipe.
- Wer nicht in Freiburg wohnt, sondern weiter entfernt, trifft sich häufiger zu Hause, bzw. bei Freunden.
- Männer und Frauen unterscheiden sich hinsichtlich der Treffpunkte nur unwesentlich.

⁹ Die Kategorien wurden von dem Fragebogen für die 2014-Befragung übernommen. Sie sind leider unscharf, denn auch Parks, Bahnhof und Haltestellen sind öffentliche Plätze.

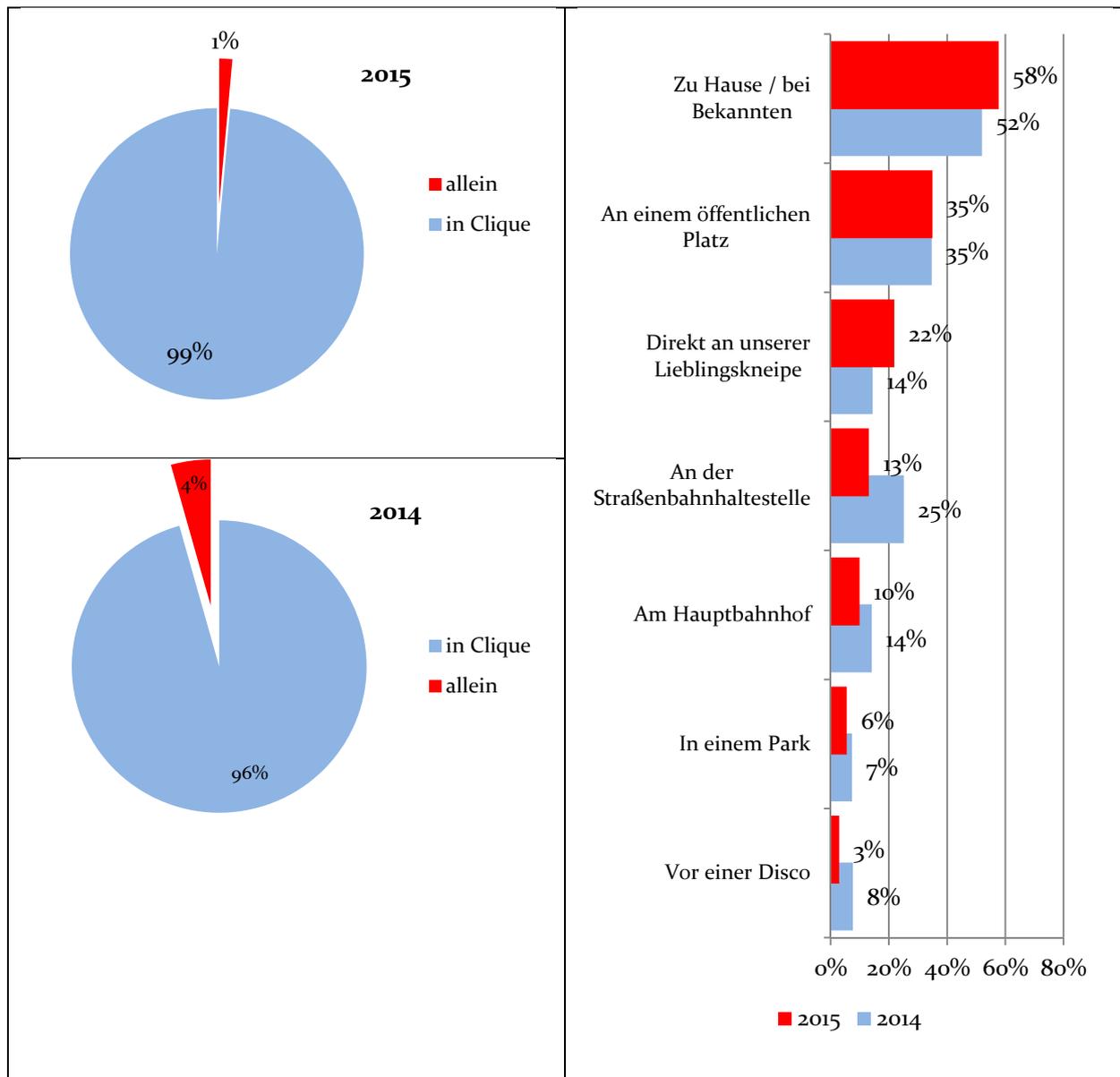


Abbildung 17: Wo trifft man sich mit der Clique?

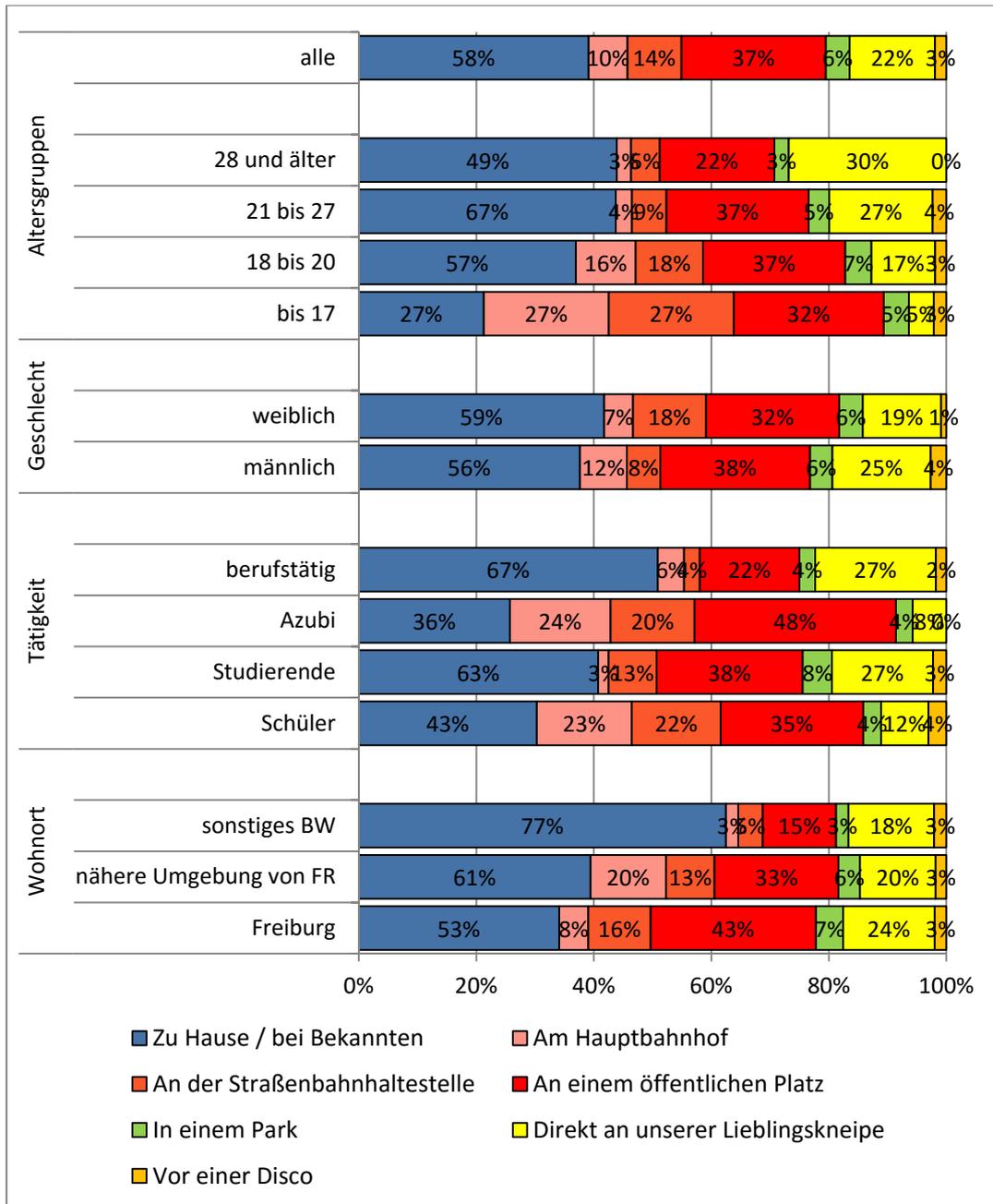


Abbildung 18: Treffpunkte - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

3.4 Kneipenbesuch

Interviewfrage:

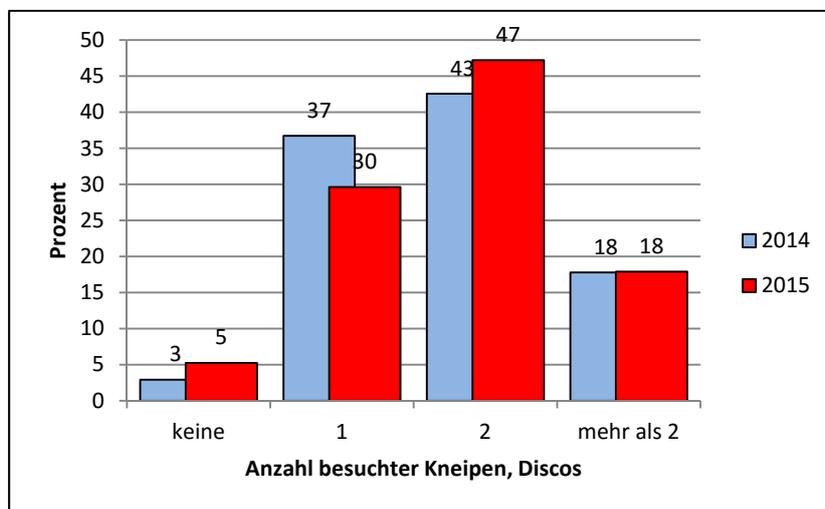
Wie viele Kneipen, Diskos oder Clubs besuchen Sie an einem Ausgeh-Abend?

Keine 1 2 >2

3. Gibt es für Sie noch andere Gründe – außer Kneipen/Diskobesuchen -, um abends in die Freiburger Innenstadt zu gehen?

Ja Nein

Wenn ja: Welche? _____



Der Median für die Anzahl der besuchten Kneipen (Clubs, Diskos) liegt bei zwei. Die Unterschiede zwischen 2014 und 2015 sind gering. Bei der Erhebung im Jahr 2015 sagen 30%, dass sie eine Kneipe besuchen, 47% besuchen zwei und 18% mehr als zwei.

Abbildung 19: Anzahl der in derInnenstadt besuchten Kneipen, Clubs, Diskos 2014 und 2015

Unterschiede in der Anzahl der besuchten Kneipen lassen sich für Männer und Frauen, für Altersgruppen und korrespondierend dazu für die genannten Tätigkeiten beobachten.

- Männer besuchen häufiger als Frauen zwei und mehr Kneipen an einem Abend.
- Von den bis17-Jährigen besuchen nur 11% mehr als zwei Kneipen pro Abend. Bei den 28jährigen und älteren beträgt dieser Anteil dagegen 36%.
- Berufstätige und Azubis besuchen deutlich mehr als die übrigen Tätigkeitsgruppen zwei und mehr Kneipen an einem Ausgehabend: 33% (Berufstätige) und 24% (Azubis) vs. 11% (Schüler) und 10%(Studierende).
- Diejenigen, die nicht in Freiburg wohnen, besuchen am Abend häufiger mehr als zwei Kneipen als die Freiburger.

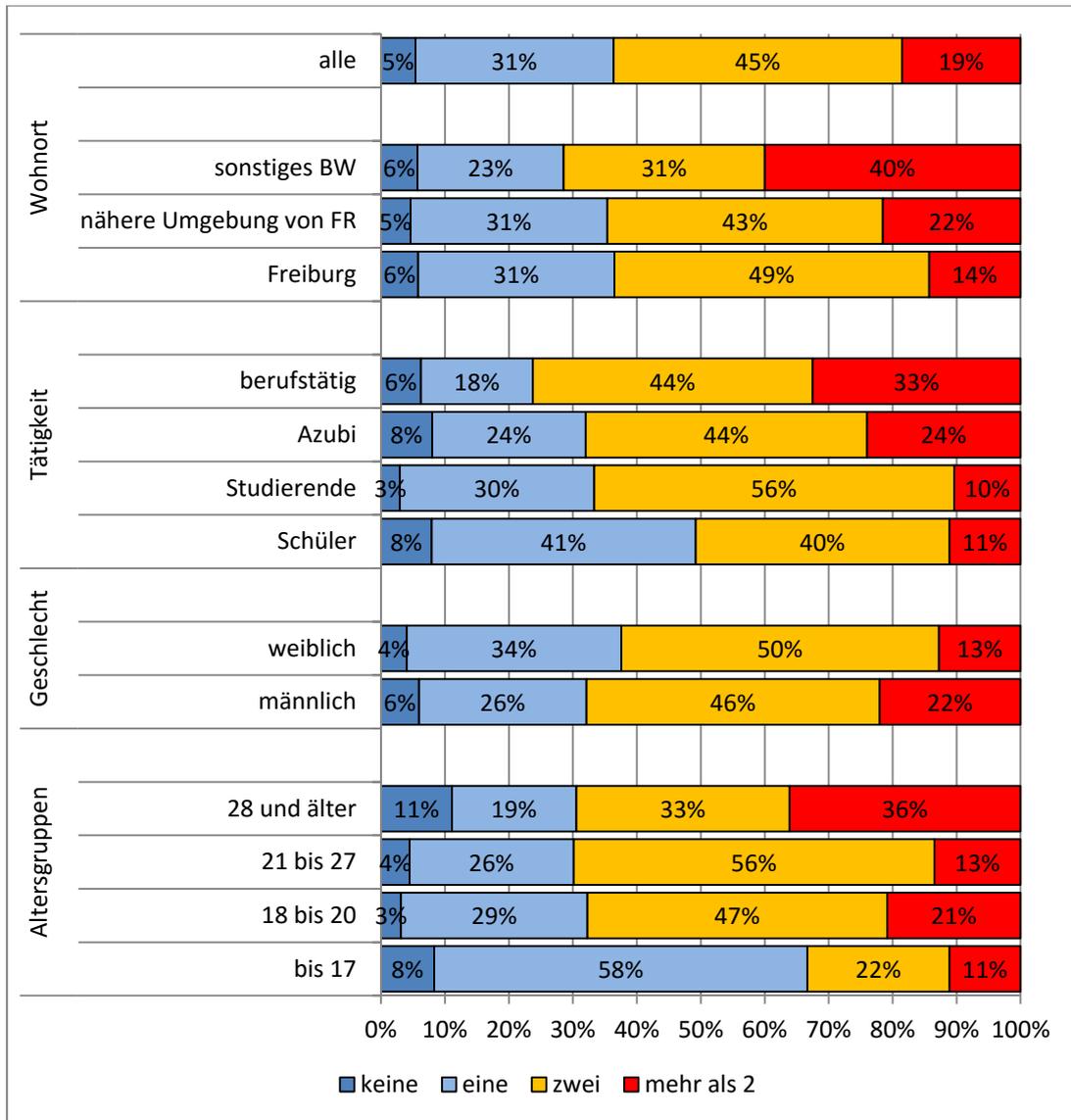


Abbildung 20: Anzahl der besuchten Kneipen, Clubs, Diskos - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

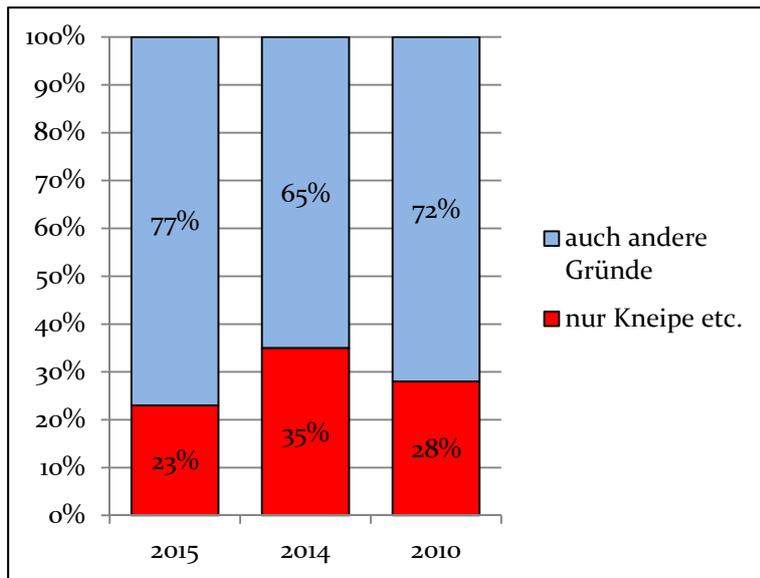


Abbildung 21: Andere Gründe als Kneipenbesuch 2010, 2014, 2015

Der Besuch von Kneipen, Clubs und Diskos hat gewiss einen hohen Stellenwert beim Ausgehen, aber er darf auch nicht überschätzt werden. Auf die Frage, ob es neben einem Kneipen-, Club- oder Diskobesuch auch andere Gründe dafür gibt, am Abend in die Innenstadt zu gehen, haben 77% solche anderen Gründe genannt und nur für 23% war der Kneipenbesuch der einzige Grund. Diese Anteile haben sich gegenüber 2010 auch kaum verändert.

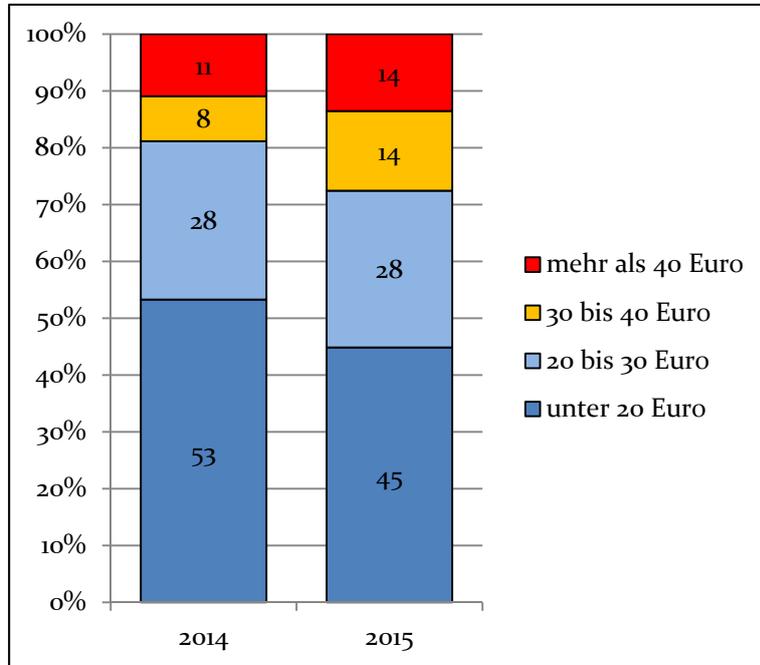
In einer offenen Frage wurde nachgefragt, was denn diese „anderen Gründe“ waren. Die nachträglich klassifizierten Aussagen lassen erkennen, dass die meisten (mehr als drei Viertel) Gründe nennen, die sich auf die mit dem Leben in einer Stadt verbundenen Attraktionen beziehen: Kino- oder Theaterbesuch, Essen gehen, das öffentliche Leben genießen, Freunde und Bekannte treffen oder andere Leute kennenlernen.

3.5 Geldausgaben beim Ausgehen in der Freiburger Innenstadt

Interviewfrage:

8b. Wieviel Geld geben Sie für einen Ausgehabend im Durchschnitt aus? (mit Essen, Fahrtkosten etc.)

Unter 20 Euro 20-30 Euro 30-40 Euro Mehr als 40 Euro



Gegenüber 2014 haben die Ausgeh Ausgaben leicht zugenommen. 2015 geben 45% der Befragten weniger als 20 Euro aus, 28% zwischen 20 und 30 Euro. 14% geben zwischen 30 und 40 Euro pro Abend aus und nur 14% mehr als 40 Euro. Der durch Interpolation ermittelte Durchschnittsbetrag liegt bei 25 Euro pro Ausgehabend.

Abbildung 22: Geldausgaben beim Ausgehen 2014, 2015

Hinsichtlich der „Basisvariablen“ Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort zeigen sich die erwartbaren Unterschiede.

- Die durchschnittlichen Ausgaben pro Ausgehabend steigen mit dem Alter von rund 21 Euro (bis 17 Jahre) auf rund 32 Euro (28 Jahre und älter).
- Männer geben im Durchschnitt deutlich mehr aus als Frauen (rund 30 Euro vs. rund 22 Euro).
- Am wenigsten geben Schüler und Studierende aus, am meisten Azubis und Berufstätige.
- Wer von weiter in die Freiburger Innenstadt kommt, gibt im Durchschnitt mehr pro Abend aus als diejenigen, die in Freiburg wohnen.

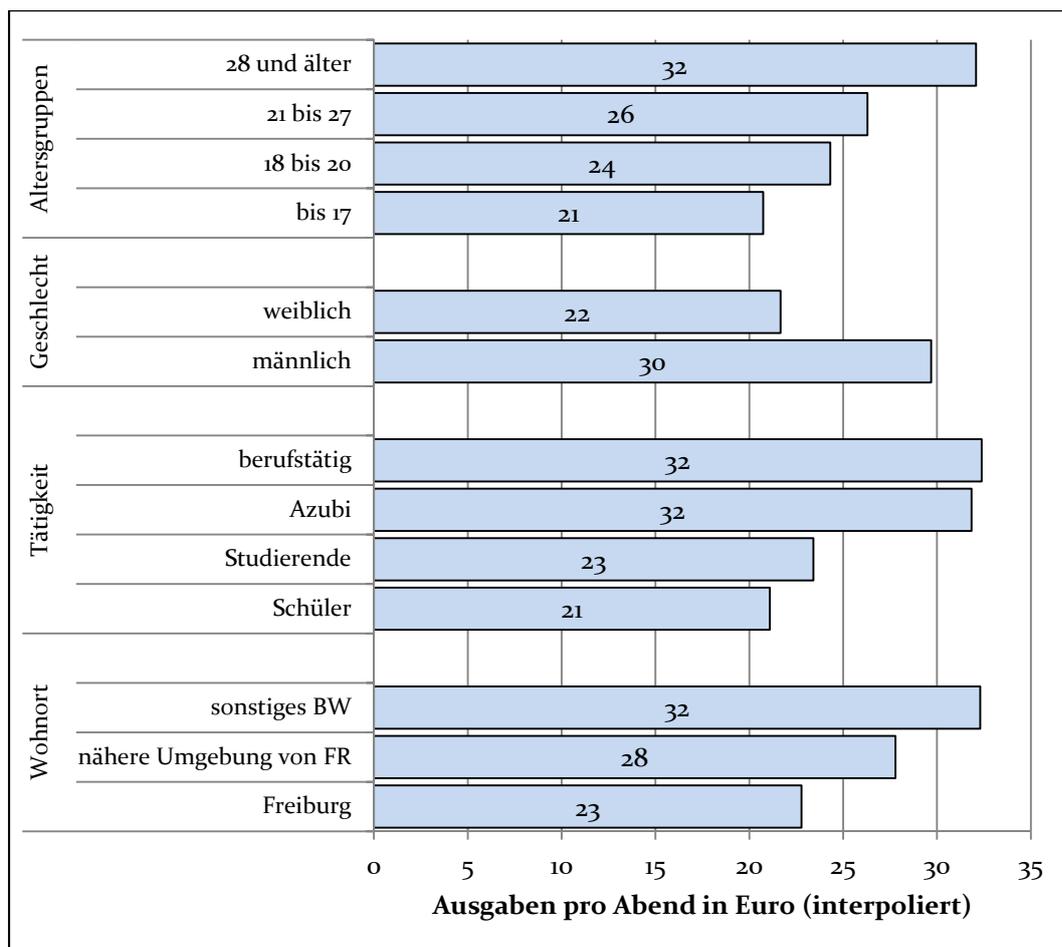


Abbildung 23: Geldausgaben beim Ausgehen - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

3.6 Index Ausgehverhalten und multivariate Analysen

Einige der Prädiktoren für das Ausgehverhalten korrelieren relativ hoch, so dass es sinnvoll ist, ihre Bedeutung durch eine multivariate Analyse genauer zu bestimmen. In einem dafür geeigneten Modell werden die Indikatoren für das Ausgehverhalten zu einem Index „intensives Ausgehverhalten“ mit dem Wertebereich 0 bis 100 zusammengefasst.¹⁰

- Wie oft geht man in der Innenstadt in Kneipten, Diskos, Clubs? (Frage 1a)
- Bis wann ist jemand abends unterwegs ? (Frage 1b)
- Wieviel Kneipen, Diskos, Clubs werden an einem Abend besucht? (Frage 2)
- Wieviel Geld wird an einem Abend ausgegeben? (Frage 8)

Der Index beschreibt, welche Bedeutung „intensives Ausgehen“ für die in der Innenstadt angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen besitzt.

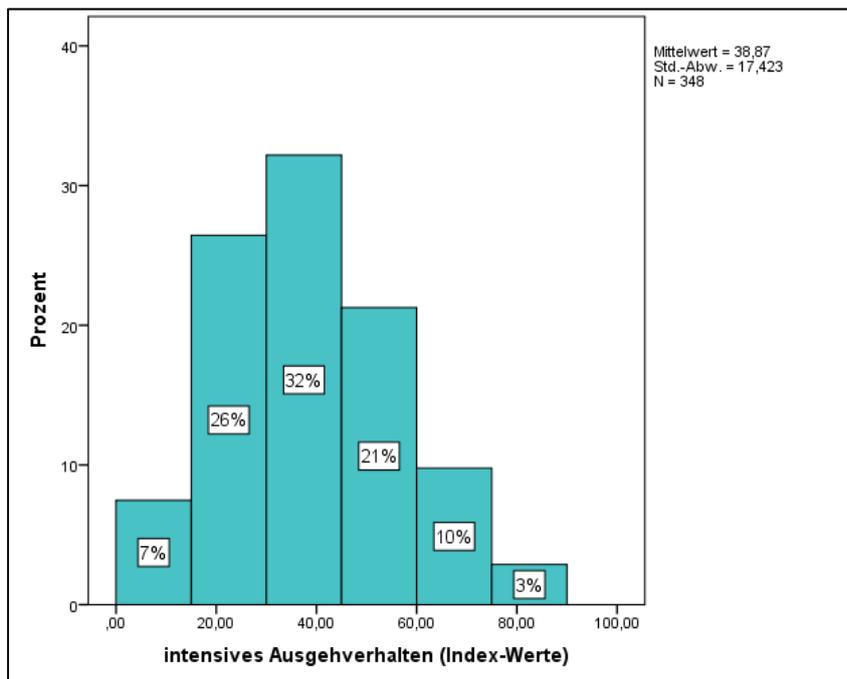


Abbildung 24: Index Ausgehverhalten

Nur wenige der in der Innenstadt angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen praktizieren ein sehr intensives Ausgehverhalten (Werte >60; 13%). Diese Befragten gehen häufig in Kneipen, Diskos, Clubs; halten sich abends lange in der Innenstadt auf (4 Stunden und länger) und geben dabei relativ viel Geld aus (40 Euro und mehr pro Abend). Für rund ein Drittel der Befragten zeigt sich, dass ihr Ausgehverhalten weniger intensiv ist (Werte <30).

¹⁰ Der additive Index wurde durch eine kategoriale Faktorenanalyse überprüft. Die Faktorwerte korrelieren sehr hoch mit den Indexwerten ($r=0,82$).

Die Intensivität des Ausgehverhalten variiert sehr deutlich mit einigen der „Basisvariablen“ Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.

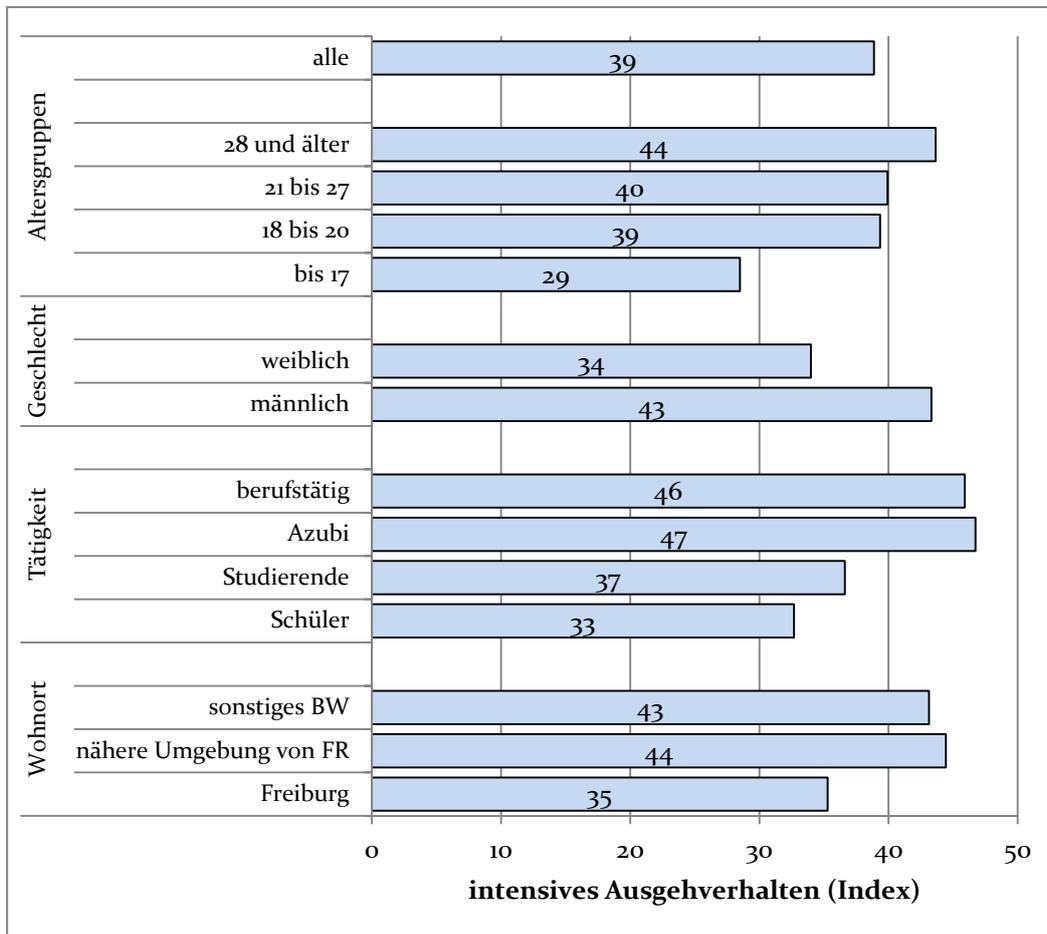


Abbildung 25: Index Ausgehverhalten - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

- Mit steigendem Alter nimmt auch die Intensität des Ausgehverhaltens deutlich zu.
- Männer praktizieren häufiger ein intensives Ausgehverhalten als Frauen.
- Für Berufstätige und Auszubildende lässt sich häufiger ein intensives Ausgehverhalten beobachten als für Studierende und Schüler.
- Die in Freiburg wohnenden Befragten praktizieren seltener ein intensives Ausgehverhalten als diejenigen, die von außerhalb in die Innenstadt kommen.

Da einige der Prädiktoren sehr stark korrelieren (z.B. Alter und Berufstätigkeit) ist es ratsam, eine multivariate Analyse durchzuführen. Diese bestätigt im Prinzip die durch bivariate Analysen gefundenen Ergebnisse:

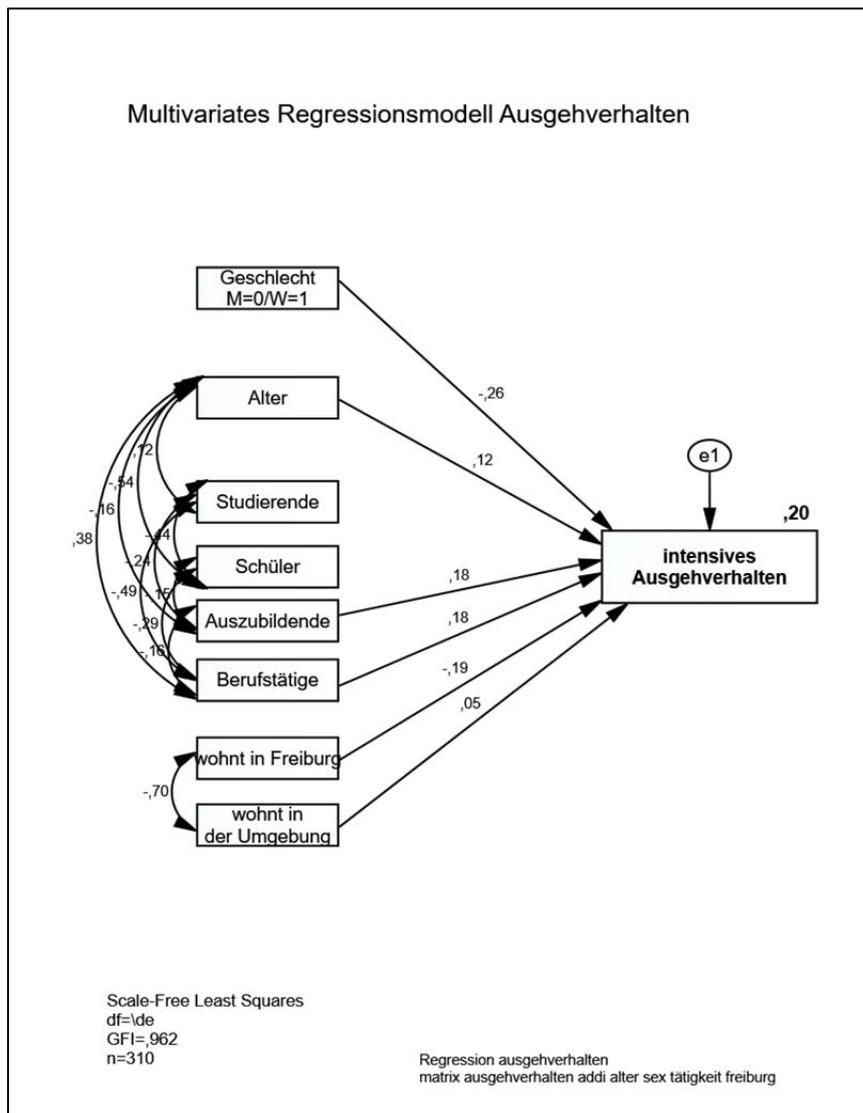


Abbildung 26: Regressionsmodell Ausgehverhalten

Mit dem Modell lässt sich 20% des Ausgehverhaltens erklären (multivariate Korrelation $R=0,45$). Die wichtigsten Prädiktoren sind:

- *Geschlecht*: Frauen praktizieren deutlich seltener ein intensives Ausgehverhalten als Männer
- *Berufstätige* und *Azubis* zeigen häufiger als *Studierende* und *Schüler* ein intensives Ausgehverhalten
- *Wohnort*: Jugendliche und junge Erwachsene, die in Freiburg wohnen haben niedrigere Index-Werte als diejenigen, die nicht in Freiburg wohnen.
- Wenn für die Tätigkeiten Schüler, Studierende, Azubis und Berufstätige kontrolliert wird, verliert das *Alter* als Prädiktor für das Ausgehverhalten an Bedeutung. Das Alter hat also eher einen indirekten Effekt auf das Ausgehverhalten, der über die Tätigkeiten verläuft.

3.7 Ausgehen und Sicherheit

Um herauszufinden ob und in welcher Weise das Ausgehen mit Sicherheits- oder Unsicherheitsgefühlen verbunden ist, wurde in Anlehnung an das „Standarditem“ der Kriminalitätsfurchtforschung¹¹ die folgende Frage in das Interview aufgenommen:

4. Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich ganz allgemein abends bei Dunkelheit in der Freiburger Innenstadt?

sehr sicher eher sicher teils/teils eher unsicher sehr unsicher weiß ich nicht

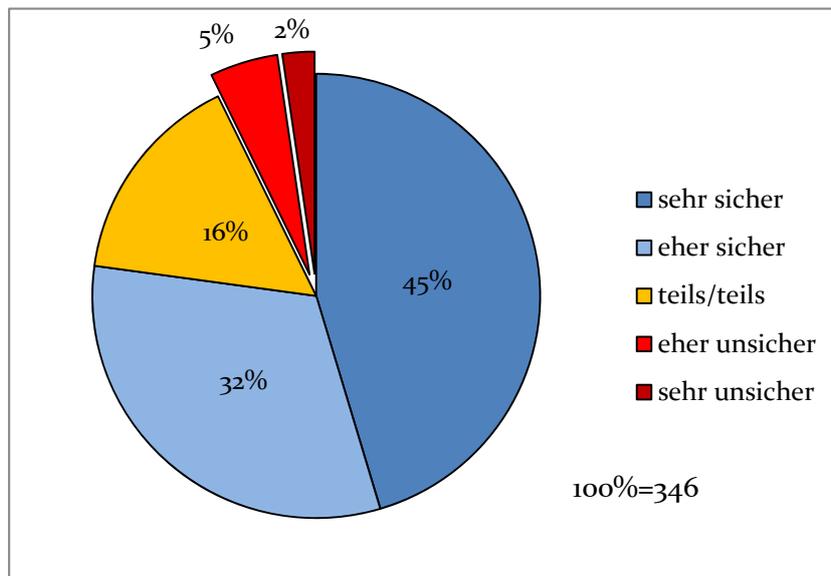


Abbildung 27: Wie sicher ist die Innenstadt am Abend?

Rund drei Viertel der angefragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen fühlen sich am Abend in der Innenstadt beim Ausgehen „sicher“ oder „sehr sicher“. 16% bringen durch die Antwort „teils/teils“ zum Ausdruck, dass es auch Einschränkungen gibt. Nur 7% der Befragten sagen, dass sie sich in der Innenstadt „eher unsicher“ oder „sehr unsicher“ fühlen.

Das Sicherheitsgefühl variiert z.T. mit den „Basisvariablen“:

- Mit steigendem Alter nimmt sehr deutlich die Überzeugung zu, dass die Innenstadt abends ein sicherer Ort ist.
- Frauen bringen häufiger ein Gefühl der Unsicherheit zum Ausdruck als Männer.
- Berufstätige und Studierende fühlen sich in der Innenstadt sicherer als Auszubildende und Schüler.

¹¹ Vgl. dazu u.a. Hirtenlehner 2006, Blinkert 2010

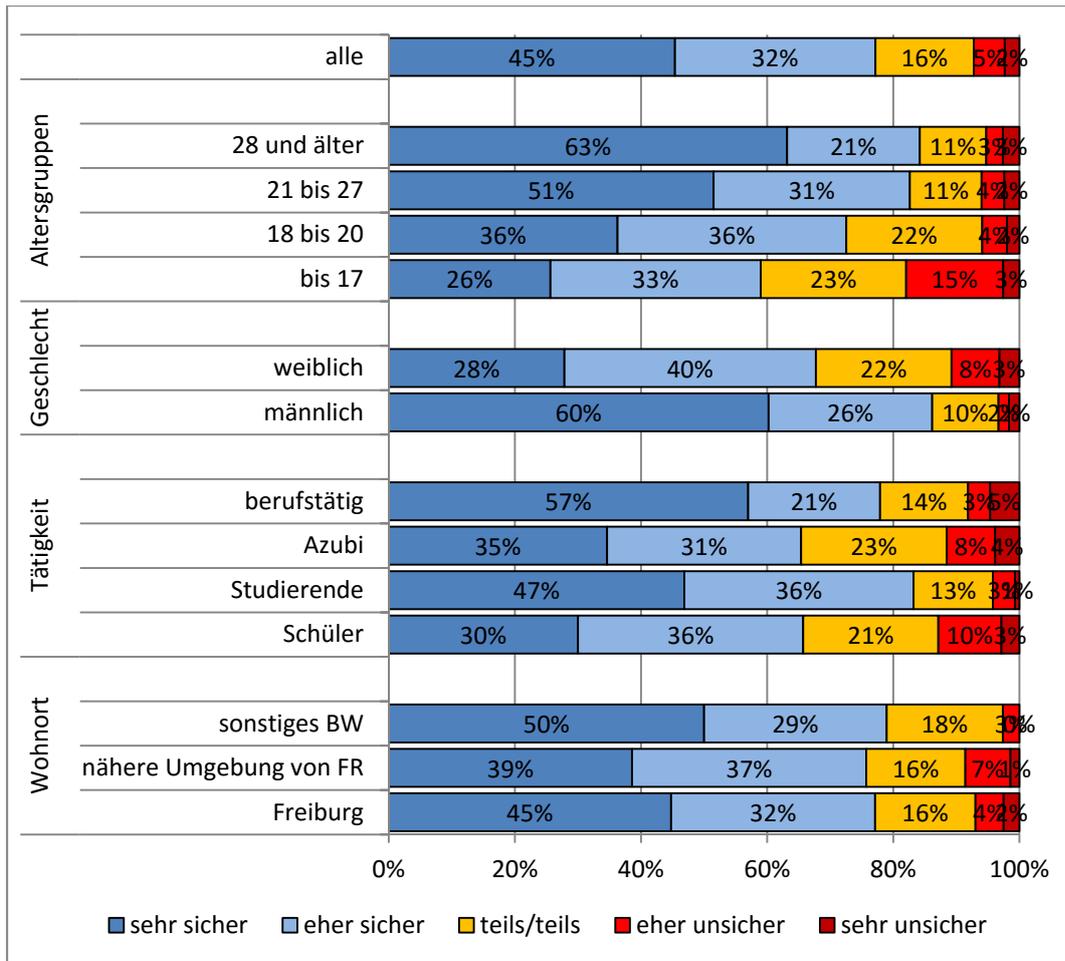


Abbildung 28: Sicherheitsgefühl - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

Variiert das Sicherheitsgefühl mit dem „Ausgehlevel“, d.h. mit der Intensität des Ausgehverhaltens? Bei Männern ist das eher nicht der Fall. Bei Frauen dagegen sinkt der Anteil derjenigen, die sich sicher fühlen mit steigender Intensität des Ausgehverhaltens und der Anteil der Frauen, die sich „eher unsicher“ oder „sehr unsicher“ fühlen steigt sehr deutlich.

Um eine Antwort auf die Frage zu bekommen, warum ein solcher Zusammenhang bei den in der Innenstadt angetroffenen Frauen besteht, hätte es im Interview einer Nachfrage nach den Gründen bedurft. Das war jedoch im Rahmen der Passantenbefragung nicht möglich. Vermuten könnte man, dass Frauen, die häufig und intensiv die Innenstadt zum Ausgehen nutzen, auch häufiger mit Erfahrungen konfrontiert werden, die Anlass zu einer negativen Einschätzung der Sicherheitslage geben.

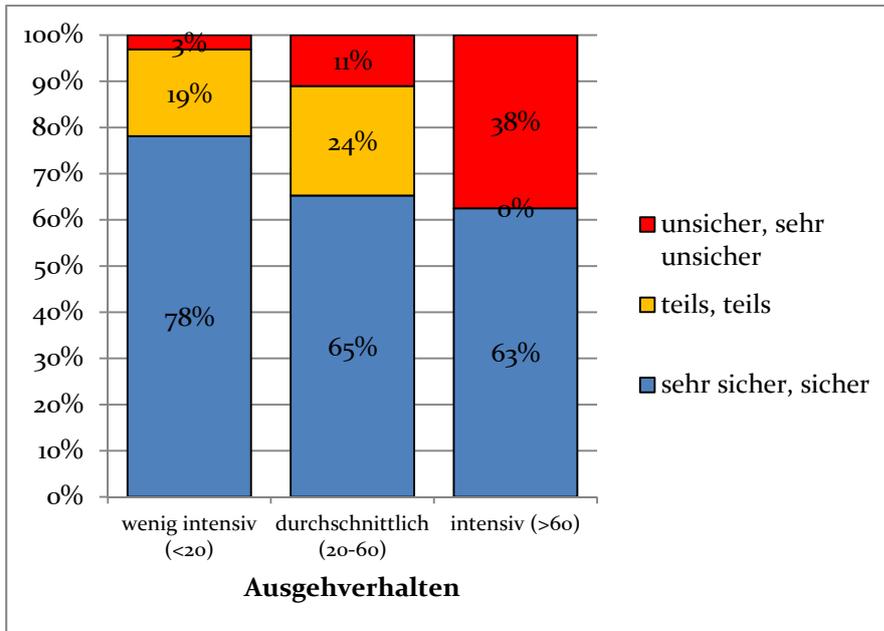


Abbildung 29: Sicherheitsgefühl von *Frauen* und Ausgehverhalten

4. Nutzung von Räumen: private, halböffentliche und öffentliche Räume

Welche Bedeutung haben verschiedene Raumtypen, insbesondere der öffentliche Raum, für junge Erwachsene und Jugendliche? Wie werden verschiedene Räume bewertet? Was macht städtische Räume attraktiv? In welchem Umfang sind junge Menschen bereit, sich für Räume zu engagieren, vielleicht sogar Verantwortung zu übernehmen?

Hier sei nochmals auf die Grenzen dieser kleinen Untersuchung hingewiesen: Zum Thema Nutzung öffentlicher Räume konnten in StreetTalk 2015 nur vier Fragen gestellt werden. Die Befragung wurde auch nur bei Personen durchgeführt, die in der Innenstadt ab 21 Uhr angetroffen wurden und diesen Raum zum Ausgehen, also in einer sehr spezifischen Weise nutzen. Allgemeine Aussagen über die Raumnutzung durch junge Menschen im Alter von ca. 17 bis ca. 30 Jahre können durch diese Studie nicht begründet werden. Außerdem sei daran erinnert, dass Parameterschätzungen – also Häufigkeiten, Prozentanteile oder Mittelwerte – sehr stark von den Erhebungsinstrumenten abhängen: von der Frageformulierung und von den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten.

Die Nutzung öffentlicher Räume durch junge Menschen im Alter von ca. 17 bis ca. 30 Jahren lässt sich durch die StreetTalk-Studie in der folgenden Weise untersuchen:

1. Treffpunktfunktion: Wo trifft man sich? Was sind Treffpunkte, wenn man mit einer Clique unterwegs ist? (s.dazu Kap. 3.3)
2. Wo trinkt man Alkohol? Was sind bevorzugte Trinkorte? („Trinkfunktion“)
3. Wo hält man sich gerne auf? (Aufenthaltsfunktion)
4. Was sind die Gründe für die Attraktivität von Plätzen?
5. Wäre man bereit, sich für einen als attraktiv geltenden Platz zu engagieren?

Durch das Leitfaden-Interview wurden die folgenden Raumtypen angesprochen:

1. *Private Räume* sind Räume, die nicht für jedermann zugänglich sind – im Interview die Kategorien zuhause, bei Freunden
2. *Halböffentliche Räume* sind Räume, für die ein allgemeiner aber selektiver durch Regeln oder Bedingungen (Preise, Hausordnungen) definierter Zugang möglich ist – im Interview die Kategorien Kneipen/Bars/Diskos, Theater und Kino, aber auch Verkehrsmittel wie Straßenbahn, Zug,
3. *Öffentliche Räume* sind Räume, zu denen jeder freien Zugang hat – im Interview die Kategorien Straßen und Plätze, Parks/Grünanlagen, aber auch Haltestellen und Bahnhöfe.

4.1 Treffpunktfunktion von Räumen

Die Häufigkeit mit der Räume als Treffpunkte genutzt werden, wurde bereits beschrieben (Kap. 3.3) und wird hier nur noch zusammenfassend nach der Klassifikation in die Raumtypen private, halböffentliche und öffentliche Räume dargestellt:

- 58% der Befragten treffen sich in privaten Räumen, also zuhause oder bei Bekannten
- 23% nennen halböffentliche Räume als Treffpunkte: Kneipen, Diskos, Clubs
- Für 54% ist der Treffpunkt ein öffentlicher Raum:
 - für 35% die Straße oder ein Platz,
 - für 21% eine Haltestelle oder der Hauptbahnhof
 - 6% treffen sich in einem Park, in einer Grünanlage.

Die Bedeutung verschiedener Raumtypen als Treffpunkt variiert vor allem mit dem Alter:

- Mit zunehmendem Alter verliert der öffentliche Raum als Treffpunkt an Bedeutung – vor allem der Anteil derjenigen, die sich an Haltestellen oder am Bahnhof treffen, geht mit steigendem Alter deutlich zurück.
- Der Anteil derjenigen, die sich in oder vor einer Kneipe bzw. Disco treffen, steigt dagegen mit zunehmendem Alter.
- Auch die Bedeutung privater Räume als Treffpunkt nimmt mit steigendem Alter zu - zumindest bis zur Altersgruppe 21 bis 27 Jahre, sinkt dann jedoch wieder, weil die halböffentlichen Räume von Kneipen Diskos und Clubs an Bedeutung gewinnen.

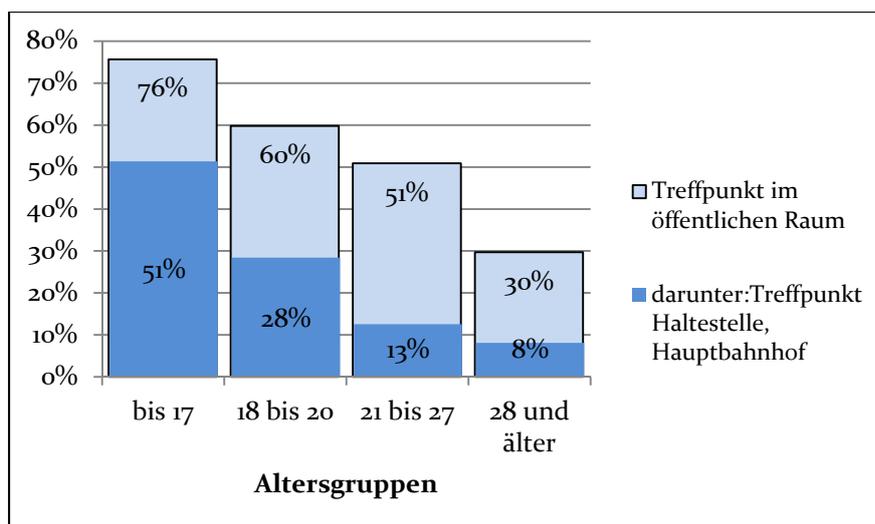


Abbildung 30: Treffpunkte im öffentlichen Raum

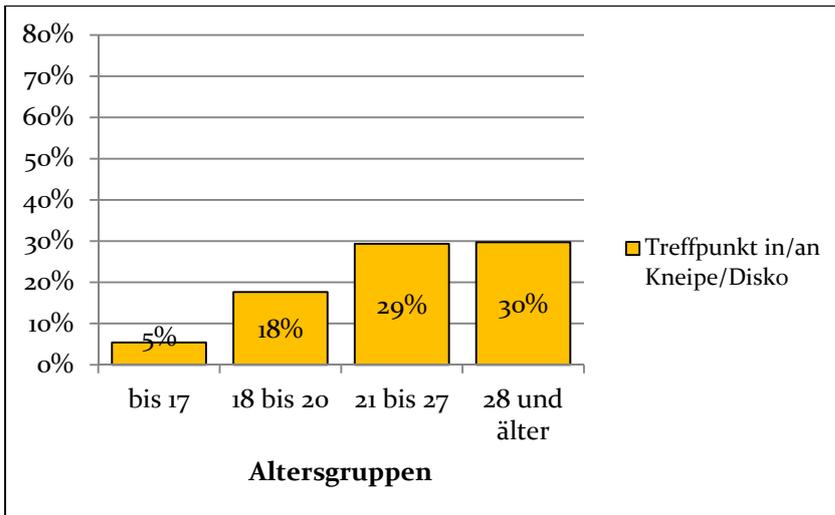


Abbildung 31: Treffpunkte in halböffentlichen Räumen: Kneipen, Diskos, Clubs

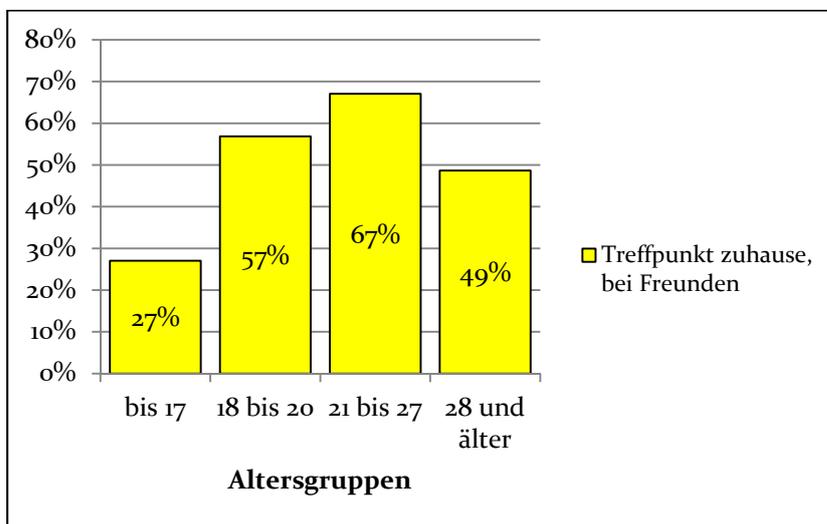


Abbildung 32: Treffpunkte in privaten Räumen

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass öffentliche Räume einen hohen Stellenwert als Treffpunkte besitzen, dass die Bedeutung des öffentlichen Raumes als *Treffpunkt* aber mit steigendem Alter abnimmt. Private Räume und halböffentliche Räume werden dagegen in ihrer Treffpunktfunktion bedeutsamer.

4.2 Welche Räume haben Bedeutung als „Trinkorte“?

Interviewfrage:

7. Wo trinken Sie normalerweise Alkohol?

Mehrfachnennungen möglich

Zuhause/privat Unterwegs Auf öffentlichen Plätzen/an Treffpunkten
In der Straßenbahn im Zug An einer Haltestelle am Bahnhof
In der Gastronomie (Kneipen, Diskos, Bars)

Es ist sicher nicht überraschend, dass am häufigsten da getrunken wird, wo man das üblicherweise beim Ausgehen tut: Die am häufigsten genannten Trinkorte sind die halböffentlichen Räume von Kneipen, Bars und Diskos (73%). Dass in öffentlichen Verkehrsmitteln getrunken wird, sagen nur sehr wenige: 4% nennen die Straßenbahn, 2% den Zug.

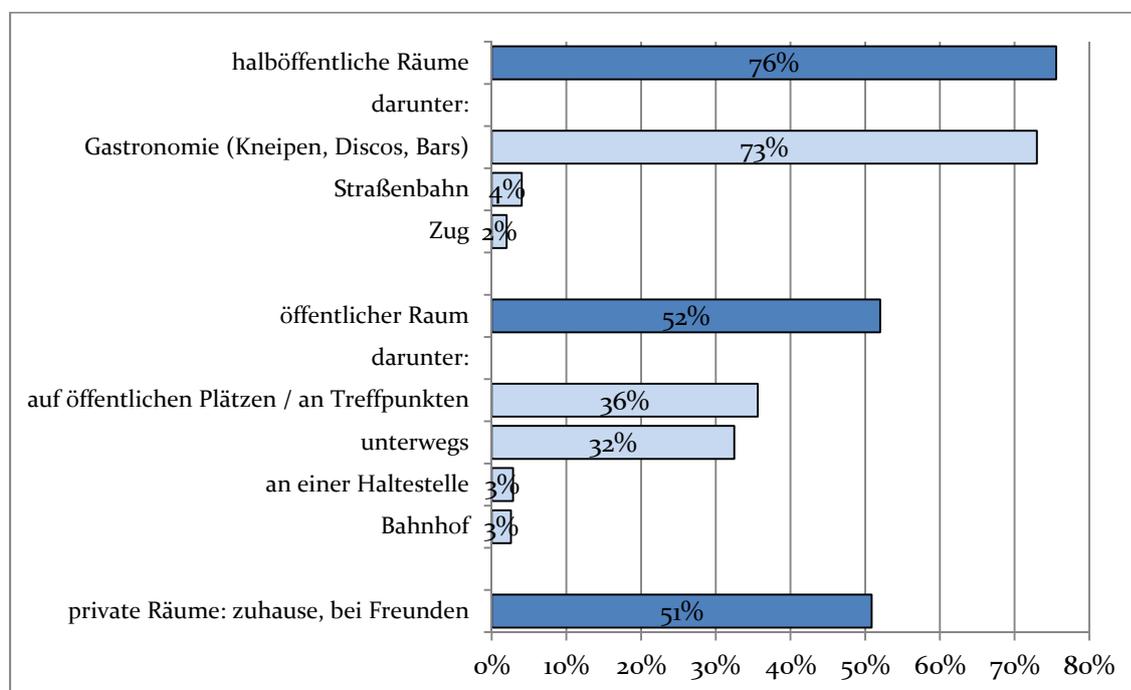


Abbildung 33: "Trinkräume"

Auch der private Bereich wird häufig genannt: 51% trinken zuhause.

Ungefähr gleich viele nennen Trinkorte in der Öffentlichkeit (52%). Dabei haben der öffentliche Straßenraum und öffentliche Plätze die größte Bedeutung (36%), gefolgt von „unterwegs“ (32%), was sich wahrscheinlich auch überwiegend auf den Straßenraum bezieht. Haltestellen oder der Bahnhof besitzen als Trinkorte nur eine sehr geringe Bedeutung (jeweils 3%).

Die Bedeutung von Räumen als Trinkorte variiert mit einigen der „Basisvariablen“.

- Private Räume als Trinkorte

- Zunehmende Bedeutung mit steigendem Alter
- Von Frauen häufiger als von Männern genutzt
- Von Studierenden und Berufstätigen häufiger als von Schülern und Azubis

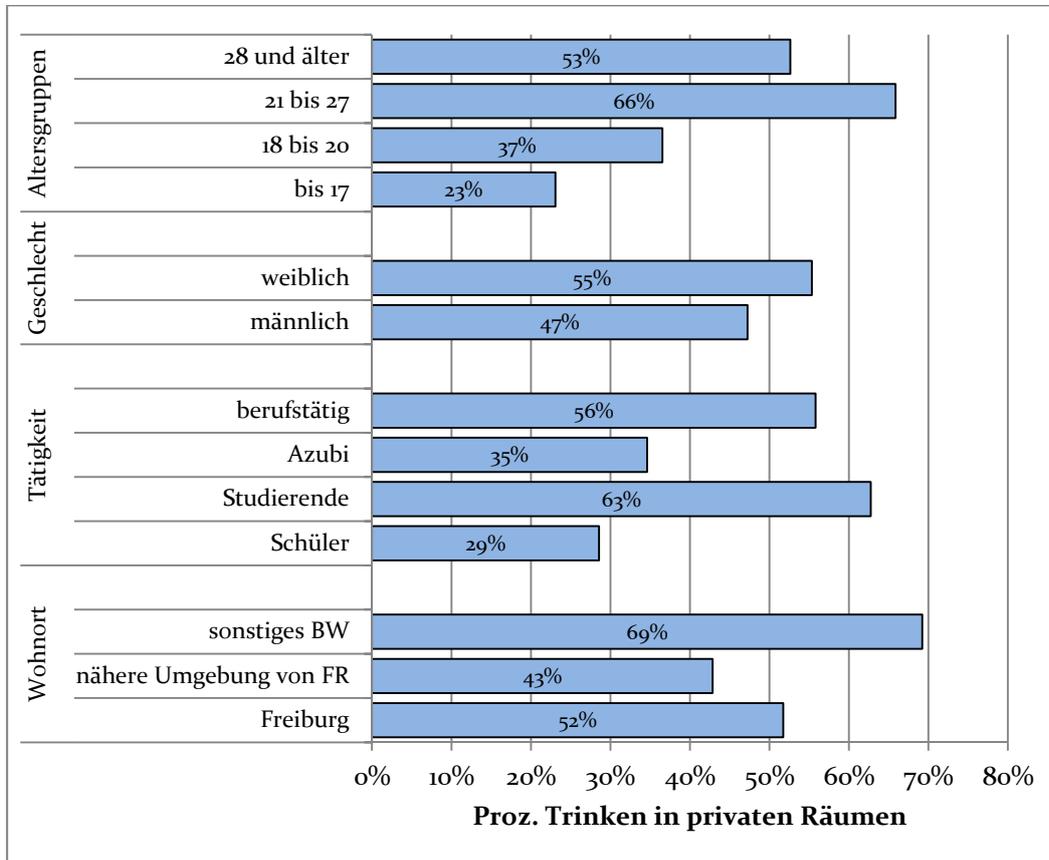


Abbildung 34: Private "Trinkräume" - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

- Öffentliche Räume als Trinkorte
 - Deutlich abnehmende Bedeutung mit steigendem Alter. Besonders das Trinken an Haltestellen verliert mit steigendem Alter offenbar seinen Reiz.
 - Bei Männern größere Bedeutung als bei Frauen
 - Bei Schülern und Studierenden größere Bedeutung als bei Berufstätigen und Azubis
 - Bei Freiburgern größere Bedeutung als bei denen, die nicht in Freiburg wohnen

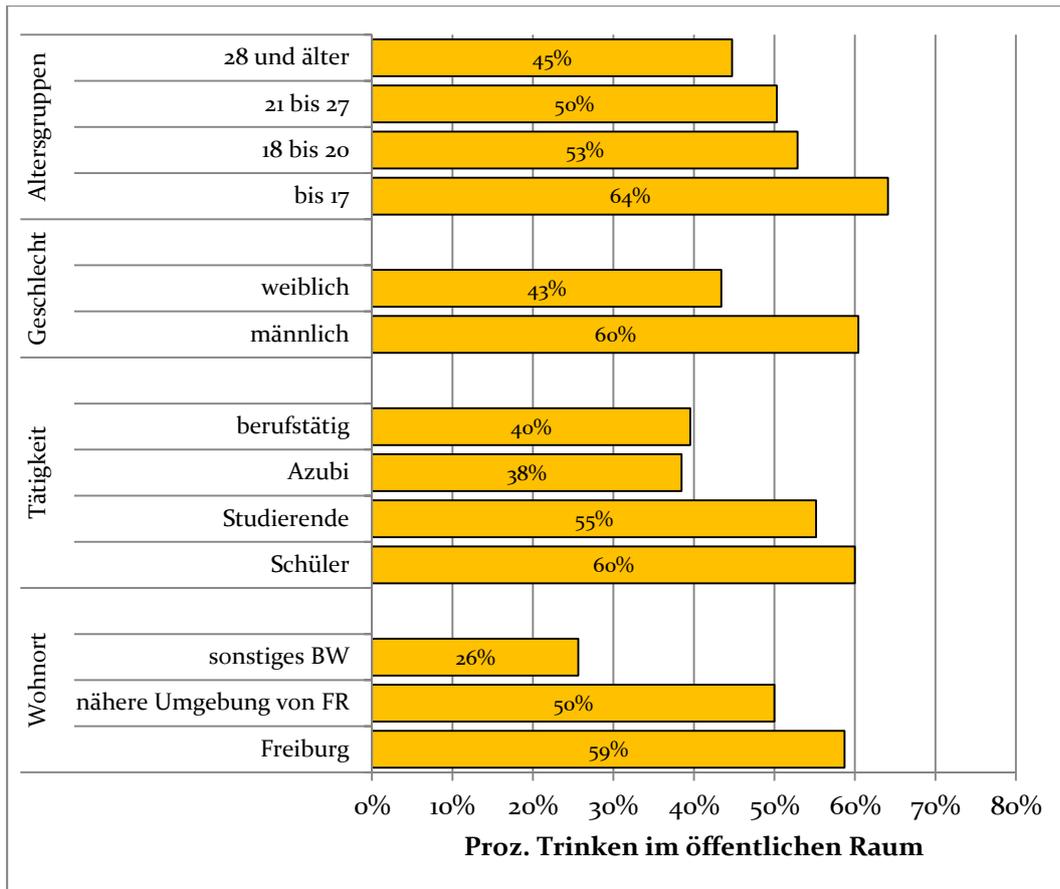


Abbildung 35: Trinken in öffentlichen Räumen - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

- Halböffentliche Räume als Trinkorte – Kneipen, Clubs, Diskos
 - Zunehmende Bedeutung mit steigendem Alter
 - Bei Männern größere Bedeutung als bei Frauen
 - Bei Berufstätigen und Studierenden größere Bedeutung als bei Schülern und Azubis

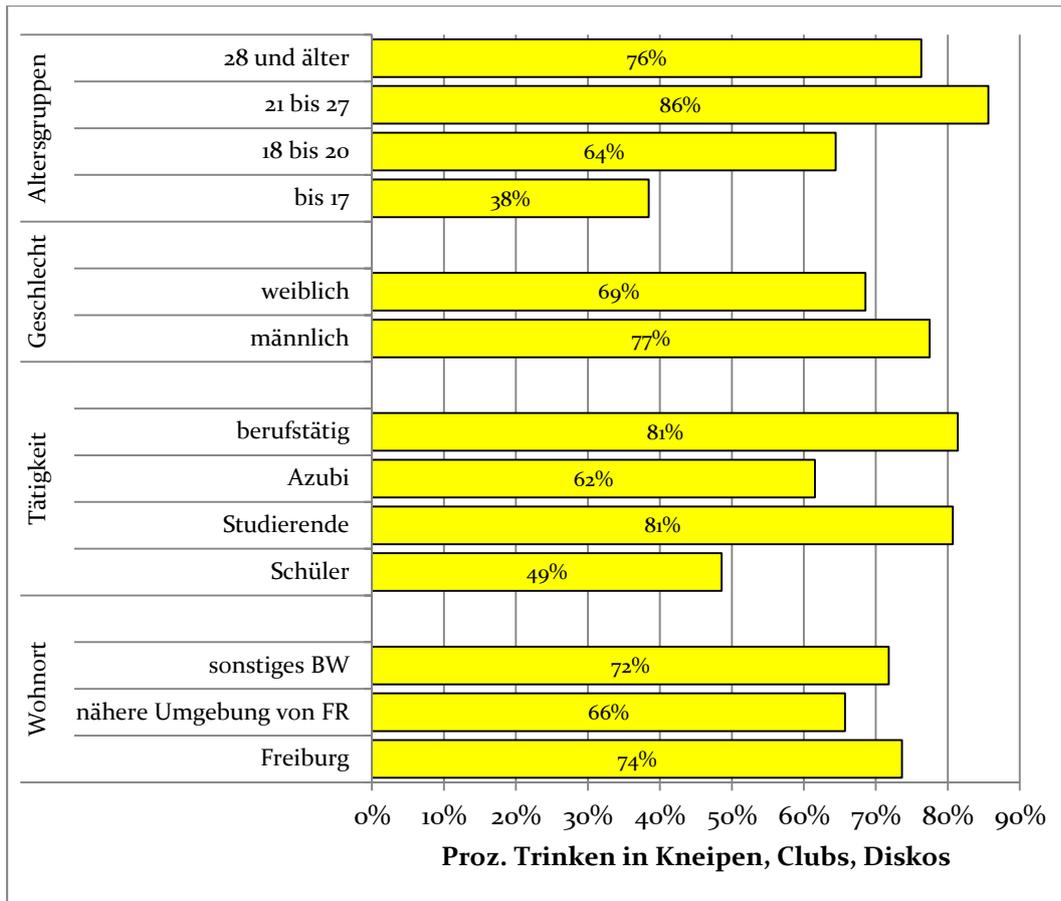


Abbildung 36: Trinken in Kneipen, Clubs, Diskos - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

4.3 Aufenthaltsqualität von Räumen: Welche Räume gelten in Freiburg als attraktiv?

Was sind attraktive Räume?

Interviewfrage:

11. Können Sie mir bitte einen Platz in Freiburg nennen, an dem Sie sich abends/ nachts besonders gerne aufhalten?

81% der befragten Personen konnten mindestens einen Platz nennen – nur 19% haben die Frage nicht beantwortet, davon sagen nur 3%, dass es einen solchen Platz nicht gibt, 3% kennen sich in Freiburg nicht aus und 14% beantworten die Frage nicht, ohne dass wir die Gründe dafür kennen.

Genannt wurden die folgenden Räume:

Tabelle 4: Attraktive Räume

Plätze/ Räume/ Orte, wo man sich gern aufhält	Augustinerplatz	30%
	Dreisamufer	8%
	Binnenräume(Kneipen, Bars, Clubs, Diskos)	8%
	sonstige urbane Räume (Plätze, Straßen)	6%
	Bertoldsbrunnen	5%
	Uni-Gelände(P.d.Alten Synagoge, P.d. Weißen Rose, vor Café)	4%
	(explizit)Bermuda-Dreieck	4%
	Seepark	4%
	sonstige Parks, Grünanlagen	3%
	Schlossberg, Kanonenplatz	3%
	Stadtpark	2%
	Hauptbahnhof	2%
	es gibt keinen solchen Platz	3%
	kennt sich in FR nicht aus	3%
	keine Aussage	14%
alle	100%	

An erster Stelle steht mit weitem Abstand der Augustinerplatz (30%), gefolgt vom Dreisamufer (8%) und Kneipen bzw. Diskos oder Clubs, die wir zu der Kategorie „Binnenräume“ zusammengefasst haben (8%). An vierter Stelle stehen sonstige städtische Räume, insbesondere Straßen wie die Kaiser-Joseph-Straße (6%) und der Bertoldsbrunnen (5%). Für die anderen genannten Räume ergeben sich Anteilswerte von 4% und weniger.

Uns erscheint es sinnvoll – aus inhaltlichen Gründen, aber auch angesichts der geringen Stichprobengröße – die genannten Plätze und Orte sehr stark zusammenzufassen: zu drei Kategorien:

- urbane Räume
- Parks, Grünanlagen und
- Binnenräume – also Kneipen, Diskos, Bars

Auf diese zusammengefassten Kategorien verteilen sich die Nennungen in der folgenden Weise:

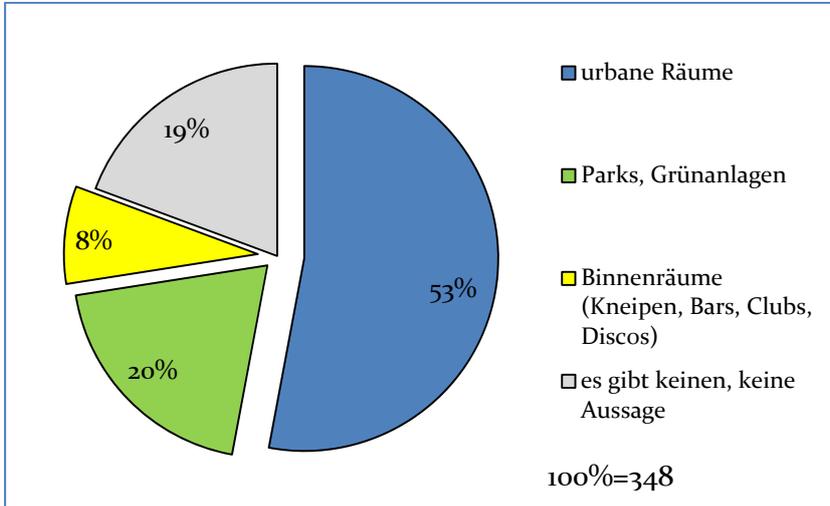


Abbildung 37: Attraktive Raumtypen

53% der abends in der Innenstadt angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen nennen einen Raum mit urbanem Charakter – und hier steht in der Beliebtheit ganz eindeutig der Augustinerplatz an der ersten Stelle.

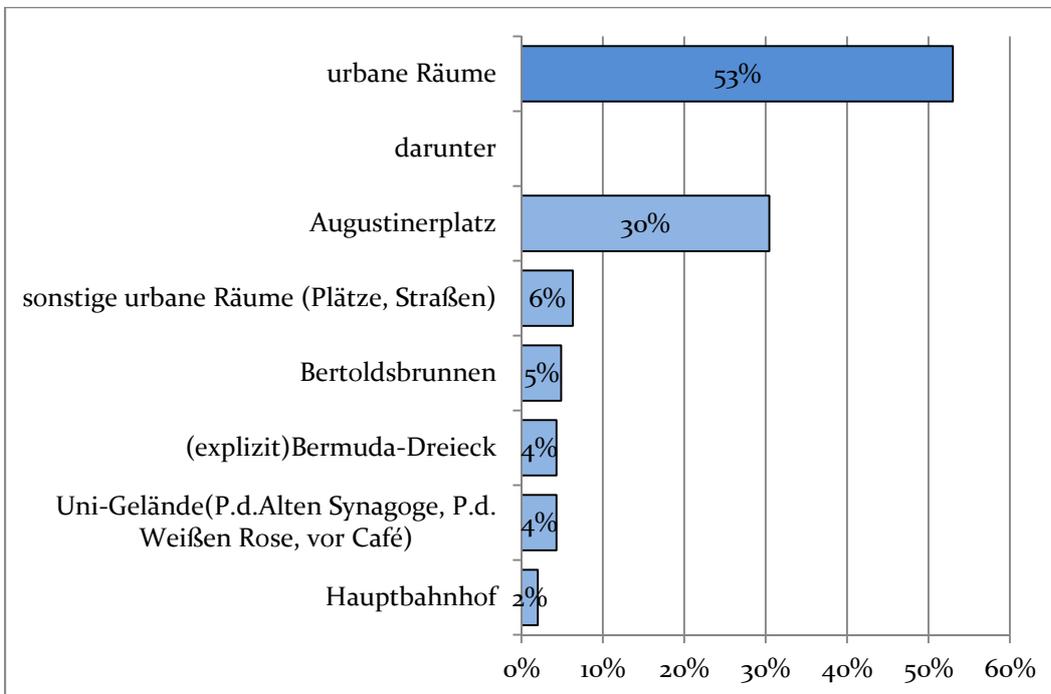


Abbildung 38: Attraktive urbane Räume

Nur 19% der Befragten nennen als Lieblingsplatz einen Park oder eine Grünanlage – und auch hier sind die Präferenzen eindeutig: an erster Stelle steht das Dreisamufer.

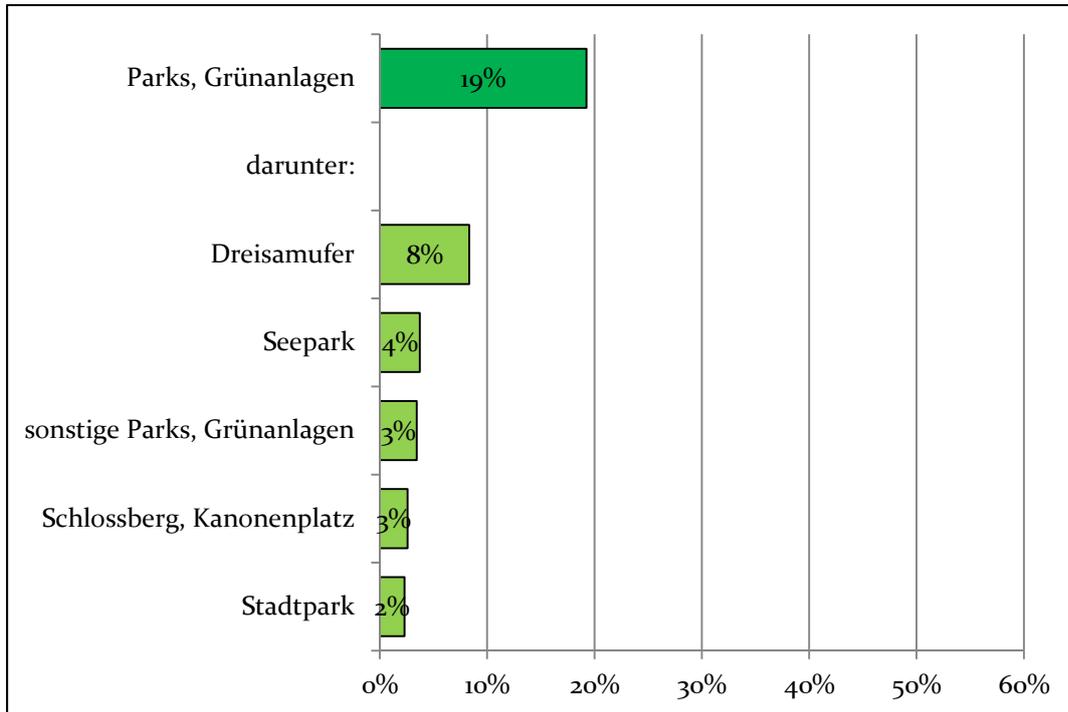


Abbildung 39: Attraktive Parks und Grünanlagen

Wenn nach beliebten Plätzen gefragt wird, nennen nur 8% eine Kneipe, Disko oder einen Club. Das kann natürlich mit der Fragestellung zusammenhängen: Es ist möglich, sogar sehr wahrscheinlich, dass der Begriff „Platz“ in der Frage 11 von nicht wenigen nicht mit Kneipen, Diskos u.ä. in Verbindung gebracht wird.

Welche Plätze gerne genutzt werden und wie die Attraktivität begründet wird, korreliert zum Teil mit den Basisvariablen Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.

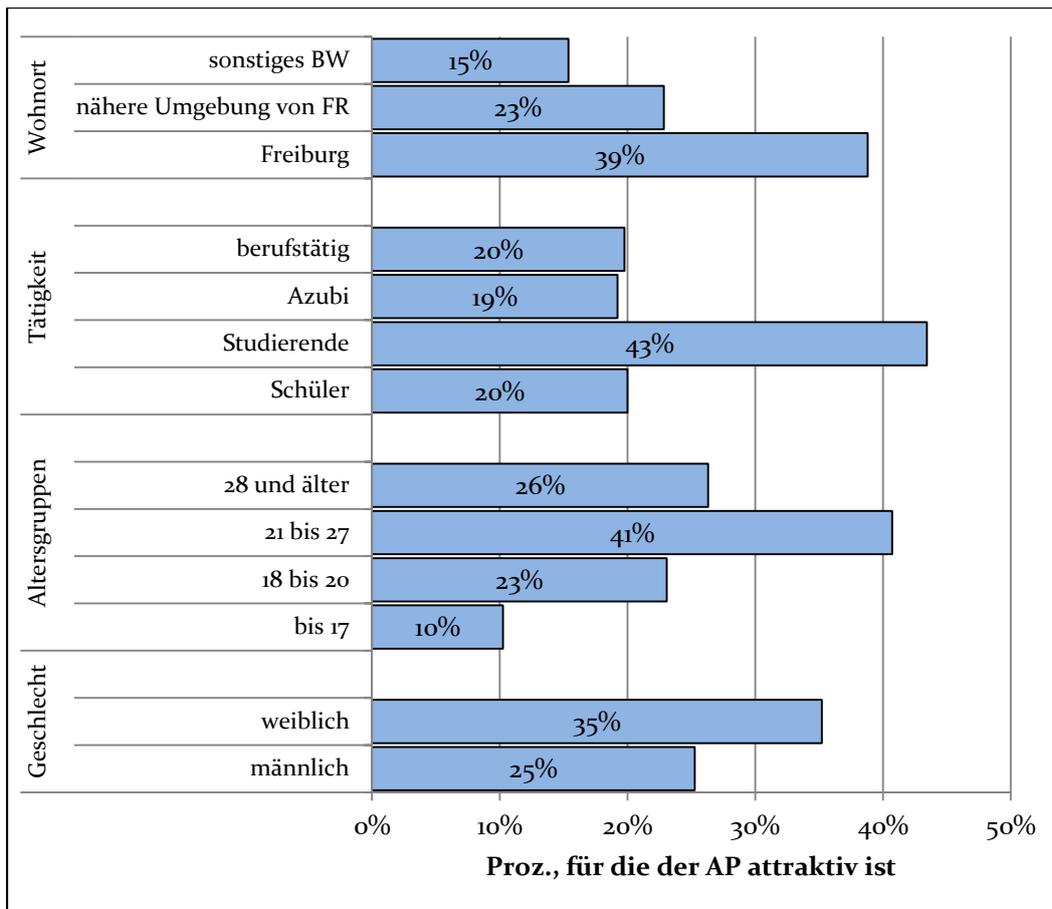


Abbildung 40: Augustinerplatz als attraktiver Ort - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

Die Präferenz für den Augustinerplatz ist am größten bei Studierenden, in der Altersgruppe 21 bis 27 Jahre, bei Befragten, die in Freiburg wohnen und bei Frauen. Relativ selten wird der Augustinerplatz in der Altersgruppe bis 17 Jahre und von Schülern als attraktiver Platz genannt.

Für das Dreisamufer besteht eine deutlich überdurchschnittliche Präferenz in der Altersgruppe bis 17 Jahre und bei Schülern.

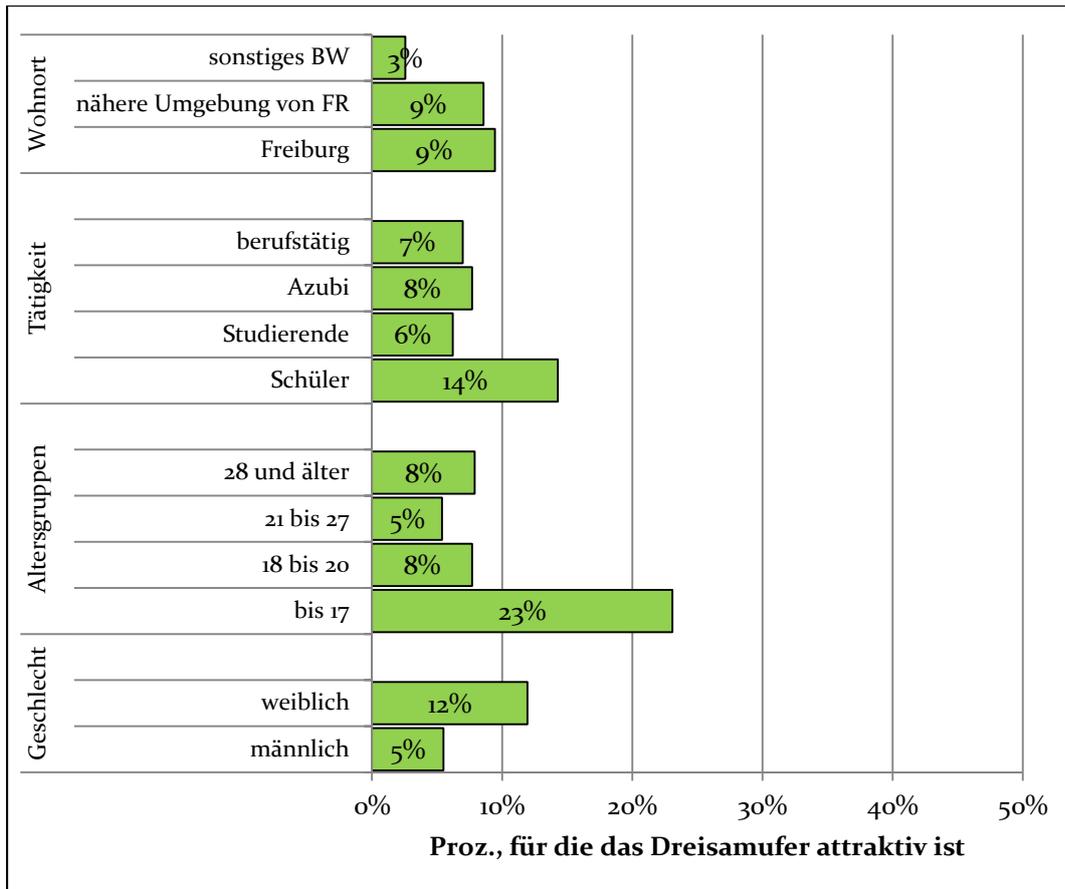


Abbildung 41: Dreisamufer als attraktiver Ort - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

Warum gelten die genannten Plätze (Räume, Orte) als attraktiv?

Interviewfrage:

12. Was macht diesen Platz für Sie attraktiv? Vorlage von 13 Antwortmöglichkeiten:

- der Platz ist zentral gelegen
- da treffe ich Freunde und Bekannte
- dort ist immer was los
- dort gibt es Sitzmöglichkeiten
- dort gibt es Skatemöglichkeiten
- es gibt dort nur wenig Kontrolle
- da gibt es viel Grünes
- da stört man keine Nachbarn
- da kann man ungestört Alkohol trinken
- dort sind die „richtigen Leute“
- man wird dort in Ruhe gelassen
- da ist es gut beleuchtet
- man muss dort nicht mit Gewalt und Anpöbelei rechnen

Diese Vorgaben wurden in der folgenden Weise gewählt:

Tabelle 5: Gründe für die Attraktivität von Räumen

Gründe für Attraktivität von Orten	Da treffe ich Freunde und Bekannte	87%
	Der Platz ist zentral gelegen	82%
	Dort ist immer was los	78%
	Man muss dort nicht mit Gewalt und Anpöbelei rechnen	76%
	Dort sind die 'richtigen Leute'	75%
	Man wird dort in Ruhe gelassen	73%
	Da kann man ungestört Alkohol trinken	71%
	Dort gibt es Sitzmöglichkeiten	70%
	Da ist es gut beleuchtet	59%
	Da stört man keine Nachbarn	48%
	Es gibt dort nur wenig Kontrolle	35%
	Da gibt es viel Grünes	35%
	Dort gibt es Skatemöglichkeiten	4%
	ein Platz wurde genannt	100%
		= 270

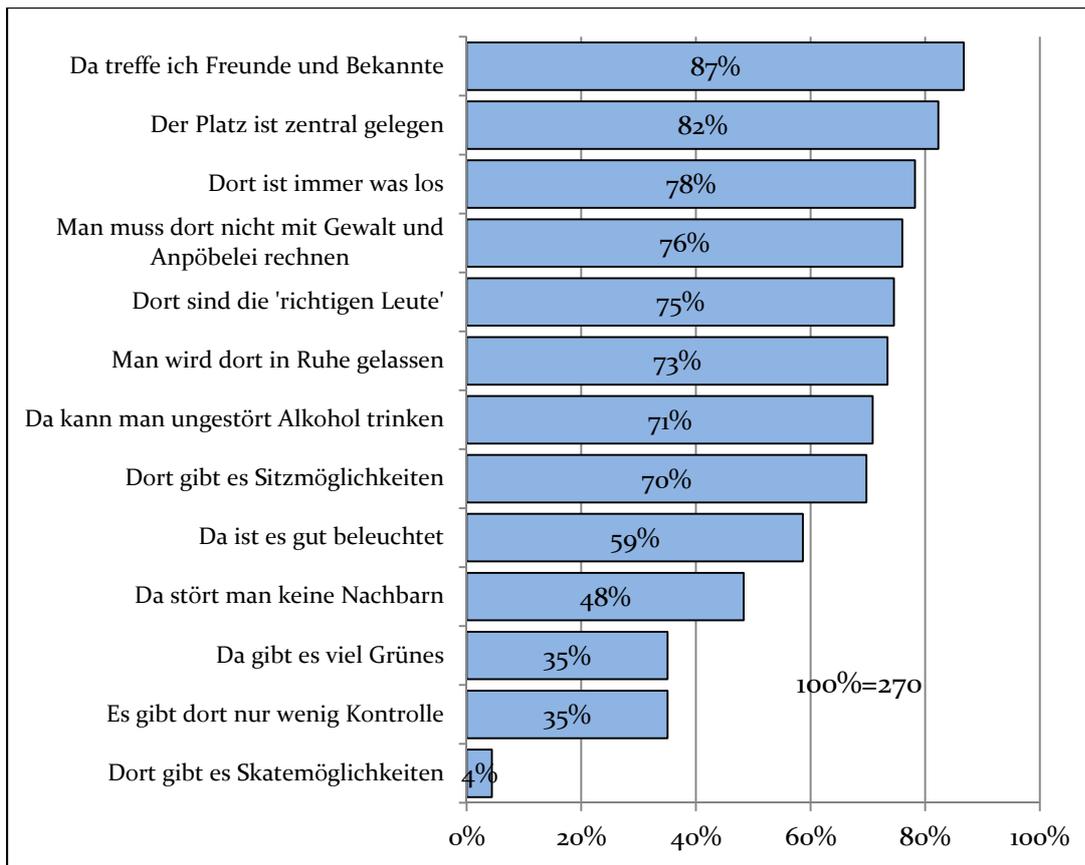


Abbildung 42: Gründe für die Attraktivität von Räumen

Im Vordergrund stehen zwei Gründe, die von 80% bis fast 90% der Befragten genannt werden: Freunde und Bekannte treffen und der Platz ist zentral gelegen. Ebenfalls bedeutsam (rund 60% bis 80% der Nennungen) sind die folgenden Gründe: dort ist immer was los, man muss nicht mit Gewalt rechnen, dort sind die richtigen Leute, man wird in Ruhe gelassen, man kann ungestört Alkohol trinken, es gibt Sitzmöglichkeiten, der Platz ist gut beleuchtet. Eine eher geringere Bedeutung (30% bis 50% der Nennungen) haben die Gründe: man stört keine Nachbarn, es gibt viel Grünes, es gibt nur wenig Kontrolle.

Diese Attraktivitätszuschreibungen unterscheiden sich z.T. beträchtlich für die gern besuchten Plätze. Das zeigt ein Vergleich zwischen den beiden besonders beliebten Plätzen Augustinerplatz und Dreisamufer (die Anzahl der Nennungen für andere Plätze ist so gering, dass sich eine derartige Analyse verbietet).

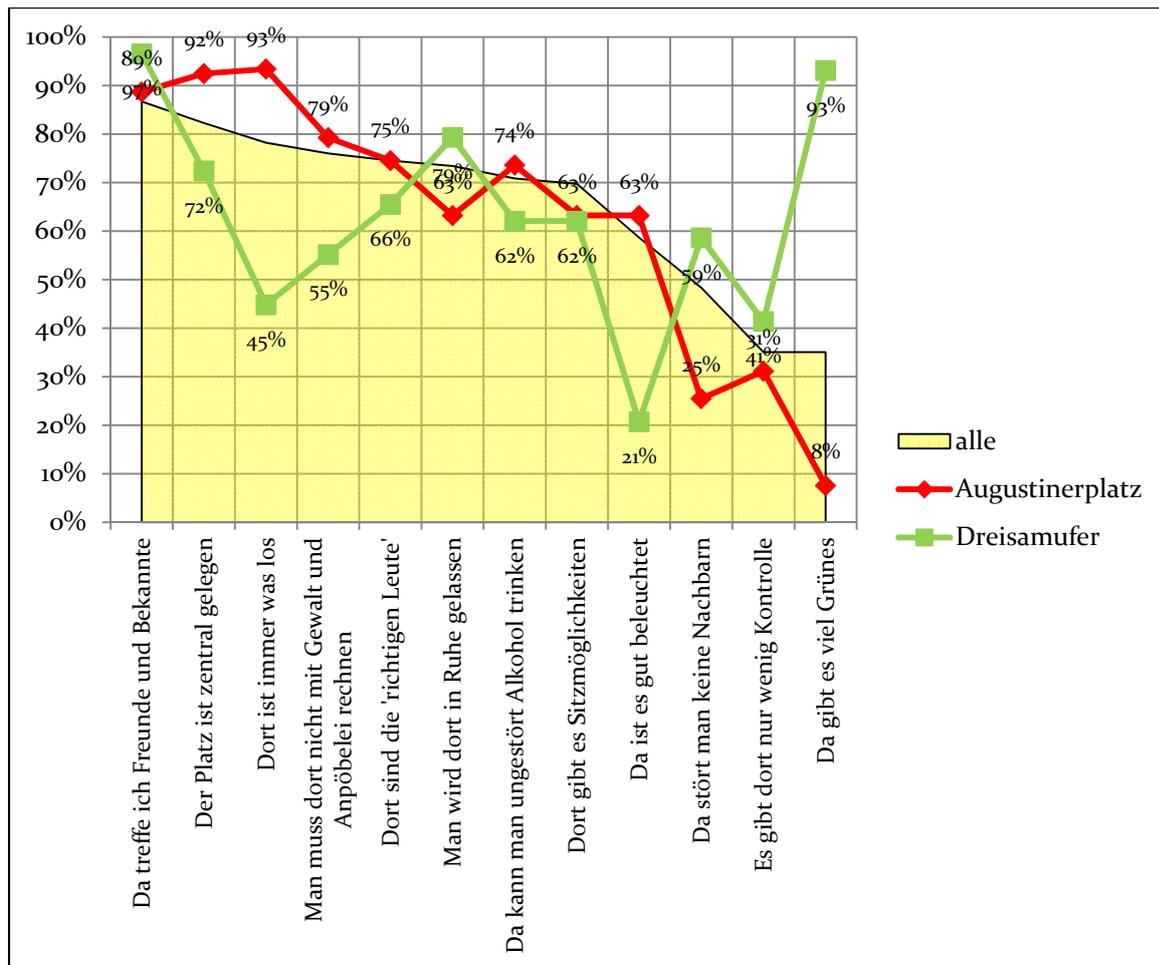


Abbildung 43: Attraktivitätsprofile für Augustinerplatz und Dreisamufer

Ähnlich hoch bewertet werden Augustinerplatz und Dreisamufer unter dem Gesichtspunkt, dass man da Freunde und Bekannte treffen kann. Für einige der Präferenzen gibt es jedoch deutliche Unterschiede – der Augustinerplatz wird gegenüber dem Dreisamufer unter den folgenden Gesichtspunkten als attraktiver bewertet:

- Dort ist immer etwas los, sagen 93% für den Augustinerplatz, aber nur 45% für das Dreisamufer
- Der Platz ist zentral gelegen, wird von 92% für den Augustinerplatz gesagt und nur von 72% für das Dreisamufer
- Man muss dort nicht mit Gewalt und Pöbeleien rechnen, sagen 79% für den Augustinerplatz, aber nur 55% für das Dreisamufer
- Da kann man ungestört Alkohol trinken, sagen 74% zum Augustinerplatz aber nur 62% über das Dreisamufer
- Gute Beleuchtung halten 63% für den Augustinerplatz für gegeben aber nur 21% für das Dreisamufer

Aber auch für das Dreisamufer werden gegenüber dem Augustinerplatz Vorteile gesehen:

- Nicht verwunderlich ist, dass 93% sagen, dass dort viel Grün ist, aber nur 8% sagen das über den Augustinerplatz
- Da stört man keine Nachbarn sagen 59%, aber nur 25% wenn es um den Augustinerplatz geht
- Man wird dort in Ruhe gelassen, gilt für 79% bezogen auf das Dreisamufer, aber nur für 63% bezüglich des Augustinerplatzes
- Es gibt dort nur wenig Kontrolle, wird von 41% über das Dreisamufer gesagt aber nur 31% sagen das über den Augustinerplatz

Wir haben dann untersucht, ob es „Attraktivitätsmuster“ gibt. Solche Muster kann man darin sehen, dass bestimmte Bewertungen typischerweise gemeinsam auftreten. Diese Frage lässt sich durch eine Faktorenanalyse beantworten. Die Analyse zeigt, dass die 12 Vorgaben für Attraktivitätszuschreibungen sich eindeutig vier grundlegenden Dimensionen (Faktoren) zuordnen lassen.¹²

Tabelle 6: Attraktivitätsmuster - Faktor-Ladungen

		Faktorladungen			
		1	2	3	4
F1: Urbanität	Der Platz ist zentral gelegen	,697			
	Da gibt es viel Grünes	-,694			
	Da ist es gut beleuchtet	,668			
	Dort ist immer was los	,614			
F2: geringe Kontrolle	Da kann man ungestört Alkohol trinken		,774		
	Es gibt dort nur wenig Kontrolle		,640		
	Da stört man keine Nachbarn		,628		
F3: Sicherheit	Man muss dort nicht mit Gewalt und Anpö-			,691	
	Man wird dort in Ruhe gelassen			,669	
	Dort gibt es Sitzmöglichkeiten			,572	
F4: Gemeinschaftlichkeit, Homogenität	Da treffe ich Freunde und Bekannte				,773
	Dort sind die 'richtigen Leute'				,688

Der Faktor 1 „Urbanität“ beschreibt Merkmale von Plätzen, die sich mit städtischen Eigenschaften in Verbindung bringen lassen: Der Platz ist zentral gelegen, es gibt wenig Grün, er ist gut beleuchtet und es ist immer was los.

Der Faktor 2 lässt sich als „geringe Kontrolle“ interpretieren: Man kann ungestört Alkohol trinken, es gibt wenig Kontrolle, man stört keine Nachbarn.

Faktor 3 bezieht sich auf „Sicherheit“: Man muss nicht mit Gewalt und Anpöbeleien rechnen, man wird in Ruhe gelassen, es gibt Sitzmöglichkeiten (vielleicht i.S. „wer sitzt übt seltener Gewalt aus“).

¹² Die Vorgabe „Skatemöglichkeiten“ wurde nicht berücksichtigt, weil sie nur von 4% der Befragten genannt wurde und offensichtlich für das Thema „abendliches Ausgehen in der Innenstadt“ völlig irrelevant war. Kennwerte für die Faktorenanalyse: KMO=0,629; Varianzerklärung 51%, alle Kommunalitäten >0,35; Transformation der Faktorwerte in den Bereich Mittelwert=100, Standardabweichung=50

Der Faktor 4 zeigt an, dass man auf Gleichgesinnte, Bekannte und Freunde trifft und wird mit „Gemeinschaftlichkeit, Homogenität“ bezeichnet.

Für die zwei am häufigsten genannten Plätze lassen sich die folgenden Faktorwerte ermitteln:

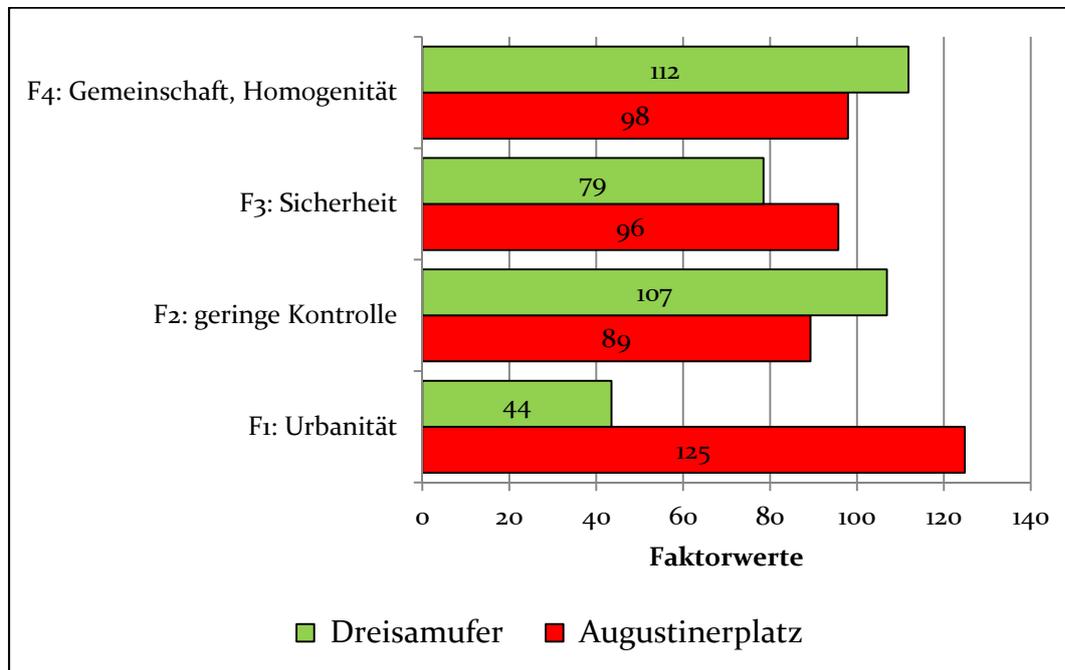


Abbildung 44: Attraktivitätsmuster für Augustinerplatz und Dreisamufer

Beim Augustinerplatz spielen für die Attraktivitätsbewertung ganz eindeutig urbane Merkmale die größte Rolle: er ist zentral gelegen, es ist immer was los und auch gut beleuchtet. Für das Dreisamufer hat der Faktor Urbanität nur eine geringe Bedeutung. Die anderen Faktorwerte sind weniger eindeutig verteilt. Der Tendenz nach hat die Möglichkeit, Gleichgesinnte, Freunde und Bekannte zu treffen für das Dreisamufer eine etwas größere Bedeutung als für den Augustinerplatz. Auch Merkmale, die auf geringe Kontrolle hinauslaufen sind etwas bedeutender als für den Augustinerplatz. Dafür hat der Faktor Sicherheit für das Dreisamufer eine geringere Ausprägung als für den Augustinerplatz.

Für die beiden beliebtesten Freiburger Plätze – Augustinerplatz und Dreisamufer - lassen sich die folgenden Attraktivitätszuschreibungen generalisieren: Beiden Plätzen ist gemeinsam, dass man da Freunde und Bekannte und auch die „richtigen Leute“ treffen kann. Der Augustinerplatz wird vor allem wegen seiner urbanen Qualitäten geschätzt: Er ist zentral gelegen. Es ist immer was los. Es ist auch ein Platz, auf dem man sich sicher fühlt: man wird nicht angepöbelt und schließlich: man kann dort ungestört Alkohol trinken. Die „repräsentativen Figuren“ (die am häufigsten angetroffenen Gruppen) für den Augustinerplatz sind Studierende und die Altersgruppe 21 bis 27 Jahre.

Auch für das Dreisamufer gilt, dass dieser Platz zentral gelegen ist. Hervorgehoben wird aber auch, dass man da im Grünen ist; also ein städtischer Platz mit viel Grün. Man stört da niemanden, wird in Ruhe gelassen und kann ungestört Alkohol trinken. Die Sicherheitslage wird etwas weniger positiv

beurteilt: man wird nicht angepöbelt, sagen zum Dreisamufer weniger als zum Augustinerplatz. Die „repräsentativen Figuren“ für das Dreisamufer sind am ehesten Schüler und die Altersgruppe bis 17 Jahre.

Was das Ausgehverhalten angeht (Kap. 3) gibt es keinen deutlichen Zusammenhang zur Bevorzugung bestimmter Plätze in Freiburg. Der Tendenz nach zeigt sich nur, dass diejenigen, die viel und intensiv ausgehen, den Augustinerplatz und das Dreisamufer relativ selten als attraktive Orte nennen, dafür aber relativ häufig Binnenräume, also Kneipen, Diskos und Clubs.

4.4 Mitmachen und Verantwortung übernehmen

Für die als attraktiv geltenden Plätze – also wo man sich besonders gern aufhält - wurde gefragt, ob man an einem „Mitmach-Angebot“ (z.B. Trommel, Volleyball, Tanz) teilnehmen würde und ob man auch bereit wäre, für diesen Platz Verantwortung zu übernehmen:¹³

Interviewfrage:

13. Würden Sie an einem Mitmach-Angebot an einem solchen Platz teilnehmen?

(z.B. Trommeln, Volleyball, Tanz...)

Ja Nein

14. Würden Sie auch Verantwortung für diesen Platz übernehmen oder Aktionen planen?

Ja Nein

Insgesamt ist das Ergebnis überaus positiv:

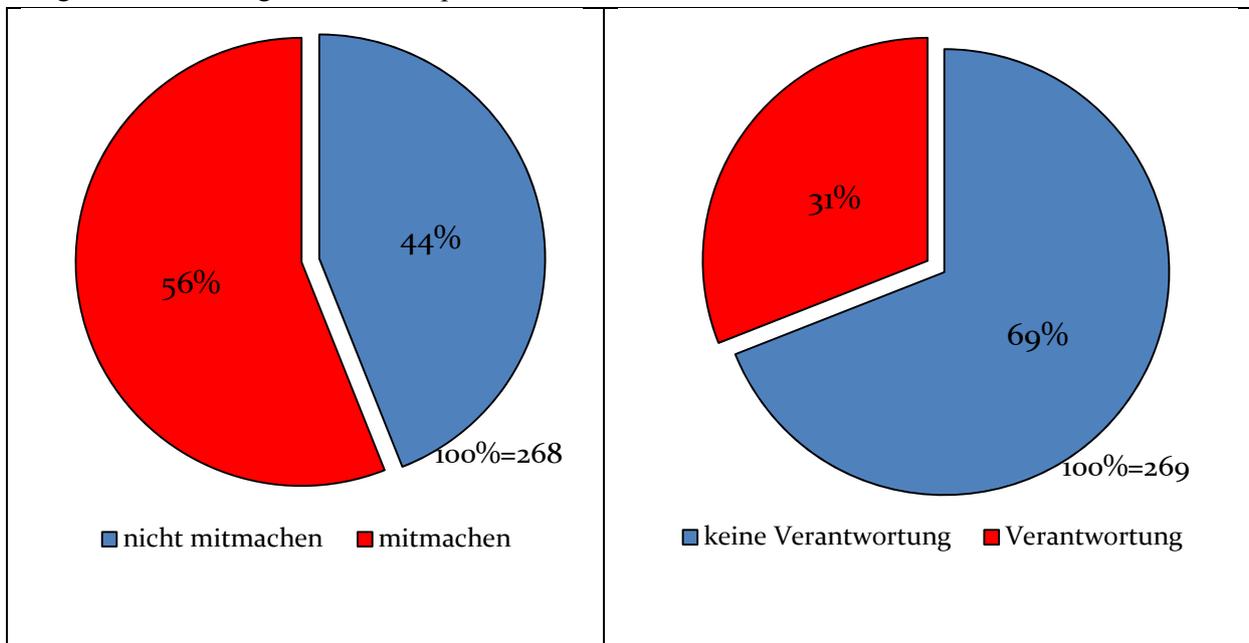


Abbildung 45: Wer würde mitmachen? Wer Verantwortung übernehmen?

- 56% würden an einem Mitmach-Angebot teilnehmen
- 31% wären auch bereit, Verantwortung zu übernehmen

Es ist wohl ratsam, dieses Ergebnis nicht zu überschätzen. In einer Befragungssituation, in der auch nur die Antwortmöglichkeiten „ja“ und „nein“ verfügbar sind, lässt sich sehr leicht eine zustimmende Haltung zum Ausdruck bringen. Und auch die mit einer Zustimmung verbundene soziale Erwünschtheit spricht für eine vorsichtige Einschätzung. Dennoch: auch wenn nur die Hälfte des Anteils für Zu-

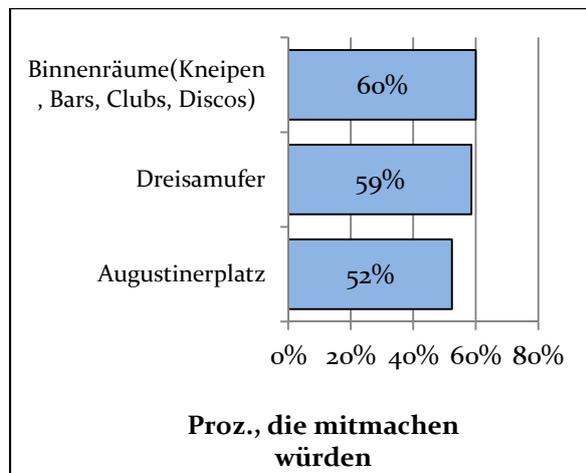
¹³ Leider war es im Rahmen dieser Passantenbefragung nicht möglich, nachzufragen, was man unter „Mitmachen“ und „Verantwortung übernehmen“ versteht.

stimmung realistisch sein sollte, zeigt sich hier doch ein ganz beachtliches Potenzial an Partizipationsbereitschaft und damit eine Ressource, die für künftige Vorhaben genutzt werden sollte.

Das Mitmach- und Verantwortungspotenzial ist für die als attraktiv geltenden Plätze unterschiedlich – untersucht werden können nur Augustinerplatz, Dreisamufer und Binnenräume (Kneipe, Club, Disko), weil für die anderen genannten Räume die Fallzahlen zu gering sind.

Wenn es um das Mitmachen geht, liegen die Zustimmungsanteile bei allen drei Räumen über 50%.

Mitmachen



Verantwortung übernehmen

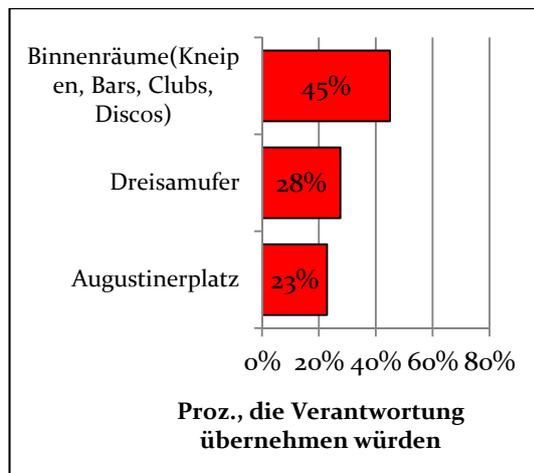


Abbildung 46: Bereitschaft zum Mitmachen und zur Übernahme von Verantwortung in verschiedenen Räumen

Bei der Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme gibt es deutliche Unterschiede: Sie ist bei den öffentlichen Räumen – Augustinerplatz und Dreisamufer – erheblich geringer als bei den halböffentlichen Räumen, also bei Kneipen, Bars und Clubs und Diskos. Der Grund dafür ist sicher darin zu sehen, dass öffentliche Räume sehr viel unübersichtlicher sind als halböffentliche Räume und sehr viel schlechter abzuschätzen ist, was es konkret bedeutet, wenn man Verantwortung übernimmt.

Die Bereitschaft zum Mitmachen und zur Übernahme von Verantwortung variiert deutlich mit einigen der „Basisvariablen“.

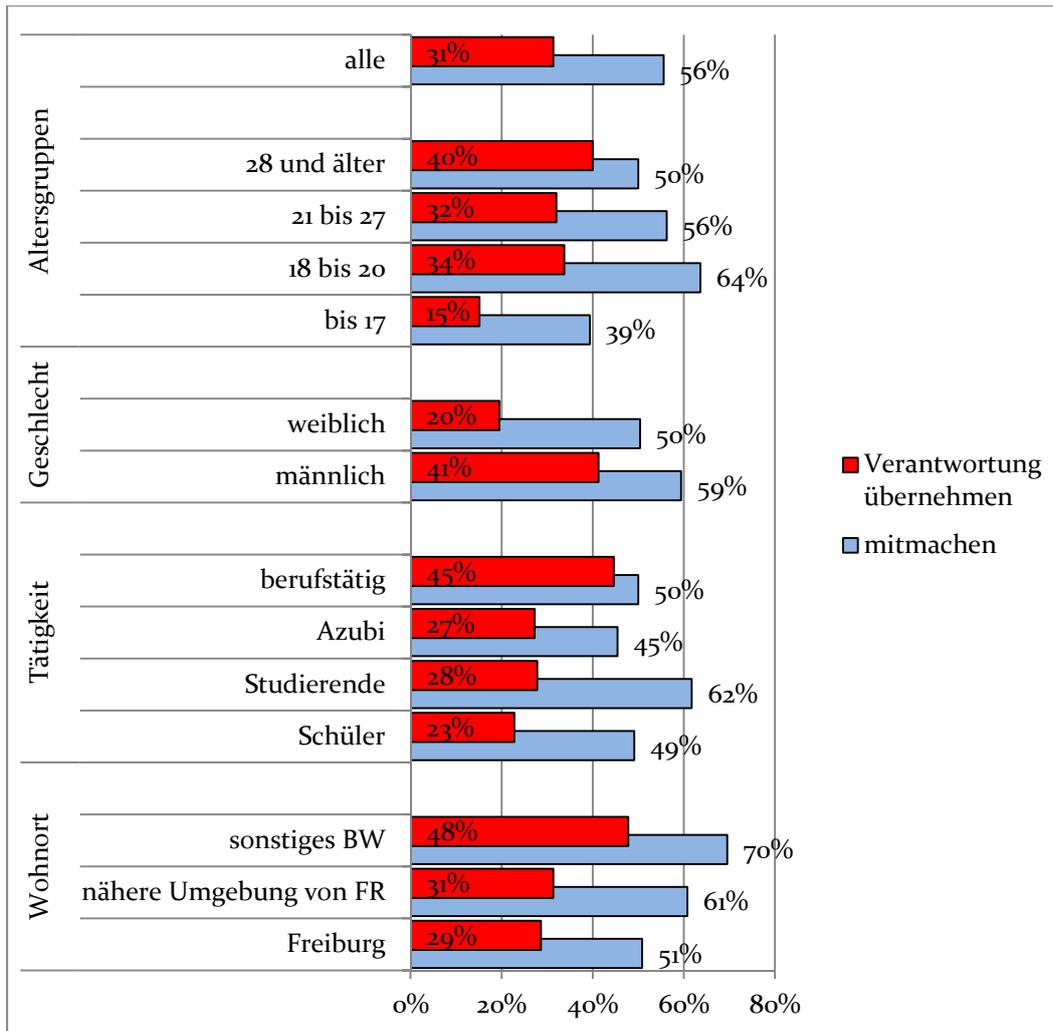


Abbildung 47: Mitmachbereitschaft, Verantwortung - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

Die *Mitmachbereitschaft* variiert:

- mit dem Alter: sie ist bei den 18- bis 20jährigen am größten und bei den bis 17jährigen am geringsten
- mit dem Geschlecht: Sie ist bei Männern größer als bei Frauen
- mit der Tätigkeit: sie ist bei Studierenden am größten
- mit dem Wohnort: sie ist bei denen, die in Freiburg wohnen am geringsten

Die Bereitschaft, *Verantwortung* zu übernehmen variiert:

- mit dem Alter: sie steigt mit zunehmendem Alter
- mit dem Geschlecht: Sie ist bei Männern größer als bei Frauen
- mit der Tätigkeit: sie ist bei den Berufstätigen größer als bei Studierenden, Schülern und Auszubildenden
- mit dem Wohnort: sie ist bei den Freiburgern am geringsten.

Abschließende Kommentierung

Wie alle Räume einer Stadt ist auch die Innenstadt ein umkämpfter Raum, ein Raum voller Konflikte, der aber auch seine Lebendigkeit gerade durch diese Konflikte und die Heterogenität seiner Nutzer gewinnt. Die Freiburger Innenstadt würde nach 20 Uhr veröden und langweilig werden, wenn es nicht die Jugendlichen und jungen Erwachsenen gäbe, die diesen Raum nutzen. Und wir sollten daran denken, dass die Lebendigkeit einer Stadt immer eine Art Gleichgewicht von Ordnung und Chaos voraussetzt. (Blinkert 2013, Sennett 1974)

Auf die durch unterschiedliche Nutzungsinteressen entstehenden Konflikte im öffentlichen Raum richten sich die Ansätze des Freiburger PRÄRIE-Projektes, die im eigenen Selbstverständnis als Alternative zu repressiven Strategien gesehen werden. Der als Befragung im Straßenraum durchgeführte StreetTalk sollte Grundlagen für eine breit angelegte präventive Arbeit liefern. In diesem Zusammenhang spielt die Idee einer „partizipativen Entwicklung und Erprobung eines Platznutzungskonzeptes (RELAXATION) eine große Rolle.¹⁴ Mit diesem Konzept soll ein Angebot zum Themenkomplex „Platzbelebung/partizipative Platzgestaltung“ entwickelt werden. Auf diese Weise soll versucht werden, in der nächtlichen Wochenend- und Eventszene kaum wahrgenommene Plätze neu mit zielgruppenspezifischen Angeboten zu beleben und dort auch attraktive Alternativen zum Alkoholkonsum mit seinen schädigenden und die öffentliche Ordnung störenden Effekten anzubieten. Eine Konsequenz davon könnte eine spürbare Entlastung von stark besuchten und konfliktbelasteten Räumen - gegenwärtig vor allem der Augustinerplatz - zu erreichen. Die Umsetzung dieser Idee setzt voraus, dass die Präferenzen von Jugendlichen im Hinblick auf die Nutzung des öffentlichen Raumes besser bekannt sind und auch eine Vorstellung darüber besteht, ob und in welchem Umfang mit einer Beteiligung junger Menschen an diesem partizipativen Projekt gerechnet werden kann.

Der Augustinerplatz ist der eindeutige Favorit, wenn es um Plätze geht, an denen man sich gerne aufhält. Das ist gewiss keine neue Erkenntnis. Uns allen ist auch bekannt, dass gerade die Nutzung dieses Platzes mit Konflikten verbunden ist. Dieser Konflikt besteht zwischen den Anwohnern und den diesen Platz wegen seiner hohen Aufenthaltsqualität nutzenden Besuchern – meistens Jugendliche und junge Erwachsene. Die übliche Form der Konfliktlösung – die zeitliche Segmentierung von Nutzungen – funktioniert hier nicht. Anwohner können zum Schlafen nicht woandershin. Und man kann ihnen auch nicht zumuten, in eine andere Gegend umzuziehen. Gewiss kann man versuchen, das Treiben auf dem Augustinerplatz in dezentere Bahnen zu lenken. Die „Säule der Toleranz“ ist ein Versuch in diese Richtung, der aber wohl nicht sehr erfolgreich war. Auch repressive Methoden wären problematisch und mit dem liberalen und urbanen Klima der Stadt Freiburg nur wenig vereinbar. Deshalb verdient der von Prærie vorgeschlagene Ansatz der Erschließung neuer öffentlicher Räume für das

¹⁴ Auszug aus dem Projektantrag „Freiburg bei Nacht“, insbesondere 3.5 Partizipative Entwicklung und Erprobung eines Planungskonzeptes (RELAXATION).

abendliche Ausgehverhalten von jungen Menschen große Beachtung. Wenn nach funktionalen Alternativen zum Augustinerplatz gesucht wird, ist es sicher wichtig, die Präferenzen der derzeitigen Nutzer zu kennen. Für die partizipative Komponente eines solchen Ansatzes spricht, dass man – bei aller Skepsis gegenüber dem Ergebnis – doch damit rechnen kann, dass sehr viele Jugendliche und junge Erwachsene sich an Mitmach-Angeboten beteiligen würden und auch zur Übernahme von Verantwortung bereit wären. Leider war es nicht möglich, im Rahmen der Passantenbefragung ausführlicher und in einer offenen Weise zu erfragen, in welchem Sinne „Verantwortung übernehmen“ verstanden wurde.

5. Alkoholkonsum

Die Thematisierung des „Alkoholkonsums von jungen Menschen“ hat eine lange Tradition, sowohl in der einschlägigen wissenschaftlichen Forschung,¹⁵ wie aber auch in praxisnahen Stellungnahmen.¹⁶ Dabei spielen verschiedene Perspektiven eine Rolle. Einerseits geht es um das mit exzessivem Alkoholkonsum vermutete Schädigungspotential, andererseits geht es aber auch um die öffentliche Ordnung, wenn Alkohol in der Öffentlichkeit konsumiert wird und mit Handlungen verbunden ist, die nicht nur als irritierend empfunden werden, sondern auch als eine Bedrohung des Friedens im öffentlichen Raum gesehen werden, wenn sie aggressiven Charakter haben und mit Gewalt verbunden sind. Das Thema Alkoholkonsum greifen wir in diesem Bericht unter zwei Gesichtspunkten auf: Zunächst geht es um die Frage, welchen Stellenwert Alkoholkonsum beim Ausgehen besitzt. Daran anschließend wird untersucht, ob die StreetTalk-Erhebung Hinweise auf riskanten und schädigenden Alkoholkonsum bei den in der Innenstadt angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen geben kann.

¹⁵ Vgl. u.a. Orth, Töppich 2015.

¹⁶ Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2015

5.1 Stellenwert des Alkoholkonsums beim Ausgehen

Über die Bedeutung des Alkoholkonsums für das Ausgehen kann StreetTalk 2015 unter den folgenden Gesichtspunkten eine Aussage machen:

- Welche Bedeutung besitzt die Praxis des „Vorglühens“?
- Wie häufig ist Ausgehen mit Alkoholkonsum verbunden?
- Wie wichtig ist Alkoholkonsum für das Treffen in einer Clique?
- Wieviel Geld wird an einem Abend für Alkohol ausgegeben?

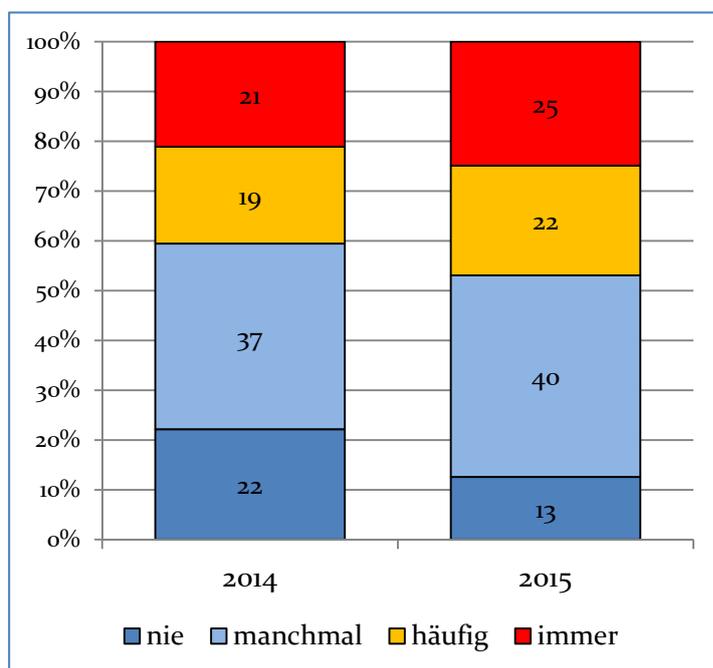
a. „Vorglühen“

Interviewfrage:

8a. Treffen Sie sich, bevor Sie abends ausgehen, zum gemeinsamen Trinken?

Nie Manchmal Häufig Immer

Die Frageformulierung macht deutlich, was im StreetTalk unter „Vorglühen“ zu verstehen ist: Man trifft sich vor dem Ausgehen und trinkt zusammen alkoholische Getränke - wahrscheinlich, um in Stimmung zu kommen, vielleicht auch um Geld zu sparen.¹⁷



2015 haben 25% der in der Innenstadt angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesagt, dass sie das „immer“ machen; 22% tun das „häufig“, 40% „manchmal“ und 13% machen das „nie“.

Wesentliche Veränderungen in diesen Anteilen lassen sich gegenüber der Erhebung von 2014 nicht beobachten.

Abbildung 48: "Vorglühen" 2014, 2015

¹⁷ Ausgeschlossen von der Frage sind also „Vorglüher“, die das alleine tun und nicht zusammen mit anderen.

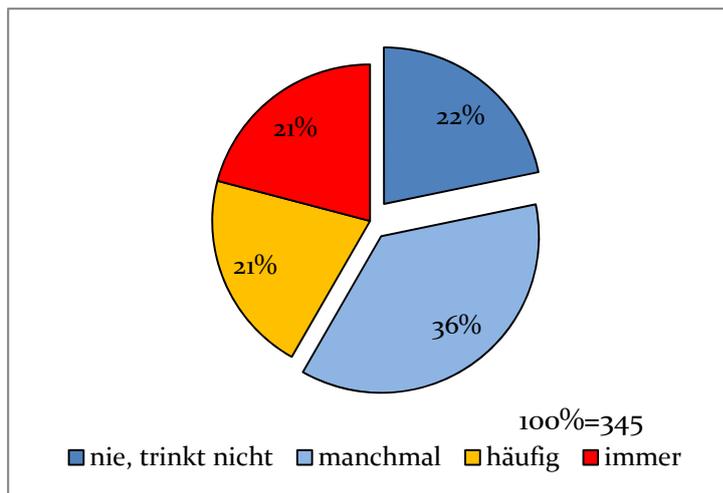


Abbildung 49: "Vorglühen" 2015

Für die Anteile von „Vorglühen“ sollten auch diejenigen berücksichtigt werden, die sagen, dass sie nicht trinken, da „Vorglühen“ von ihnen sicher nicht praktiziert wird. Unter dieser Bedingung ergibt sich für 2015 die folgende Verteilung: 22% sagen, dass sie nie „vorglühen“ oder nicht trinken, 36% sagen, dass sie „manchmal“ vorglühen und 42% machen das „häufig“ oder „immer“.

Die Praxis des „Vorglühens“ variiert nur wenig mit den „Basisvariablen“:

- Befragte der Altersgruppe 28 Jahre und älter sagen relativ häufig, dass sie das nie oder nur manchmal machen.
- Auch in der Altersgruppe bis 17 ist der Anteil derjenigen, die nie „Vorglühen“ oder überhaupt nicht trinken relativ hoch.
- Azubis sagen sehr viel häufiger als alle anderen, dass sie „immer“ vorglühen; auch der Anteil der Studierenden, die häufig oder immer „vorglühen“, ist relativ hoch.

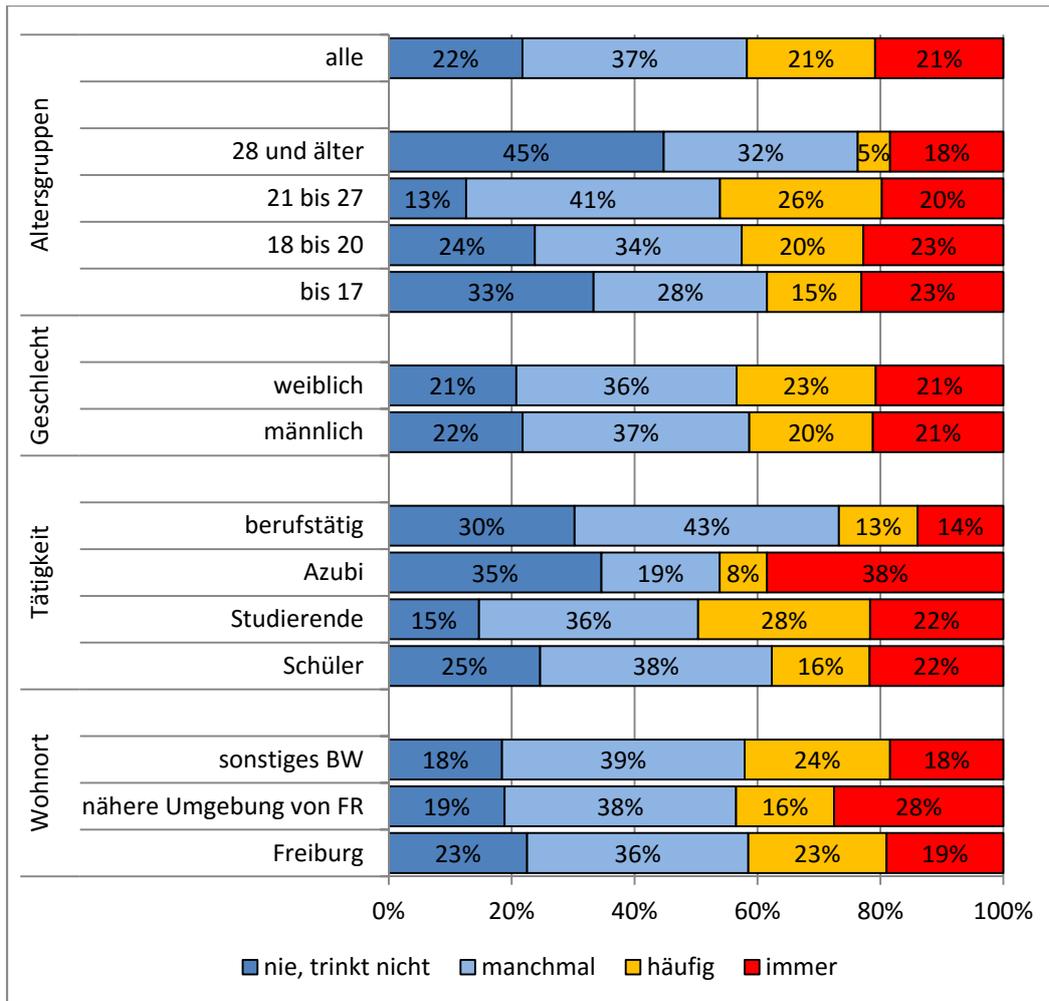


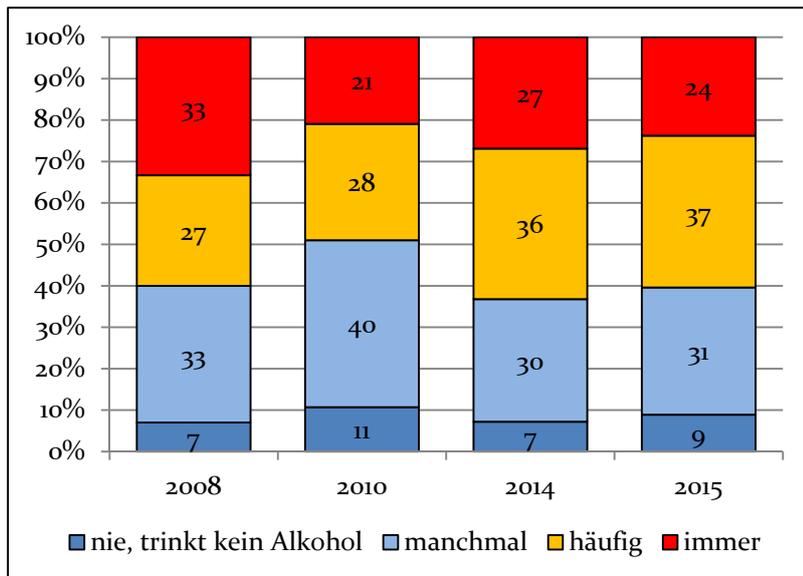
Abbildung 50: "Vorglühen" - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

b. Häufigkeit des Alkoholkonsums beim Ausgehen

Interviewfrage:

6. Wie häufig trinken Sie Alkohol, wenn Sie abends unterwegs sind?

Nie Manchmal Häufig Immer



Bei 40% der Befragten spielt Alkohol beim Ausgehen keine große Rolle: Sie trinken entweder nicht (9%) oder sie sagen, dass Alkohol „manchmal“ wichtig sei (31%). Für 37% ist Alkohol beim Ausgehen „häufig“ wichtig und für 14% „immer“. Gegenüber 2008 hat sich dieser Anteil deutlich verringert. Zwischen 2010 und 2015 sind dagegen nur wenige Veränderungen beobachtbar.

Abbildung 51: Häufigkeit von Alkoholkonsum beim Ausgehen - 2008, 2010, 2014 und 2015

Die Häufigkeit mit der Alkohol beim Ausgehen eine Rolle spielt, variiert vor allem mit dem Alter und mit der Tätigkeit:

- Mit steigendem Alter nimmt der Anteil derjenigen zu, die sagen, dass Alkohol beim Ausgehen immer eine Rolle spielt und steigt von 18% (bis 17 Jahre) auf 42% (28 Jahre und älter). Der Anteil derjenigen, bei denen Alkohol für das Ausgehen nie bedeutsam ist, sinkt von 26% (bis 17 Jahre) auf nur noch 5% (28 Jahre und älter).
- Mit diesem Ergebnis korrespondiert, dass Alkoholkonsum bei den Schülern die geringste Bedeutung beim Ausgehen besitzt.

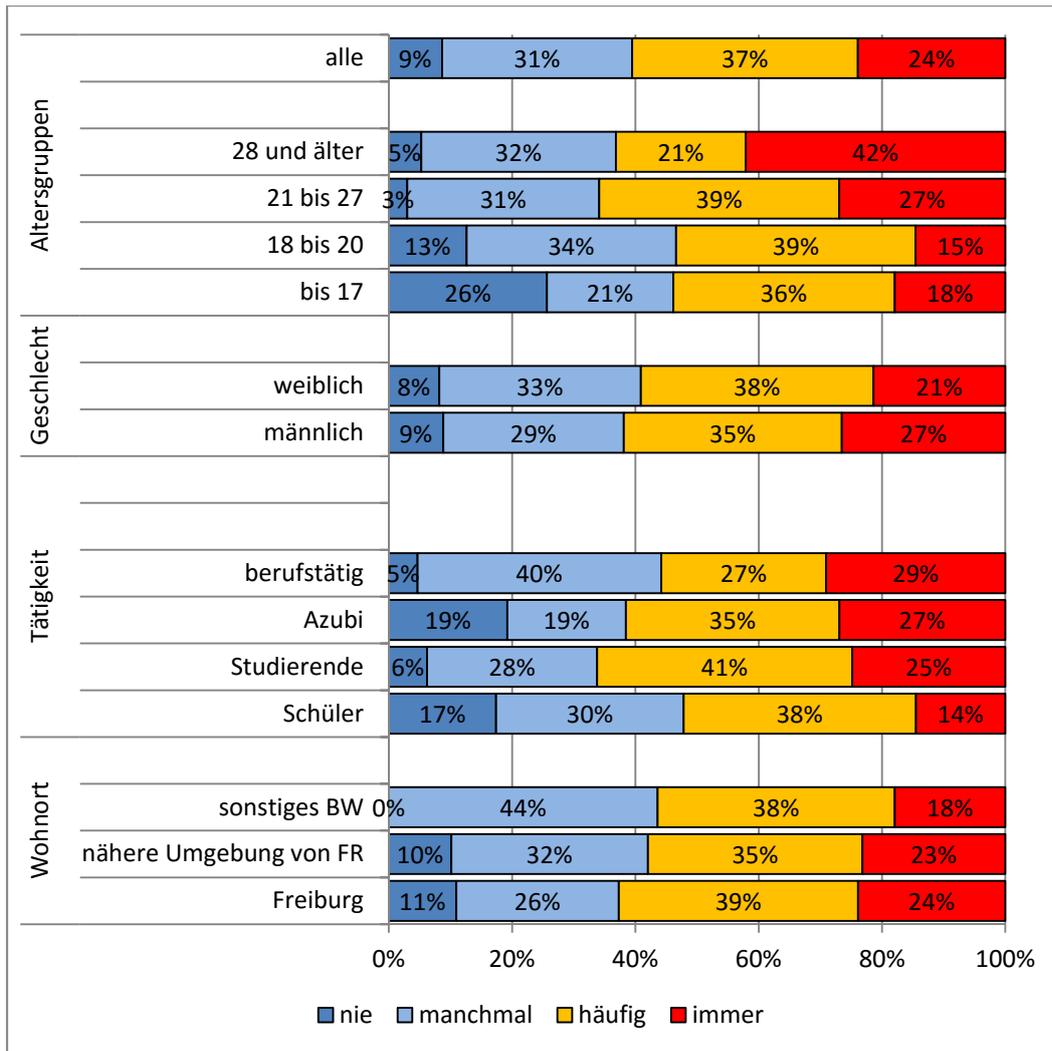


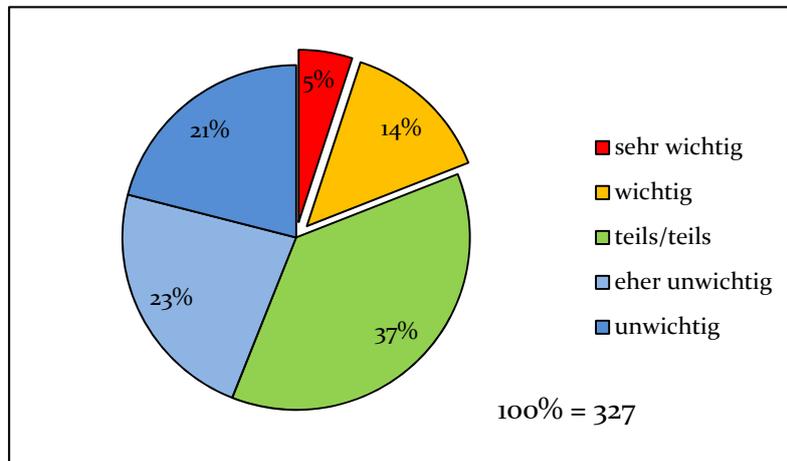
Abbildung 52: Häufigkeit von Alkoholkonsum - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

c. Wichtigkeit von Alkoholkonsum wenn man sich trifft

Interviewfrage:

10. Wie wichtig ist der Alkoholkonsum bei Ihren Treffen?

sehr wichtig wichtig teils/teils eher unwichtig unwichtig



Nur 5% der in der Innenstadt angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sagen, dass Alkohol für ihre Treffen „sehr wichtig“ sei; 14% halten Alkohol für „wichtig“. Für 21% ist der Konsum von Alkohol für die Treffen „unwichtig“ und für 23% „eher unwichtig“.

Abbildung 53: Wichtigkeit von Alkoholkonsum beim Treffen in der Clique

Vergleiche mit früheren Erhebungen sind nicht möglich.

Die Wichtigkeit von Alkoholkonsum beim Treffen mit der Clique korreliert nur wenig mit den „Basisvariablen“. Auffällig ist der relativ hohe Anteil von 30% für „wichtig“ und „sehr wichtig“ in der Altersgruppe bis 17 Jahre. Bei Männern ist dieser Anteil mit 25% deutlich höher als bei Frauen (12%). Für Berufstätige ist Alkohol beim Treffen mit der Clique weniger wichtig als für die anderen Tätigkeitsgruppen.

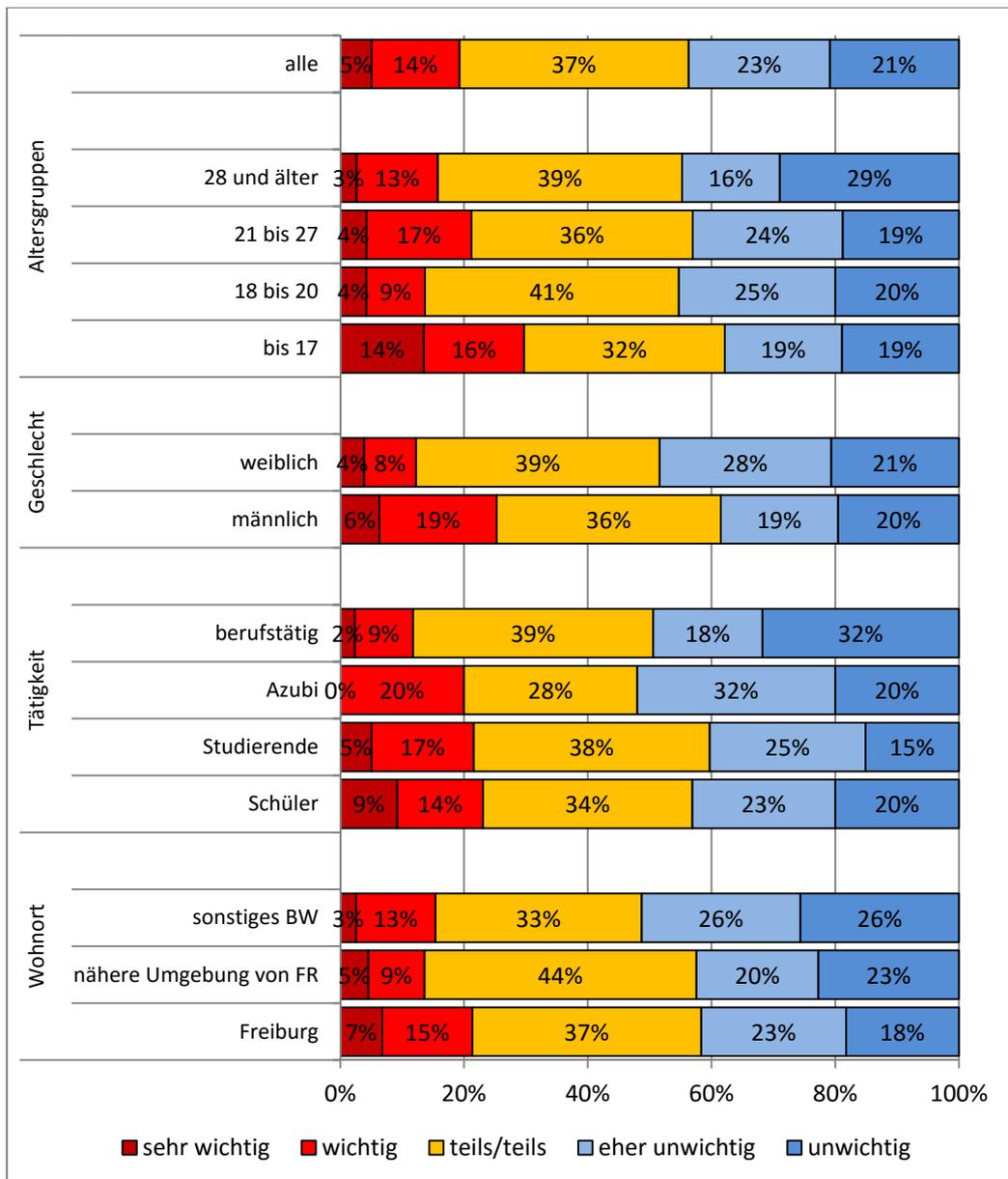


Abbildung 54: Wichtigkeit von Alkoholkonsum beim Treffen in der Clique - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

d. Geldausgaben für Alkohol

Im Anschluss an die Frage, wieviel Geld man beim Ausgehen im Durchschnitt ausgibt (vgl. Kap. 3.5) wurde nachgefragt, wieviel davon für Alkohol ausgegeben wird.

8c. Wieviel davon geben Sie für Alkohol aus?
(geschätzt) _____ Euro

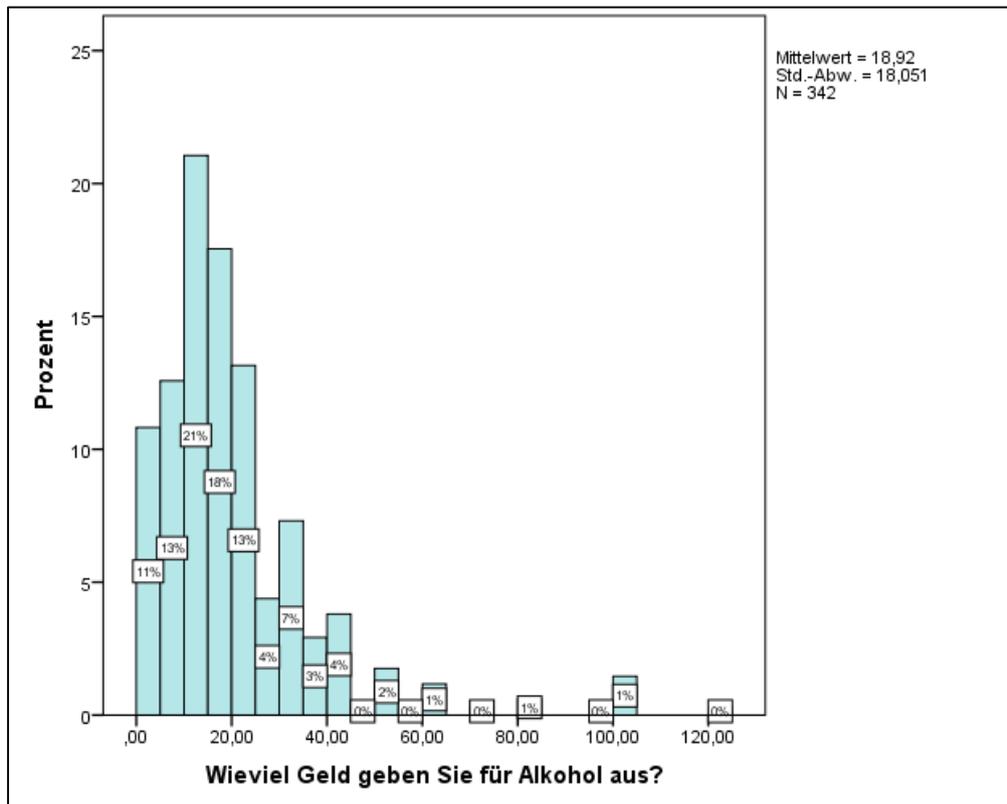


Abbildung 55: Geldausgaben für Alkohol an einem Abend

Im Durchschnitt haben die Befragten 2015 an einem Ausgehabend rund 19 Euro für Alkohol ausgegeben. Wegen der „Ausreißer“ - einige Befragte geben ungewöhnlich viel aus - ist der Medianwert von 15 Euro pro Abend jedoch aussagekräftiger. Das sind ungefähr 60% des an einem Abend insgesamt ausgegebenen Geldbetrags.

Die Ausgaben für Alkohol pro Abend variieren deutlich mit den „Basisvariablen“ Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.

- Mit steigendem Alter steigen die Ausgaben von 12 Euro auf 25 Euro im Durchschnitt.
- Männer geben ungefähr doppelt so viel für Alkohol aus wie Frauen: 24 Euro pro Abend vs. 13 Euro.

- Berufstätige geben mit 28 Euro pro Abend am meisten aus, gefolgt von Azubis mit 22 Euro. Die Ausgaben für Alkohol von Schülern (12 Euro) und Studierenden (17 Euro) sind deutlich niedriger.
- Wer von außerhalb kommt und nicht in Freiburg wohnt gibt im Durchschnitt mehr für Alkohol aus als diejenigen, die in Freiburg wohnen.

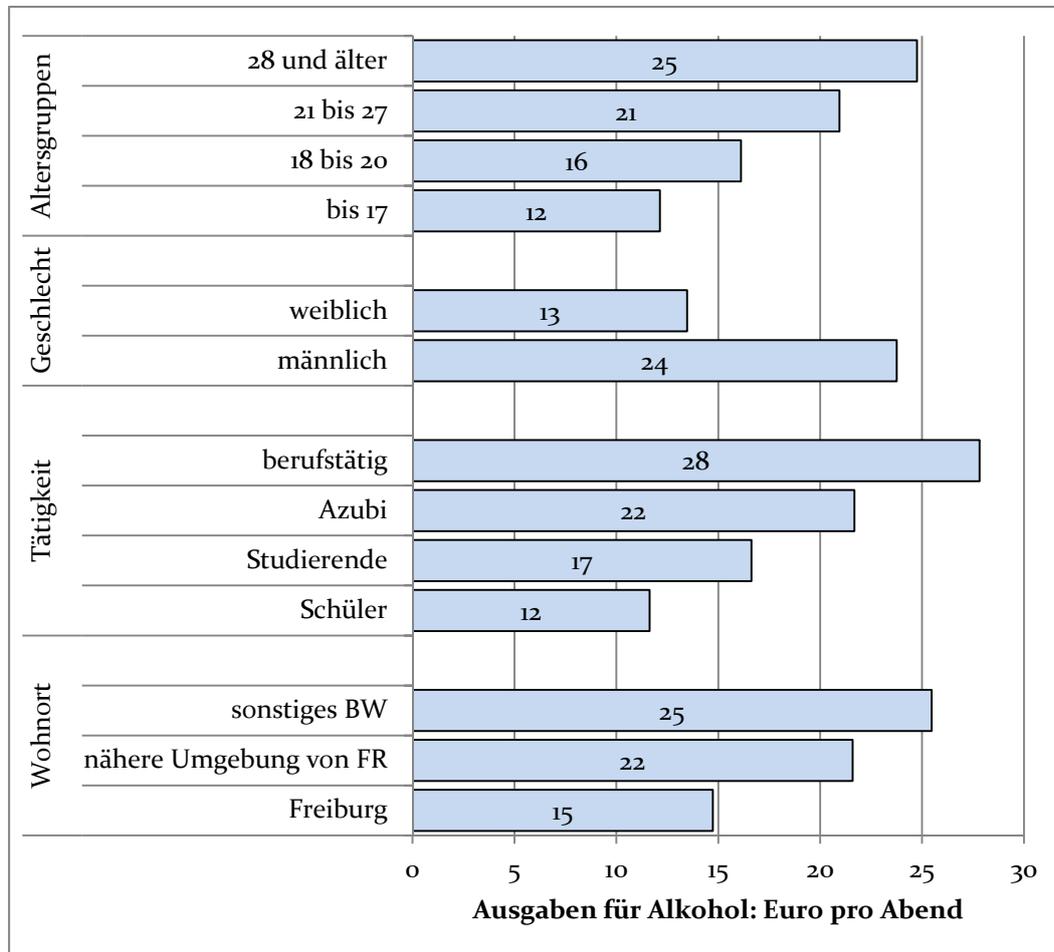


Abbildung 56: Geldausgaben für Alkohol - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

e. Zusammenfassung: Index „Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen“

Die vier Indikatoren für den Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen lassen sich zu einem Index mit dem Wertebereich 0 (gar keine Bedeutung) bis 100 (sehr hohe Bedeutung) zusammenfassen.¹⁸

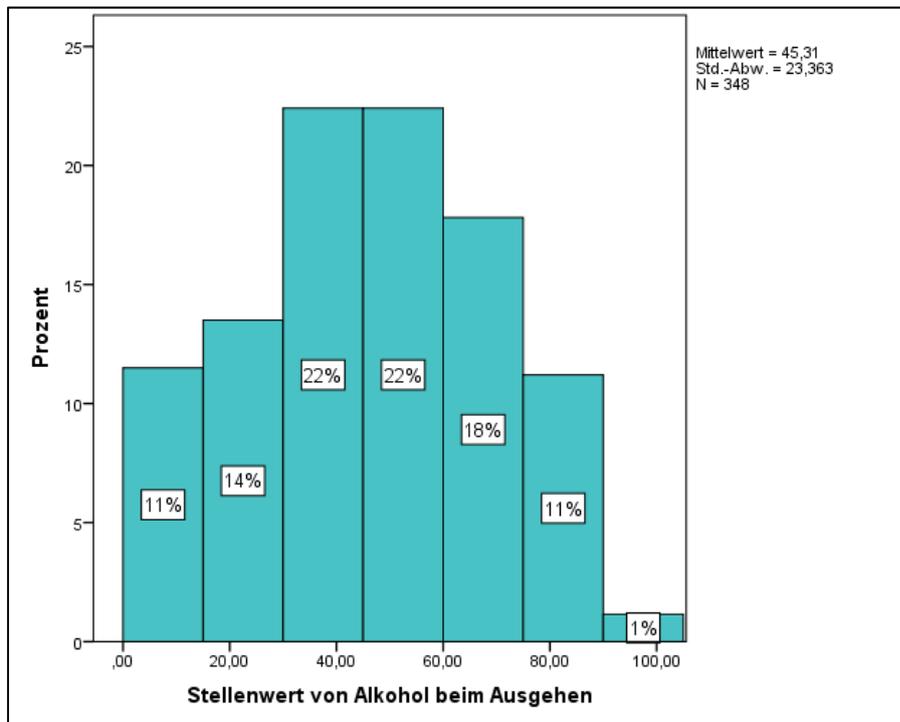


Abbildung 57: Index "Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen"

Bezogen auf die hier berücksichtigten Indikatoren hat der Alkoholkonsum nur für eine relativ kleine Gruppe von 12% der in der Innenstadt angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen „sehr hohen Stellenwert“ beim Ausgehen (Indexwerte > 80% des maximal möglichen Wertes). Für 25% hat Alkohol im Zusammenhang mit Ausgehen eine sehr geringe Bedeutung (Indexwerte < 20% des maximal möglichen Wertes). Für die Mehrheit der Befragten von StreetTalk hat Alkohol für das Ausgehen einen „mittleren Stellenwert“.

Der Index korreliert nur schwach mit den „Basisvariablen“ Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.

¹⁸ Der Vorteil eines additiven Index besteht darin, dass er sich in den Wertebereich 0 bis 100 transformieren lässt. 0 bedeutet, dass für alle Indikatoren die jeweils geringste Bedeutung von Alkohol für das Ausgehverhalten angezeigt wird – 100 bedeutet, dass für alle Indikatoren immer der höchste Wert gewählt wurde. Der additive Index wird durch eine kategoriale Faktorenanalyse überprüft. Kennwerte: Varianzklärung: 55%, alle Kommunalitäten >0,30; alle Ladungen >0,60. Die Faktorwerte korrelieren fast perfekt mit den Werten des additiven Index ($r=0,997$)

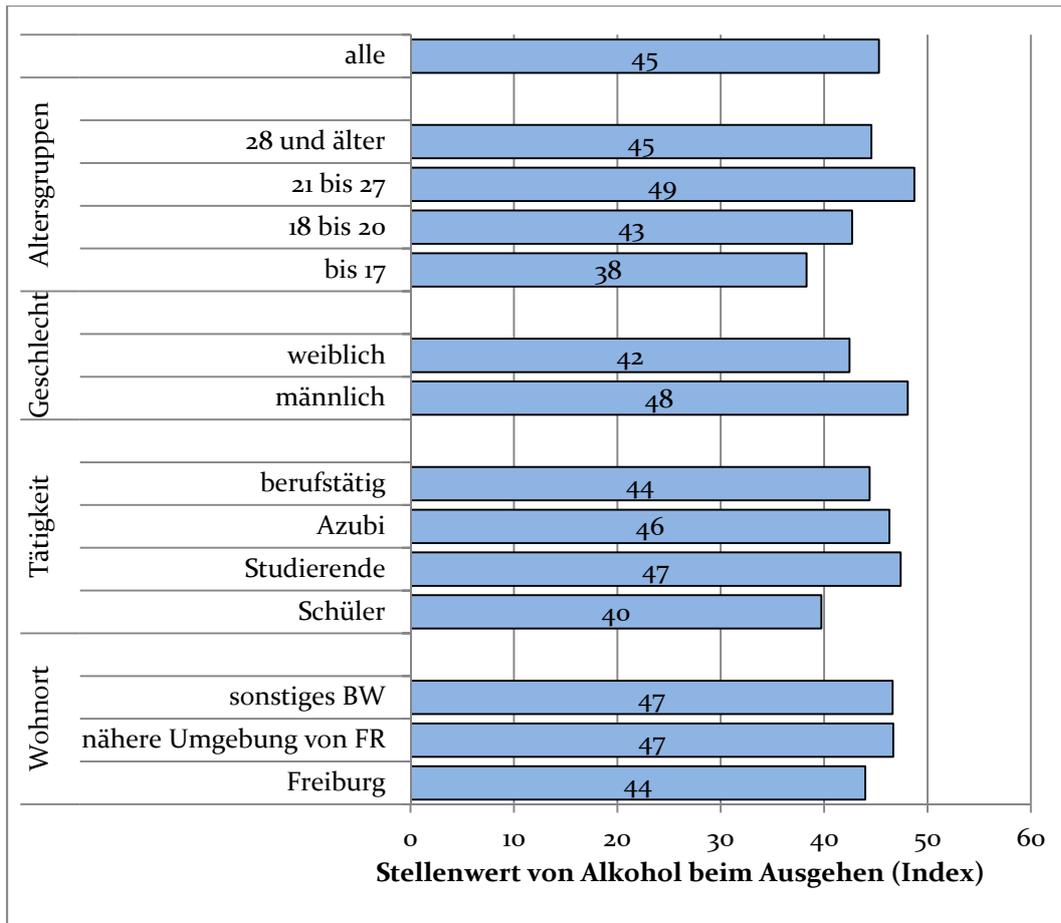
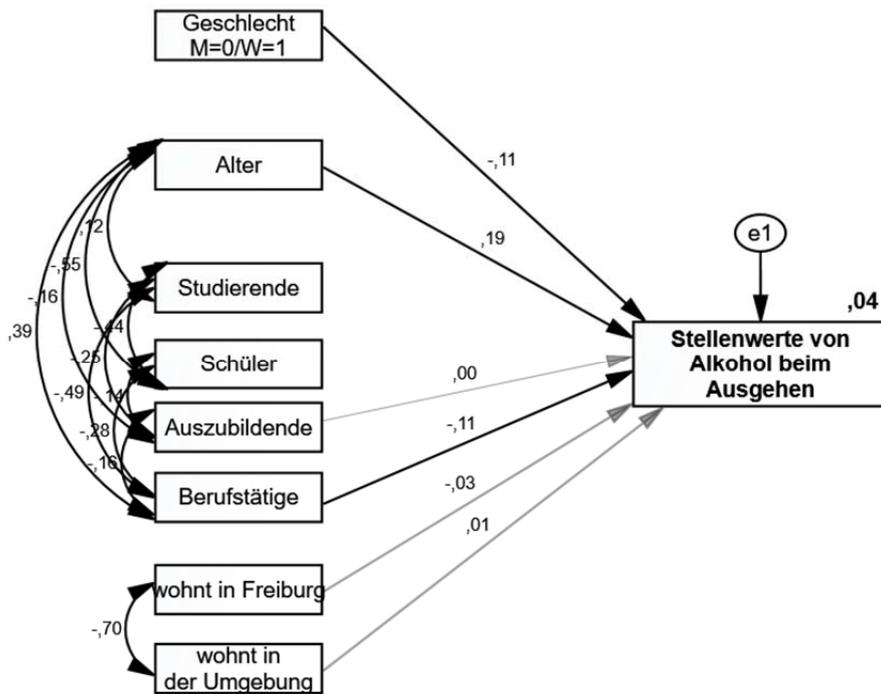


Abbildung 58: Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

- Mit steigendem Alter nimmt die Bedeutung von Alkohol für das Ausgehen etwas zu.
- Bei Männern hat der Alkohol einen etwas höheren Stellenwert für das Ausgehen als bei Frauen
- Einen relativ geringen Stellenwert beim Ausgehen hat der Alkoholkonsum für Schüler, was mit dem Ergebnis korrespondiert, dass der Stellenwert von Alkohol mit steigendem Alter zunimmt

Die geringe Bedeutung der „Basisvariablen“ als Prädiktoren zeigt auch eine multivariate Regression mit der sich nur 4% der Varianz des Index erklären lässt.

Multivariates Regressionsmodell
Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen



Scale-Free Least Squares
df=1de
GFI=,961
n=312

Regression ausgeverhalten
matrix ausgeverhalten addi alter sex tätigkeit freiburg

Abbildung 59: Regressionsmodell Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen

5.2 Signale für eine Gefährdung durch Alkoholkonsum

Alkohol ist einerseits tief in unserer Kultur verwurzelt, andererseits aber kann auch das mit Alkoholkonsum verbundene Gefährdungspotential nicht übersehen werden. Es ist jedoch nicht einfach, wenn man definieren will, von welchem Schwellenwert an eine kritische Grenze erreicht ist. Dieses Bewusstsein von der Ambivalenz von Alkohol liegt auch dem Präventionskonzept von „Prärie“ zugrunde. In diesem Konzept geht es nicht darum, den Konsum von Alkohol völlig zu unterbinden, sondern es soll ein vernünftiger und verantwortungsvoller Umgang mit Alkohol erreicht werden.

In den StreetTalk-Studien wurden verschiedene Indikatoren erhoben, von denen man erwarten kann, dass sie signalisieren, ob kritische Grenzen überschritten werden. Natürlich sind auch diese Indikatoren keine absolut sicheren Hinweise, sondern bedürfen einer vorsichtigen Interpretation und voreilige Schlüsse auf Grenzwerte sind gewiss nicht angebracht.

Wir halten besonders die folgenden Indikatoren für bedeutsam:

- Die Anzahl der Tage in einer Woche, an denen Alkohol getrunken wird
- Die Cage-Testbatterie mit Statements, deren Bewertung Hinweise auf einen kritischen Alkoholkonsum geben kann
- Schließlich die Menge an reinem Alkohol, die konsumiert wird

Wir werden diese Indikatoren zunächst jeweils im Einzelnen vorstellen und dann einen Vorschlag zu einem zusammenfassenden Index machen.

a. Tage, an denen Alkohol getrunken wird

Interviewfrage:

5. An welchen Tagen innerhalb der letzten Woche haben Sie Alkohol getrunken?

An welchem davon am meisten (einkreisen)?

Ich trinke keinen Alkohol

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag Sonntag

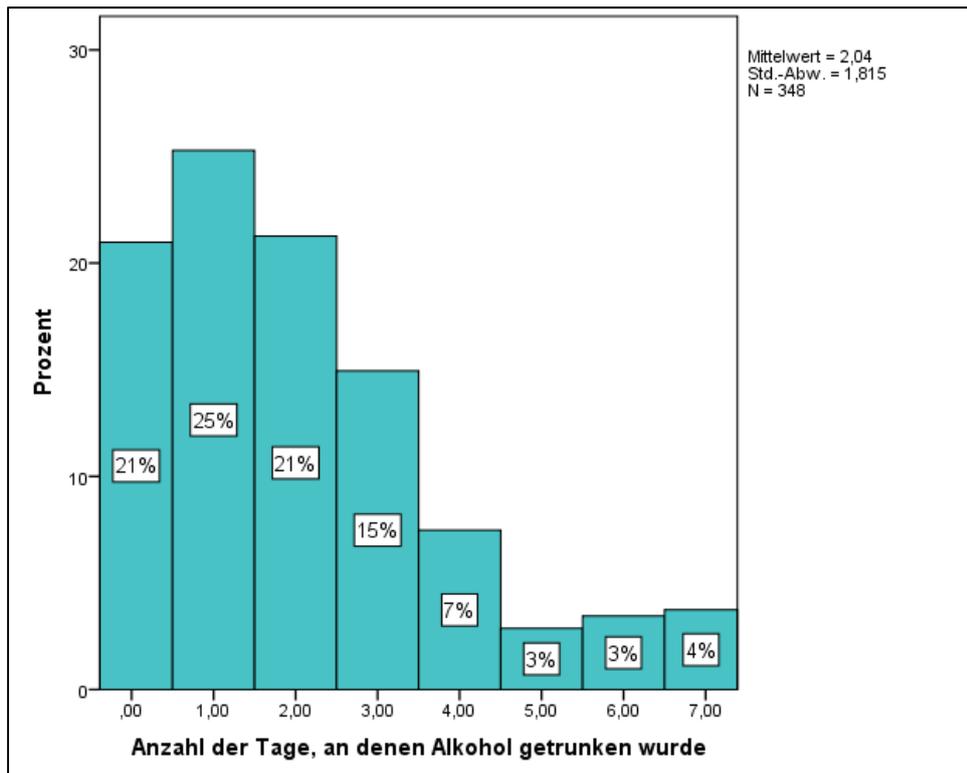
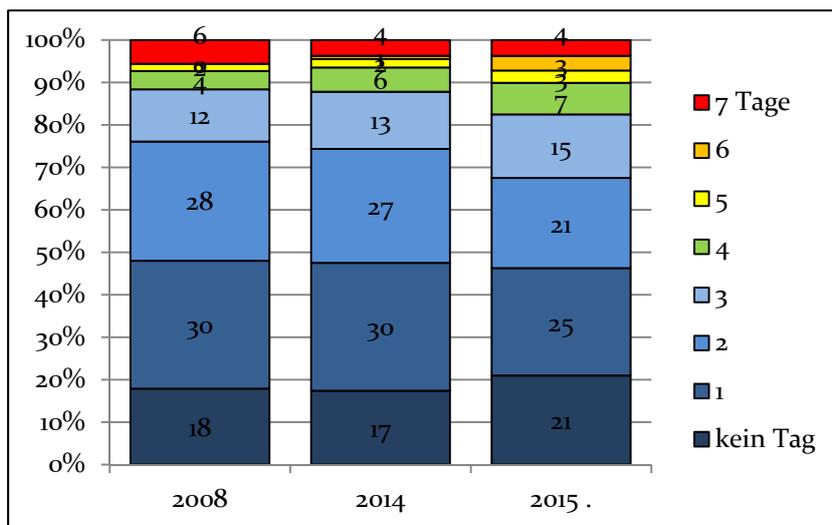


Abbildung 60: Anzahl der Tage in der letzten Woche, an denen Alkohol getrunken wurde

Am häufigsten wurde in der letzten Woche nur an einem Tag Alkohol getrunken (25%). 21% haben in der letzten Woche an keinem Tag Alkohol konsumiert. Der Durchschnitt liegt bei zwei Tagen pro Woche. Nur relativ wenige trinken an 5 und mehr Tagen in der Woche Alkohol (10%).



Gegenüber 2008 sind keine wesentlichen Veränderungen beobachtbar.

Abbildung 61: Anzahl der "Alkoholtage" 2008, 2014 und 2015

Am meisten wird Alkohol am Freitag und vor allem am Samstag getrunken. An den übrigen Wochentagen wird nur selten Alkohol getrunken.

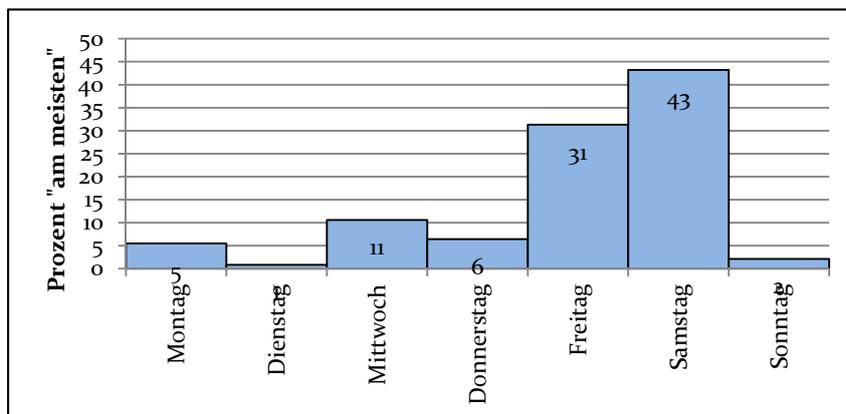


Abbildung 62: Tage, an denen Alkohol getrunken wird

Die Anzahl der Tage, an denen Alkohol getrunken wird, variiert mit den „Basisvariablen“:

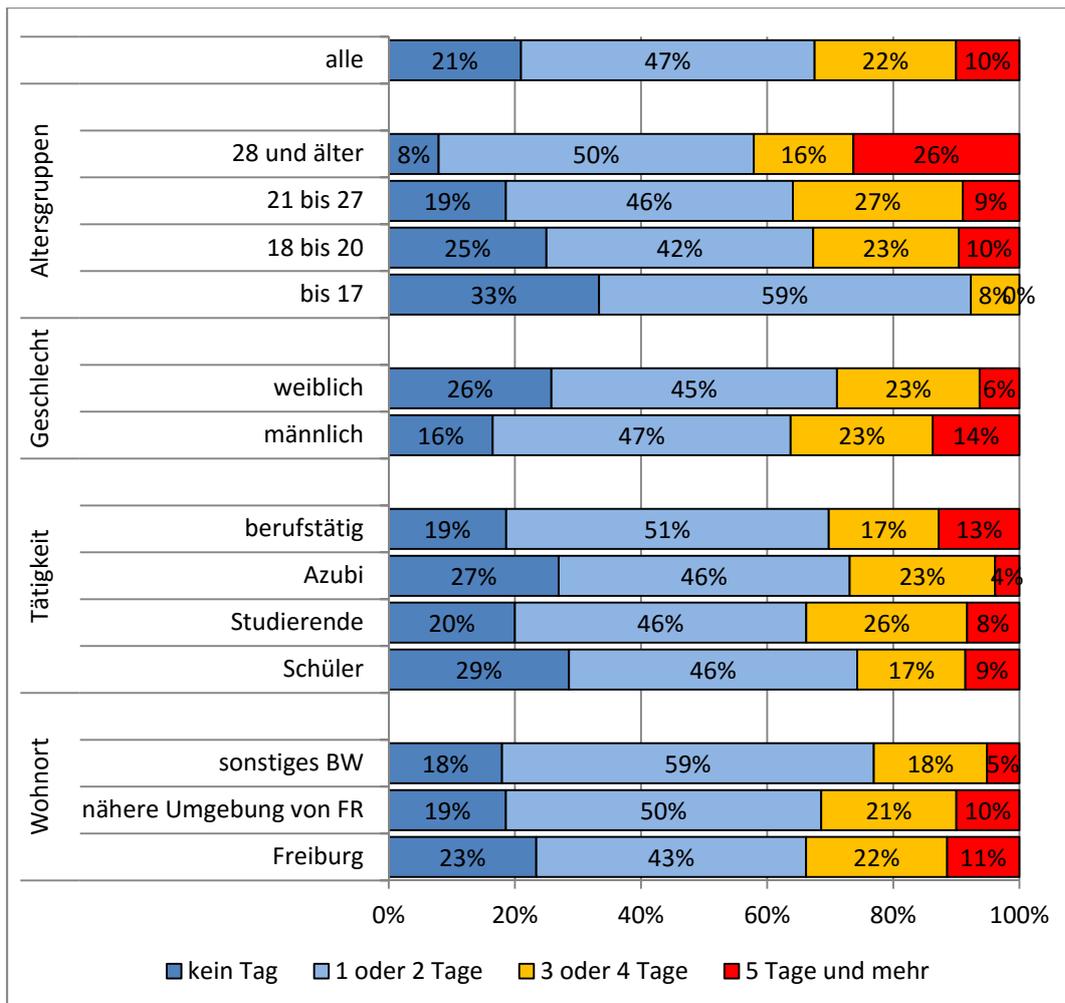


Abbildung 63: Anzahl der "Alkoholtage" - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

- Mit steigendem Alter nimmt auch die Anzahl der Tage mit Alkoholkonsum deutlich zu. Der Anteil für „kein Tag“ sinkt von 33% (bis 17 Jahre) auf nur noch 8% (28 Jahre und älter). Der Anteil für 5 Tage und mehr steigt dagegen von 0% auf 26%.
- Männer haben in der letzten Woche an mehr Tagen Alkohol getrunken als Frauen. Der Anteil für 5 Tage und mehr beträgt bei Männern 14%, bei Frauen nur 6%.
- Azubis und Schüler haben an weniger Tagen Alkohol getrunken als Berufstätige. Der Anteil für 5 Tage und mehr beträgt bei den Berufstätigen 13%, bei den Schülern 9% und bei Auszubildenden nur 4%.

Ein Vergleich mit der bundesweiten Erhebung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ist nur mit Einschränkungen möglich, da sich die Fragen in den Interviews deutlich unterscheiden. Im Freiburger StreetTalk wurde gefragt, an wieviel Tagen *der letzten Woche* Alkohol getrunken wurde. In der Erhebung der BZgA wollte man dagegen wissen, an wieviel Tagen *in den letzten 12 Monaten regelmäßig* Alkohol getrunken wurde (Ohrt, Töppich 2015, S. 22).

Tabelle 7: Prozent, die an mindestens 1 Tag in der Woche Alkohol trinken - StreetTalk2015 / BZgA 2014

	an mindestens 1 Tag in der Woche (regelmäßig) Alkohol getrunken	
	StreetTalk 2015	BZgA 2014 (Ohr, Töppich, Tabelle 9, S. 78)
bis 17 Jahre	70%	26,2%
18 – 21 Jahre	75%	33.1%
22 – 25 Jahre	85%	37.5%

Der deutliche Unterschied in den Anteilswerten zwischen den beiden Erhebungen ergibt sich einmal aus der unterschiedlichen Frageformulierung (s.o) und zum anderen aus den sehr unterschiedlichen Stichproben: bei StreetTalk handelt es sich um eine sehr spezielle Stichprobe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die beim Ausgehen in der Innenstadt einer Großstadt angetroffen wurden, in der BZgA-Erhebung dagegen um eine Stichprobe, die Repräsentativität für die Grundgesamtheit Jugendliche und junge Erwachsene in ganz Deutschland beansprucht.

b. Cage-Testbatterie

Zur Aufdeckung eines gefährdenden Alkoholkonsums gilt der sogenannte Cage-Test als geeignet. Einer seiner Vorteile ist die leichte Anwendbarkeit. Der Test besteht aus vier Aussagen, für die eine Person jeweils bewertet, ob sie für sie zutreffend sind. Die Summe der als zutreffend bewerteten Aussagen ist der Testwert. Testwerte von zwei und mehr zeigen mit einer Spezifität von 76% und einer Sensitivität von 93% exzessiven Alkoholkonsum an. Die Validität des von J.A. Ewing entwickelten Tests wurde vielfach überprüft und gilt als gesichert. (vgl. u.a. Ewing 1984, Gupta 2014).

Im StreetTalk-Interview wurde der Test in der folgenden Weise vorgelegt:

9. Traf innerhalb der letzten 12 Monate eine der folgenden Aussagen auf Sie zu?

Ich habe mir überlegt, wie ich meinen Alkoholkonsum reduzieren könnte.

Es gab Menschen in meiner Umgebung, die sich über meinen Alkoholkonsum geärgert haben/Sorgen gemacht haben.

Ich hatte manchmal ein schlechtes Gewissen wegen meines Alkoholkonsums.

Ich hatte manchmal morgens das Gefühl, einen Schluck eines alkoholischen Getränks zu brauchen, um in Schwung zu kommen.

Angenommen wird, dass die Wahrscheinlichkeit eines Alkoholmissbrauchs bei 62 % liegt, wenn eine bejahende Antwort gegeben wird und bei 89 % bei zwei bejahenden Antworten. Bei drei und vier bejahenden Antworten wird eine Wahrscheinlichkeit von 99 % angenommen. (Stiftung biomedizinische Alkoholforschung, 2016).

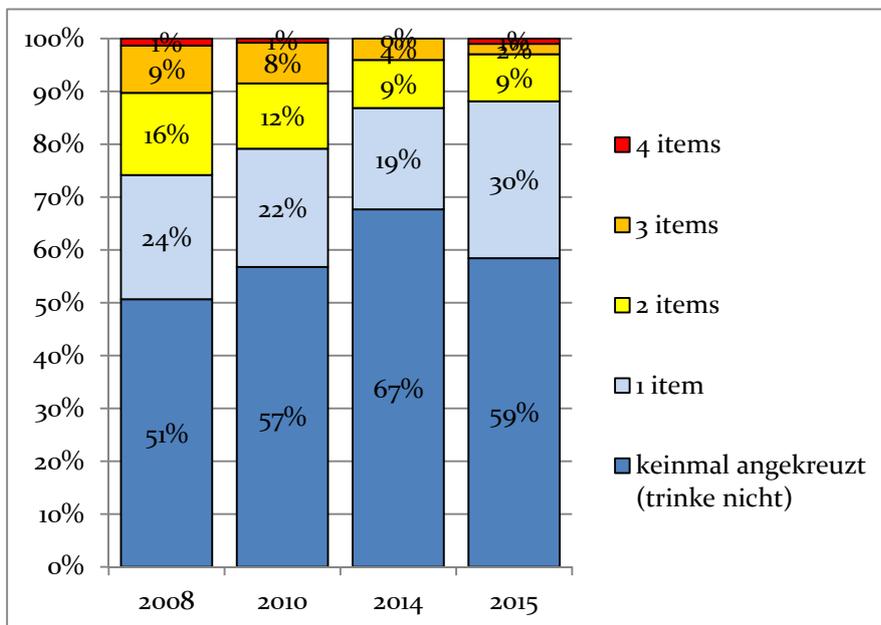
Für die vier Cage-items gibt es die folgende Verteilung. Größere Unterschiede gegenüber 2014 sind nicht beobachtbar:

Tabelle 8: Cage-items 2014 und 2015

Cage-items	2014	2015
Ich habe mir überlegt, wie ich meinen Alkoholkonsum reduzieren könnte.	18,9%	20,2%
Ich hatte manchmal ein schlechtes Gewissen wegen meines Alkoholkonsums.	18,7%	19,5%
Es gab Menschen in meiner Umgebung, die sich über meinen Alkoholkonsum geärgert haben / Sorgen gemacht haben.	10,2%	11,5%
Ich hatte manchmal morgens das Gefühl, einen Schluck eines alkoholischen Getränks zu brauchen, um in Schwung zu kommen.	2,7%	3,2%
alle, die Alkohol trinken	100,0%	100,0%

n= 402 342

Beim StreetTalk 2015 hatten 59% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen keinem der Cage-items zugestimmt, bzw. sie haben explizit gesagt, dass sie nicht trinken. Nur 12% der Befragten haben zwei und mehr Aussagen zugestimmt, also einen Testwert, der als besorgniserregend gilt.



Im Zeitverlauf hat sich dieser Anteil deutlich verringert. Er betrug 2008 noch 26%, sank dann 2010 auf 20%, auf 13% in der Erhebung von 2014 und beträgt in der Erhebung von 2015 nur noch 12%.

Abbildung 64: Cage-Werte 2008, 2010, 2014 und 2015

Tabelle 9: Cage-Werte 2008, 2010, 2014 und 2015

Testwerte	2008	2010	2014	2015
keinmal angekreuzt (trinke nicht)	51%	57%	67%	59%
1 item	24%	22%	19%	30%
2 items	16%	12%	9%	9%
3 items	9%	8%	4%	2%
4 items	1%	1%	0%	1%
	100%	100%	100%	100%

Die Cage-Werte korrelieren sehr deutlich mit der Zahl der Tage, an denen in der letzten Woche Alkohol getrunken wurde: Einen Cage-Wert von 2 und mehr haben 29% von denen, die an 5 und mehr Tagen Alkohol getrunken haben, aber nur 5%, die das an keinem Tag in der letzten Woche gemacht haben.

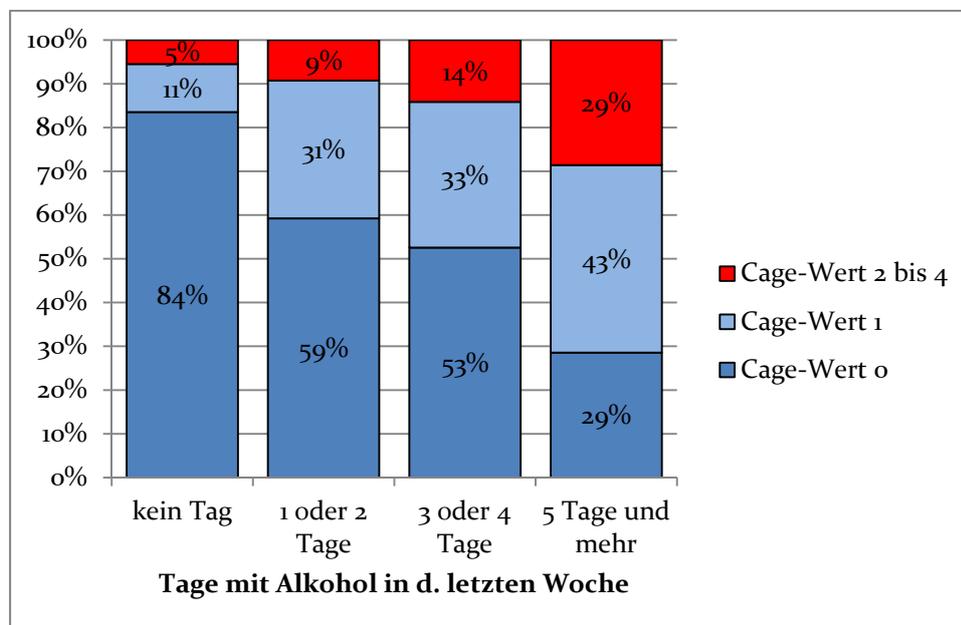


Abbildung 65: Cage-Werte und Tage mit Alkoholkonsum

Die Cage-Werte variieren nur sehr wenig mit den „Basisvariablen“ Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort:

- *Alter:* Von den bis 17jährigen haben nur 5% einen Testwert von 2 und höher
- *Geschlecht:* Männer haben einen Testwert 2 und höher etwas häufiger als Frauen (14% vs. 9%)
- *Wohnort:* Befragte, die in Freiburg wohnen haben mit 13% etwas häufiger einen Testwert von 2 und höher als diejenigen, die von außerhalb in die Innenstadt kommen.

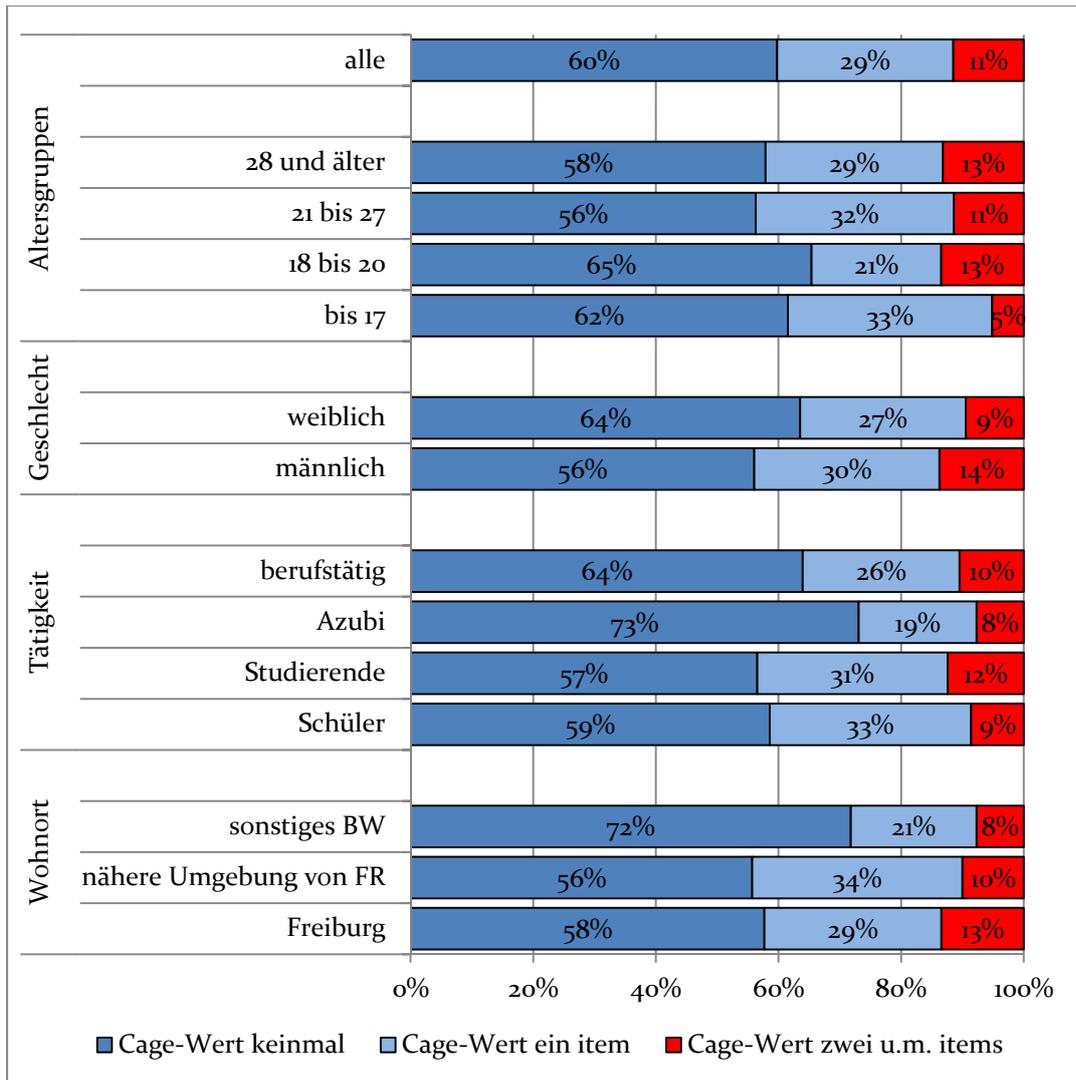


Abbildung 66: Cage-Werte - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

c. Pro Tag konsumierte Alkoholmenge

Was als übermäßiger und schädigender Alkoholkonsum gelten kann, ließe sich auch über die pro Tag im Durchschnitt konsumierte Menge an reinem Alkohol definieren. Allerdings gelten auch hier die üblichen Einschränkungen: Es ist sehr viel schwerer, einen allgemeingültigen Grenzwert festzulegen, als sich über die Extreme zu verständigen, wie das zur Bewusstlosigkeit führende sogenannte „Komasaufen“. Vorschläge für Grenzwerte mit denen sich ein schädigender von einem unbedenklichen Alkoholkonsum abgrenzen lässt, gibt es seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Von dem englischen Neurologen F.E.Anstie stammt der Vorschlag, bis zu einer Menge von 42 g reinem Alkohol pro Tag den Alkoholgenuss als unbedenklich zu betrachten. Dieser lange Zeit akzeptierte Grenzwert wurde jedoch in neuerer Zeit aufgrund der Einsicht in die schädigende Wirkung eines übermäßigen Alkoholkonsums deutlich herabgesetzt. Dabei gibt es erhebliche Unterschiede zwischen europäischen Ländern, wobei landes- und kulturspezifische Besonderheiten offensichtlich eine Rolle spielen. In Frankreich gilt für erwachsene Frauen und Männer derzeit ein Konsum bis zu 30 g pro Tag als unbedenklich, in Schweden liegt der Grenzwert bei 20 g. Für Italien wird eine Spanne von 24 bis 36 g pro Tag für Männer und von 12 bis 24 g für Frauen vorgeschlagen. In Spanien reichen die Empfehlungen je nach Region von 30 g bis 70 g pro Tag. In Deutschland werden derzeit Grenzwerte von 10 g bis 12 g pro Tag für gesunde Frauen und von 20 bis 24 g für gesunde erwachsene Männer akzeptiert. (BZgA 2015)

Im StreetTalk-Interview wurde versucht, Informationen über die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen realisierte Alkoholmenge zu gewinnen. Grundlage dafür war die folgende Frage, in der es darum ging, die beim Trinken konsumierten alkoholischen Getränke nach Art und Menge zu erfassen:

Wenn Sie Alkohol trinken, was und wie viel trinken sie im Durchschnitt?

Bier (0,3l): _____ Sekt (0,1l): _____ Bier (0,5l) _____ Spirituosen (2cl): _____
Cocktails (2cl): _____ Cocktails (4cl): _____ Wein (0,2): _____
Andere (Welche?): _____

Die angegebenen Mengen für verschiedene Getränkearten wurden dann umgerechnet in die Menge an reinem Alkohol, die jemand zu sich nimmt, wenn er Alkohol trinkt.

Was die Mengen an verschiedenen Getränken und deren relative Bedeutung angeht, gibt es die folgende Verteilung:

Tabelle 10: Getränkearten und -mengen

	Anzahl derjenigen, die angeben, ein Getränk getrunken zu haben	Prozent, die angeben, ein Getränk getrunken zu haben	Menge der Getränke	Mittelwert für diejenigen, die das Getränk getrunken haben
Bier (0,3l)	91	26%	297	3,26
Bier (0,5l)	144	41%	467	3,24
Cocktails (2cl)	26	7%	57	2,19
Wein (0,2l)	61	18%	152	2,49
Sekt (0,1l)	21	6%	71	3,38
Spirituosen (2cl)	79	23%	354	4,48
Cocktails (4cl)	110	32%	330	3,00
insgesamt	348	100%		

Im Vordergrund steht der Bierkonsum. Erstaunlich viele haben jedoch auch Cocktails und Spirituosen getrunken. Wein- und Sektkonsum spielen eher eine geringe Rolle.

Die mit den Getränken aufgenommene Menge an reinem Alkohol wurde in der folgenden Weise geschätzt.¹⁹

A_i : Alkoholmenge in Gramm für ein spezifisches Getränk i

M_i : konsumierte Menge von Getränk i

V_i : Volumen des Getränk i in l

P_i : Anteil von Alkohol in Getränk i in Prozent pro Volumen

G : spezifisches Gewicht von Alkohol (1 l ~ 789 Gramm)

A_{ges} : Pro *Konsumtag* insgesamt aufgenommene Menge an reinem Alkohol in Gramm

WA_{ges} : In einer *Woche* aufgenommene Gesamtmenge an Alkohol

T : Anzahl der Tage, an denen in einer Woche Alkohol getrunken wurde

TA_{ges} : durchschnittlich *pro Tag* aufgenommene Menge an reinem Alkohol

$$(1) A_i = M_i * V_i * P_i / 100 * G$$

$$(2) A_{ges} = \sum A_i$$

$$(3) WA_{ges} = A_{ges} * T$$

$$(4) TA_{ges} = WA_{ges} / 7$$

¹⁹ Wir folgen dazu dem Vorschlag der BZgA, Ohrt/Töppich 2015, S. 24ff

Vorausgesetzt wurden die folgenden Parameter:

abelle 11: Parameter zur Berechnung der Alkoholmenge

Getränk	Menge/l	Vol%	Gramm reiner Alkohol
Bier	0,3	5,0	12
Bier	0,5	5,0	20
Cocktails	2cl	38,0	6
Cocktails	4cl	38,0	12
Wein	0,2	11,0	18
Sekt	0,1	11,0	9
Spirituosen,	2cl	38,0	6
spezifisches Gewicht von Alkohol:		1 Liter ~ 789 Gramm	

Für die Stichprobe insgesamt ergibt sich die folgende Verteilung: An einem „Konsumtag“ (wenn Alkohol getrunken wird) beträgt 2015 die durchschnittliche Menge an reinem Alkohol (A_{ges}) rund 65 g. Dieser Wert ist aber wegen der „Ausreißer“ (hohe Werte) und der extrem linkssteilen Verteilung wenig aussagekräftig. Besser geeignet ist der Median-Wert, der für die Stichprobe insgesamt bei 57 g liegt.

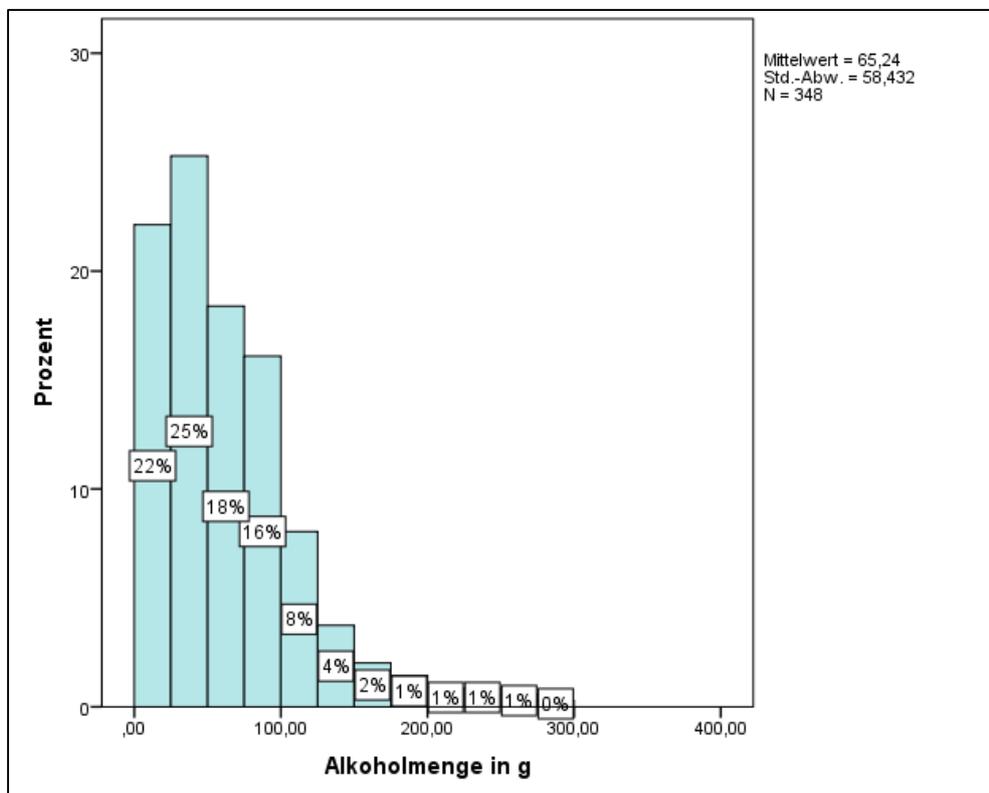


Abbildung 67: Alkoholmenge an einem "Konsumtag"

Die Werte für 2015 (und auch für die zurückliegenden Jahre) sind sehr schwer interpretierbar. Das liegt daran, dass sie den Eindruck entstehen lassen, es handele sich um die durchschnittlich pro Tag konsumierte Menge an reinem Alkohol (TA_{ges}). Das ist jedoch nicht der Fall. Diese Menge ist sehr viel geringer. Im Interview wurde gefragt, welche Getränke und wieviel jemand konsumiert, *wenn* er Alkohol trinkt. Das ist natürlich nicht die durchschnittlich pro Tag konsumierte Menge, denn es wird ja nicht an jedem Tag in der Woche getrunken. Nur 4% machen das. (vgl. Kap. 5.2 a) Um einen realistischen Schätzwert für die pro Tag konsumierte Alkoholmenge (TA_{ges}) zu ermitteln, der dann auch mit den diskutierten Grenzwerten in Verbindung gebracht werden kann, ist es erforderlich, die Anzahl der Tage zu berücksichtigen, an denen Alkohol getrunken wird (T). (vgl. die Gleichungen 1 bis 4, S. 86) Unter dieser Bedingung lässt sich die folgende Verteilung für die durchschnittlich pro Tag konsumierte Menge reinen Alkohols berichten:

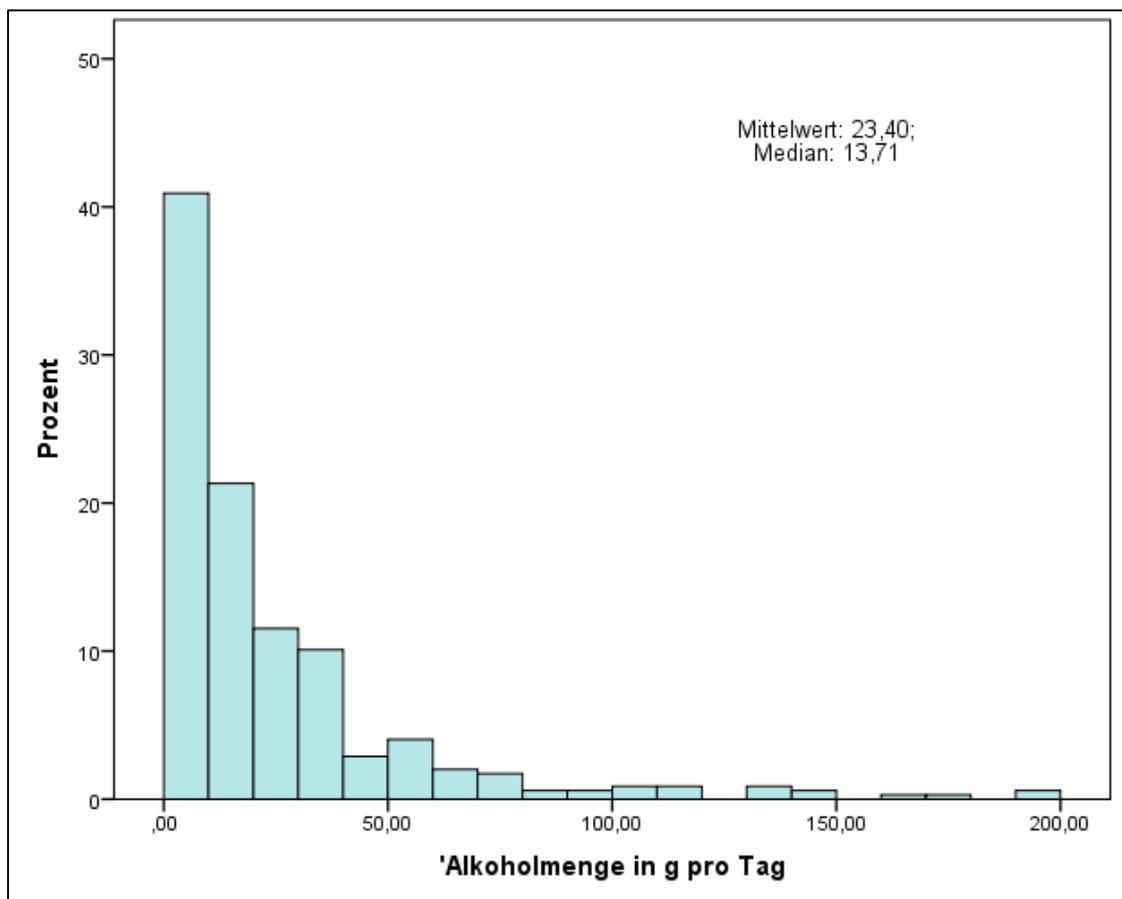


Abbildung 68: Alkoholmenge pro Tag in Gramm

Der Mittelwert an reinem Alkohol pro Tag beträgt 23 g und der aussagekräftigere Medianwert liegt bei 14 g.

Ein Vergleich mit den Werten von 2008 und 2014 ergibt kein klares Bild:²⁰ Gegenüber 2008 ist die durchschnittliche Alkoholmenge pro Tag (der Medianwert) sowohl 2014 wie auch 2015 deutlich geringer. Gegenüber 2014 sind die Werte von 2015 etwas höher. Allerdings sind Vergleiche zwischen den drei Erhebungen sehr problematisch und kaum möglich: Die vorgegebenen Getränkekategorien waren in den zurückliegenden Erhebungen anders als 2015²¹. Unklar ist auch, wie in den zurückliegenden Erhebungen diejenigen berücksichtigt wurden, die gesagt haben, dass sie nie trinken. 2015 wurden diese Befragten mit einem Wert von 0 berücksichtigt. Außerdem unterscheiden sich die Stichproben sehr stark im Hinblick auf die Zusammensetzung nach wichtigen Merkmalen wie Alter, Geschlecht und Tätigkeiten.²²

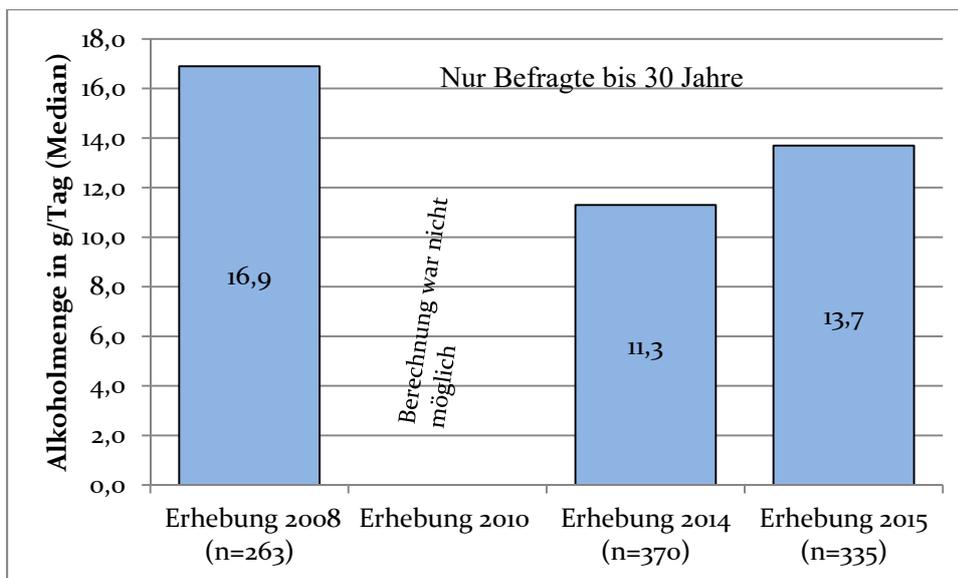


Abbildung 69: Durchschnittliche Alkoholmenge pro Tag in Gramm (Medianwerte) 2008, 2014 und 2015

Ein Blick auf die kumulierte Verteilung für 2015 zeigt, wieviel Prozent der im StreetTalk angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit ihrem Alkoholkonsum über oder unter einem der vorgeschlagenen Grenzwerte liegen.

²⁰ Für 2008 und 2014 mussten die Werte nach der von uns vorgeschlagenen Methode neu berechnet werden. Für 2010 war eine solche Berechnung nicht möglich.

²¹ 2014 wurde z.B. vorgegeben: Bier ohne Differenzierung nach der Menge, Wein, Spirituosen, Alco-Pops, Cocktails, Wodka-Mixgetränke.

²² Um diese Unterschiede zumindest etwas zu korrigieren wurden nur Befragte im Alter bis 30 Jahre berücksichtigt.

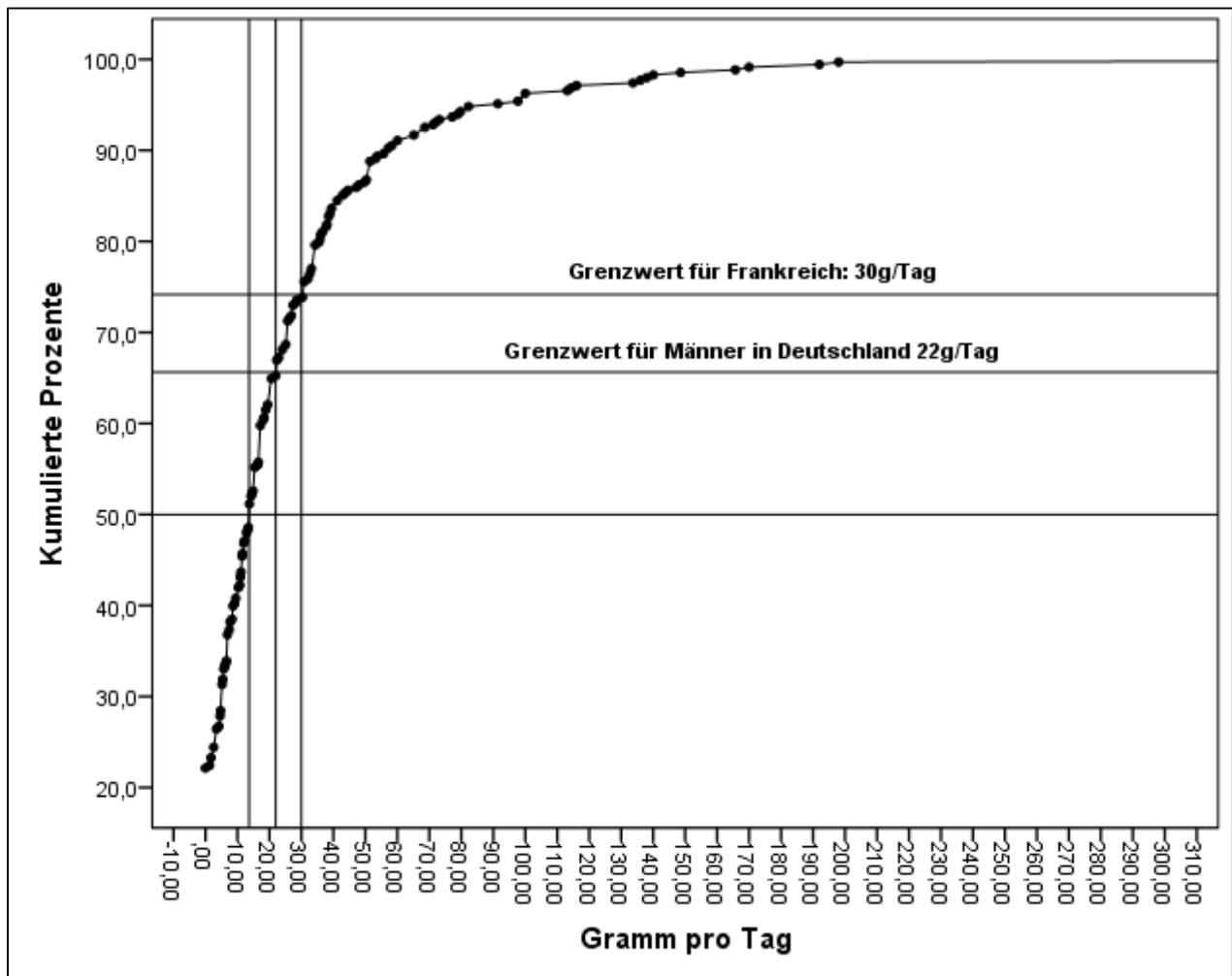


Abbildung 70: Kumulierte Prozentanteile für die Alkoholmenge pro Tag

50% der 2015 Befragten konsumieren weniger als 14 g reinen Alkohol pro Tag; rund zwei Drittel würden mit ihrem Konsum unter dem für Männer in Deutschland vorgeschlagenen Grenzwert liegen und 75% würden den in Frankreich akzeptierten Grenzwert unterschreiten.

Zu welchen Einschätzungen man kommt, hängt sehr stark von der Schätzmethode ab. Wenn die von der BZgA praktizierte und auch von uns vorgeschlagene Methode angewendet wird, lassen sich unrealistische Einschätzungen zum Alkoholkonsum von jungen Menschen vermeiden. Natürlich sind auch diese Schätzungen problematisch. Sie beruhen auf Angaben der befragten Personen und es könnte durchaus sein, dass von einigen der Alkoholkonsum übertrieben dargestellt wird. Das ist vielleicht dann besonders zu erwarten, wenn die Befragung in einer Gruppe stattfindet und mit Reaktionen der „Kumpel“ gerechnet wird.

Die Alkoholmenge pro Tag korreliert sehr deutlich mit den Cage-Werten²³ und mit den „Basisvariablen“ Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.

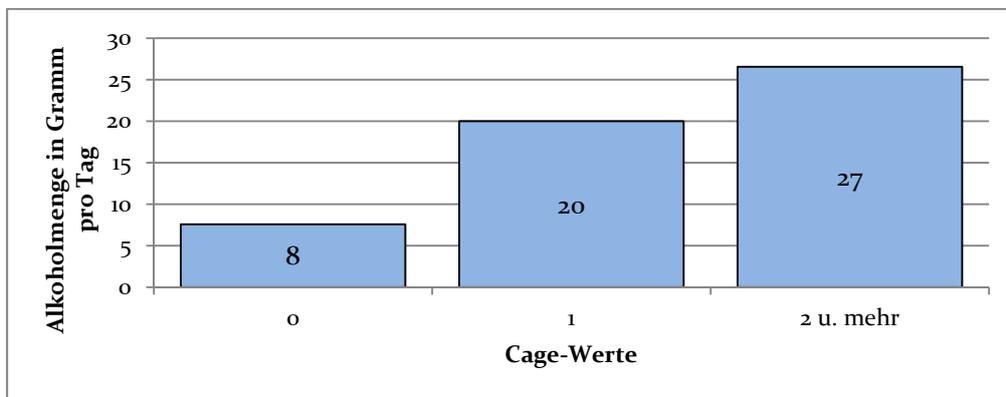


Abbildung 71: Alkoholmenge pro Tag (Median) und Cage-Werte

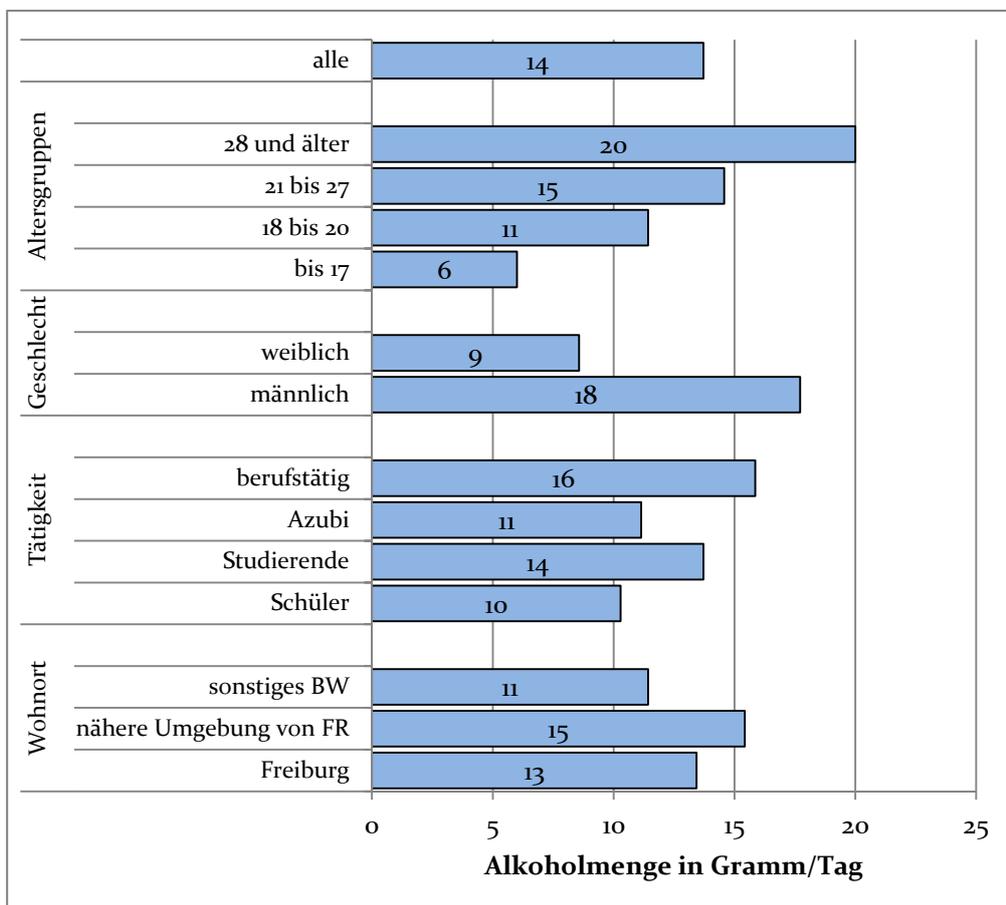


Abbildung 72: Alkoholmenge pro Tage (Median) - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort

²³ Und korreliert natürlich auch sehr hoch mit der Anzahl der Tage mit Alkoholkonsum, was nicht verwunderlich ist, da dieser Wert ja für die Schätzung der Alkoholmenge pro Tag berücksichtigt wird.

- Mit steigendem Alter steigt auch die durchschnittliche Alkoholmenge pro Tag von rund 6 g (bis 17 Jahre) auf ungefähr 20 g pro Tag.
- Männer konsumieren im Durchschnitt ungefähr doppelt so viel Alkohol pro Tag wie Frauen: 18 g vs. 9 g.
- Berufstätige und Studierende konsumieren mehr Alkohol pro Tag als Schüler und Auszubildende: 16g, 14g vs. 10g, 11g.
- Die aus dem Umland in die Innenstadt Kommenden haben etwas höhere Werte als die in Freiburg wohnenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15g vs 13g).

Ein Vergleich mit der bundesweit durchgeführten Studie der BZgA ist nur begrenzt möglich.

Tabelle 12: Prozent über dem Grenzwert für Deutschland - StreetTalk 2015 / BZgA 2014

	Prozent über der für Männer in Deutschland als riskant geltenden Alkoholmenge von 24 g /Tag	
	StreetTalk 2015	BZgA 2014 (Ohr, Töppich, Tabelle 10, S. 79)
16 und 17 Jahre	27,3%	10,0%
18 bis 21 Jahre	29,8%	16,6%
22 bis 25 Jahre	34,9%	15,6%

Es ist schwer einzuschätzen, was die Gründe für diese erheblichen Unterschiede sind. Sicher spielt es eine Rolle, dass bei der Anzahl der Tage mit Alkoholkonsum im StreetTalk-Interview nach der *letzten Woche* gefragt wurde und in der BZgA-Erhebung nach den *letzten 12 Monaten*. Wichtiger dürfte aber sein, dass die beiden Stichproben nicht vergleichbar sind. Bei StreetTalk haben wir eine Stichprobe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die abends in der Innenstadt einer Großstadt angetroffen wurden und in der BZgA-Erhebung eine für ganz Deutschland repräsentative Stichprobe. Eine Differenzierung nach der Größe des Wohnortes der Befragten wäre interessant gewesen, ist in dem Bericht der BZgA leider jedoch nicht vorhanden.

d. Zusammenfassung: Indikatoren für eine Gefährdung durch Alkoholkonsum?

Wegen der Schwierigkeit, eindeutige Grenzwerte für die hier berücksichtigten Indikatoren zu begründen, lassen sich nur sehr vorsichtige Aussagen über das Ausmaß der Alkoholgefährdung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen machen, die abends die Innenstadt besuchen. Und wegen der sehr speziellen Stichprobe sind natürlich auch keine allgemeinen Aussagen über die Gefährdung der Altersgruppe 17 bis 30 Jahre durch übermäßigen Alkoholkonsum möglich. Die folgenden Interpretationen erscheinen uns aber begründbar:

1. Wer jeden Tag Alkohol trinkt hat vermutlich ein Problem, vielleicht kann man auch annehmen, dass bereits bei 5 Tagen in der Woche mit Alkohol der Konsum anfängt problematisch zu werden. Diese Grenze wäre von 10% der durch StreetTalk Erfassten erreicht: von den 17Jährigen hätte keiner an 5 Tagen und mehr Alkohol getrunken, von den 28jährigen und älteren dagegen 26%.
2. Ein weiteres Kriterium für Gefährdung könnten die Werte des Cage-Screenings sein. Einen als kritisch geltenden Testwert von 2 Punkten und mehr haben insgesamt 12% der in der Innenstadt Angetroffenen erreicht – von den 17Jährigen nur 5%, von den 28jährigen und älteren 13%.
3. Ein drittes Kriterium schließlich wäre die im Durchschnitt pro Tag konsumierte Menge an reinem Alkohol. Wenn wir den für Frankreich geltenden Grenzwert von 30 g pro Tag berücksichtigen, würden in der Stichprobe insgesamt 26% darüber liegen, von den 17jährigen 15% und von den 28jährigen und älteren 34%.

Wenn man das (eher intuitiv als systematisch) zusammenfasst, würde sich für die beim StreetTalk angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Anteil von rund 20% ergeben, für den ein gefährdender Alkoholkonsum angenommen werden könnte. Für die 17jährigen wäre dieser Anteil vielleicht 10%, für die älteste Gruppe, die 28jährigen und älteren vielleicht 25% bis 30%.

Eine weitere Möglichkeit, das Gefährdungspotenzial abzuschätzen, besteht darin, die drei Indikatoren zu einem Index zusammenzufassen. Dafür spricht, dass ein einzelner Indikator weder als notwendiges noch als hinreichendes Signal für Gefährdung betrachtet werden kann. Hinzu kommt, dass bei nur einem Indikator „Messfehler“ sehr stark ins Gewicht fallen. Wir schlagen deshalb einen Index vor, der die drei Indikatoren zusammenfasst. Dazu werden die Werte aller drei Indikatoren in den Bereich von 0 bis 100 transformiert. 0 bedeutet immer, dass ein Indikator keine Ausprägung hat, 100 bedeutet, dass er die maximal mögliche Ausprägung besitzt.²⁴ Der Index für das Ausmaß der Alkoholgefährdung ergibt sich dann als Durchschnitt für die drei Indikatoren und hat auch einen Wertebereich von 0 bis 100.²⁵ Für diesen Index lässt sich die folgende Verteilung beobachten:

²⁴ Bei der Anzahl der Alkoholkonsumtage: 7 bei den Cage-Werten: 4 bei der Alkoholmenge pro Konsumtag: 300. In der Stichprobe ist der höchste Wert für die Alkoholmenge allerdings >600. Diesen Fall haben wir aus der Berechnung herausgenommen, weil es ein extremer „Ausreißer“ ist und vermutlich auf einem Fehler beruht.

²⁵ Dieser additive Index wurde durch eine kategoriale Faktorenanalyse überprüft. Die Faktorwerte korrelieren fast perfekt mit dem additiven Index: $r=0,985$.

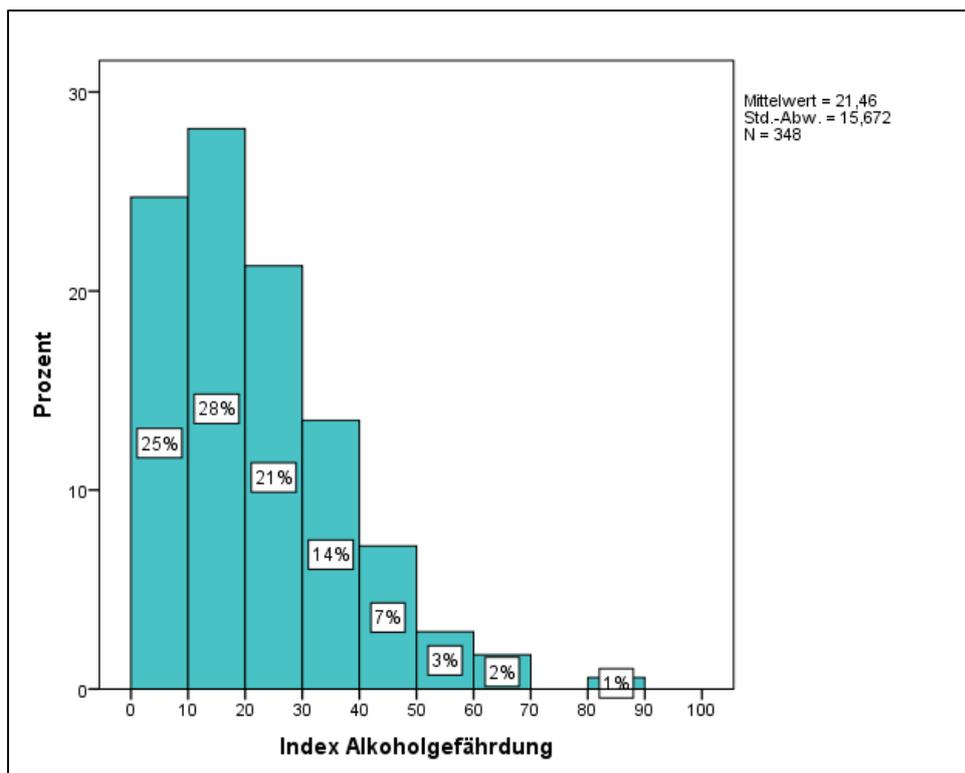


Abbildung 73: Index Alkoholgefährdung

Das Kontinuum von 0 bis 100 wurde zu vier Bereichen zusammengefasst, die in kategorialer Form Auskunft über das Ausmaß der Gefährdung durch übermäßigen Alkoholkonsum ermöglichen:

Tabelle 13: Index Alkoholgefährdung - Alter und Geschlecht

Index Alkoholgefährdung	alle	Männer					insges.	Frauen				
		Altersgruppen				insges.		Altersgruppen				insges.
		bis 17	18 bis 20	21 bis 27	28 und älter			bis 17	18 bis 20	21 bis 27	28 und älter	
keine	52,6%	55,0%	53,1%	34,1%	45,8%	43,1%	66,7%	66,7%	62,8%	50,0%	63,5%	
gering	35,0%	35,0%	30,6%	51,1%	29,2%	40,9%	33,3%	19,6%	32,1%	33,3%	28,3%	
deutlich	10,3%	10,0%	10,2%	13,6%	20,8%	13,3%	0,0%	9,8%	5,1%	16,7%	6,9%	
stark	2,1%	0,0%	6,1%	1,1%	4,2%	2,8%	0,0%	3,9%	0,0%	0,0%	1,3%	
	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Für die Stichprobe insgesamt würde sich für Jugendliche und junge Erwachsene ein Anteil von rund 12% ergeben, die als deutlich oder stark gefährdet gelten. Bei den Männern wäre dieser Anteil rund 16%, bei den Frauen rund 8%. Bei den Männern würde der Anteil der deutlich oder stark Gefährdeten mit zunehmendem Alter von 10% (bis 17Jahre) auf rund 25% (28 Jahre und älter) steigen; bei den Frauen von 0% (bis 17 Jahre) auf rund 17% (28 Jahre und älter). Um zu verstehen, was in dem Index und den vorgeschlagenen Kategorien steckt, ist es hilfreich, die Verteilung der Indikatorwerte auf die Index-Kategorien zu betrachten:

Tabelle 14: Indikatoren des Index Alkoholgefährdung

Indikatoren		Index Alkoholgefährdung				insges.
		keine	geringe	deutliche	starke	
Tage mit Alkoholkonsum	kein Tag	37,5%	3,3%	0,0%	0,0%	21,0%
	1 oder 2 Tage	54,9%	47,1%	11,4%	0,0%	46,7%
	3 oder 4 Tage	7,6%	43,8%	28,6%	14,3%	22,5%
	5 Tage und mehr	0,0%	5,8%	60,0%	85,7%	9,8%
Cage-Wert	keinmal	87,0%	35,5%	14,3%	0,0%	59,9%
	ein item	12,5%	48,8%	48,6%	14,3%	28,8%
	zwei u. mehr items	,5%	15,7%	37,1%	85,7%	11,2%
Prozent oberhalb der Risikoschwelle von 24 g/Tag		2,7%	53,7%	94,3%	100,0%	31,7%
		100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

f. Abhängigkeiten: Erklären, Verstehen, Verändern?

Die zum Thema Alkoholkonsum berücksichtigten Aspekte und die darauf bezogenen Indikatoren, lassen sich in einem Modell zusammenfassen. Die „abhängige Variable“ in diesem Modell ist das geschätzte Ausmaß der Gefährdung durch riskanten Alkoholkonsum. Ein solches Modell verspricht nicht nur einen Erkenntnisgewinn, sondern könnte auch für die Praxis des Prärie-Projektes interessant sein. Unter diesen beiden Gesichtspunkten wurden Variablen in dieses Modell aufgenommen. Es sollte nicht nur solche Variablen enthalten, die sich durch präventive Ansätze nicht verändern lassen (weder Alter, noch Geschlecht sind durch Prärie veränderbar), sondern auch Bedingungen und Umstände, die im Prinzip veränderbar sind. Das Modell hat einen hohen Erklärwert: 85% der Varianz von der Disposition zu riskantem Alkoholkonsum lässt sich durch die Modellbedingungen erklären.²⁶

²⁶ Die Parameter in dem Modell wurden durch ein skalenfreies Verfahren geschätzt, weil es Variablen enthält, die nicht normalverteilt sind. Der Nachteil dieses Verfahrens ist, dass für alle Fälle gültige Werte vorliegen müssen und fehlende Werte nicht durch Imputation ersetzt werden können. Auf diese Weise reduziert sich die analysierbare Stichprobe von 348 auf 266 Fälle. Ein weiterer Nachteil kann darin gesehen werden, dass mit scale-free least squares keine Signifikanztests möglich sind. Da es uns aufgrund der Stichprobe aber ohnehin nicht sinnvoll erscheint, Signifikanztests durchzuführen, ist das kein wirklicher Nachteil. Anstelle von Irrtumswahrscheinlichkeiten betrachten wir für das Modell die Effektgrößen als Kriterien für substantielle Befunde. Eine Effektgröße sollte mindestens den Wert von $|0,10|$ haben.

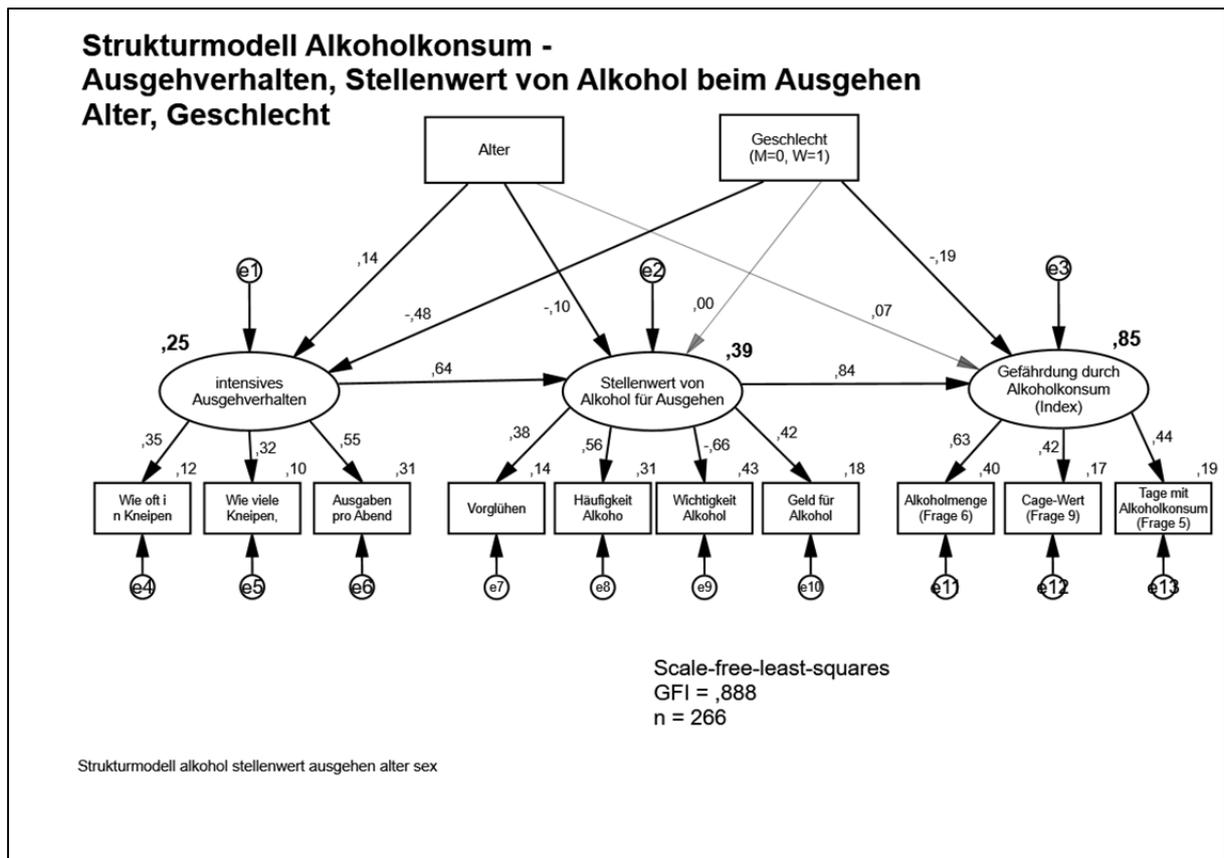


Abbildung 74: Strukturmodell Alkoholkonsum

Erläuterungen:

-  „latente Variablen“, die intern im Modell durch Faktorenanalysen auf der Basis von Indikatoren berechnet werden.
-  „manifeste Variablen“, für die es Messwerte gibt
-  Annahme eines Einflusses; Ziffern an den Pfeilen („Pfadkoeffizienten“): geben Stärke und Richtung eines Einflusses an
-  „Errors“ – Messfehler und Einflüsse von nicht im Modell enthaltenen Bedingungen

Tabelle 15: Standardisierte Effekte für „Gefährdung durch Alkoholkonsum“

Effekte	Geschlecht (M=0, W=1)	Alter	intensives Ausgehverhalten	Stellenwert von Alkohol für Ausgehen	Varianz-erklärung
total	-,442	,053	,537	,845	85%
direkt	-,187	,067	,000	,845	
indirekt	-,255	-,014	,537	,000	

Die Grundidee zu dem Modell ist die folgende: Das Modell enthält drei „Kernvariablen“ die durch präventive Praktiken im Prinzip veränderbar sind. Für die Art und Intensität des Ausgehverhaltens (Variable „intensives Ausgehverhalten“) wird angenommen, dass sie Einfluss hat auf den Stellenwert,

den Alkohol für das Ausgehverhalten besitzt (Variable „Stellenwert von Alkohol für Ausgehen“). Der Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen wiederum ist von großer Bedeutung für die Disposition zu einem riskanten Alkoholkonsum (Variable „Gefährdung durch Alkohol“). Wir nehmen an, dass unter praktischen Gesichtspunkten diese Unterscheidung in „Stellenwert von Alkohol“ und „Gefährdung durch Alkohol“ sehr wichtig sein könnte.²⁷ Die drei „Kernvariablen“ hängen z.T. – insgesamt aber nur in geringem Umfang - vom Alter und vom Geschlecht ab, also von Bedingungen, die sich nicht verändern lassen.

- Der mit Abstand beste Prädiktor für „Gefährdung durch Alkoholkonsum“ ist der Stellenwert, den Alkohol für das Ausgehverhalten besitzt (Effektgröße: 0,845). Je höher der Stellenwert von Alkohol für das Ausgehverhalten ist, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit dafür, dass eine Disposition zu riskantem Alkoholkonsum besteht.
 - Riskanter Alkoholkonsum, bzw. „Gefährdung durch Alkoholkonsum“ wird in dem Modell durch drei Indikatoren gemessen (vgl...): konsumierte Alkoholmenge, Cage-Wert und Anzahl der Tage in einer Woche, an denen regelmäßig Alkohol getrunken wird.
 - Der Stellenwert von Alkohol für das Ausgehverhalten wird durch vier Indikatoren gemessen: „Vorglühen“, Häufigkeit von Alkoholkonsum beim Ausgehen, Wichtigkeit von Alkohol bei Treffen mit der Clique und Geldausgaben für Alkohol an einem Abend
- An zweiter Stelle nach der Effektgröße steht die Intensität des Ausgehverhaltens – allerdings wird für diese Variable in dem Modell nur ein indirekter Einfluss angenommen, der über die Bedingung „Stellenwert von Alkohol für das Ausgehen“ verläuft (Effektgröße: 0,537). Je intensiver das Ausgehverhalten ist, desto höher ist auch der Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen.
 - Gemessen wird die Intensität des Ausgehverhalten in dem Modell durch drei Indikatoren: Wie oft werden Kneipen besucht?, Wieviel Kneipen werden in der Innenstadt an einem Abend besucht? Wieviel Geld wird an einem Abend ausgegeben?
- Der drittwichtigste Prädiktor ist das Geschlecht, für das in dem Modell ein direkter und indirekter Einfluss angenommen wird (Effektgröße: -0,442). Frauen neigen seltener als Männer zu einem riskanten Alkoholkonsum (direkter Einfluss: -0,187). Frauen praktizieren seltener als Männer ein intensives Ausgehverhalten und das wiederum hat Einfluss auf den Stellenwert, den Alkohol beim Ausgehen besitzt. (indirekter Einfluss: -0,255).

²⁷ Hier könnte man einwenden, dass diese Beziehung tautologisch ist. Unter formalen Gesichtspunkten und in einem nur auf Varianz-Erklärung angelegten Modell wäre es auch nicht erforderlich gewesen zwischen „Stellenwert von Alkohol für Ausgehen“ und „Gefährdung durch Alkohol“ zu unterscheiden, da beide sehr hoch korrelieren.. In einem solchen Modell wäre der Goodness-of-Fit-Wert (GFI) etwas besser als in dem vorgestellten Modell und >0,900. Unter dem Gesichtspunkt dass ein solches Modell auch Perspektiven für die präventive Arbeit anbieten sollte, ist diese Trennung jedoch sehr sinnvoll. Die Beziehung ist auch keineswegs tautologisch, da sich die Indikatoren für die beiden „Kernvariablen“ sehr deutlich voneinander unterscheiden.

Das Modell ist so angelegt, dass nicht nur die Varianz für die abhängige Variable „Gefährdung durch Alkoholkonsum“ möglichst gut erklärt werden kann, sondern es könnte auch Anregungen für eine präventive Praxis liefern. Es ist klar, was nicht veränderbar ist: die in dem Modell berücksichtigten Bedingungen Alter und Geschlecht. Veränderbar wäre im Prinzip das Ausgehverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Aber das dürfte nicht nur schwierig sein, sondern es ist auch sehr fraglich, ob das überhaupt angestrebt werden sollte. Denn was wäre die Alternative für diese Altersgruppe? Mehr Bücher lesen am Abend? Mehr Fernsehen? Dann wäre es auch für die Lebendigkeit der Innenstadt ein großer Verlust, wenn man Jugendliche und junge Erwachsene dazu bringen würde, sich abends dort nicht mehr so viel und so lange aufzuhalten. Das würde sicher nicht gelingen und das ist auch gut so. Veränderbar – auch durch die präventive Praxis des Prärie-Projektes – ist jedoch der Stellenwert, den Alkohol beim Ausgehen besitzt. Und das Modell zeigt, dass diese Variable einen sehr großen Einfluss – sogar den größten – auf die Disposition zu riskantem Alkoholkonsum besitzt. Die Frage ist jedoch, wie veränderbar diese Bedingung ist. Darauf gibt das Modell eine Antwort: Mit den berücksichtigten Variablen lässt sich 39% der Varianz für den Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen erklären. Das ist nicht wenig, aber dieser Anteil zeigt auch, dass durch die Modellbedingungen ein erheblicher Anteil (61%) *nicht* erklärt werden kann. Formal betrachtet steckt dieses hohe Ausmaß an Undeterminiertheit in den „errors“ (e_2 und e_7 bis e_{10}). „Errors“ bedeuten, dass Bedingungen bzw. Umstände wirksam sind, die in dem Modell *nicht* berücksichtigt sind, nicht berücksichtigt werden konnten. Hier könnten präventive Bemühungen ansetzen und hätten wohl auch eine Chance: Was könnte die Neigung zum „Vorglühen“ beeinflussen? (e_7) Wie lässt sich die Häufigkeit von Alkoholkonsum beim Ausgehen verringern? (e_8) Wie könnte die Wichtigkeit von Alkohol beim Treffen in der Clique vermindert werden? (e_9) Was lässt sich machen, um Geldausgaben für Alkohol zu verringern? (e_{10}). Der Analytiker hat es leicht. Er kann in sein Modell die Symbole e_7 bis e_{10} einsetzen. Der Präventionspraktiker dagegen muss sich besonders um diese „errors“ kümmern, also um das, was *nicht* determiniert ist und durch kreative Praktiken beeinflusst werden kann. Hier müssen wir leider passen, aber das Prärie-Team hat dazu sicher gute Ideen und hat ja auch gezeigt, dass man auf einem guten Weg ist.

g. Raumpräferenzen und Alkoholkonsum

StreetTalk 2015 konzentriert sich auf drei Themenbereiche: Ausgehverhalten, Nutzung von Räumen und Alkoholkonsum. Durch das Modell in Abbildung 74 konnte gezeigt werden, dass ein Zusammenhang zwischen dem Ausgehverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, dem Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen und damit auch zum Alkoholkonsum besteht. Noch nicht beantwortet ist jedoch die Frage, ob es auch eine Beziehung zwischen der Präferenz für Räume und der Bedeutung von Alkoholkonsum gibt. Das ist der Fall, aber es lassen sich nur wenige Abhängigkeiten beobachten.

Untersucht wurde die Frage, ob der Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen und das Ausmaß der Gefährdung durch Alkoholkonsum einen Effekt auf die Attraktivitätsbewertung von Räumen besitzen. Für beide „Alkoholbedingungen“ lassen sich nur wenige deutliche, aber durchaus erwartbare Unterschiede in der Bedeutung von Attraktivitätskriterien beobachten.²⁸

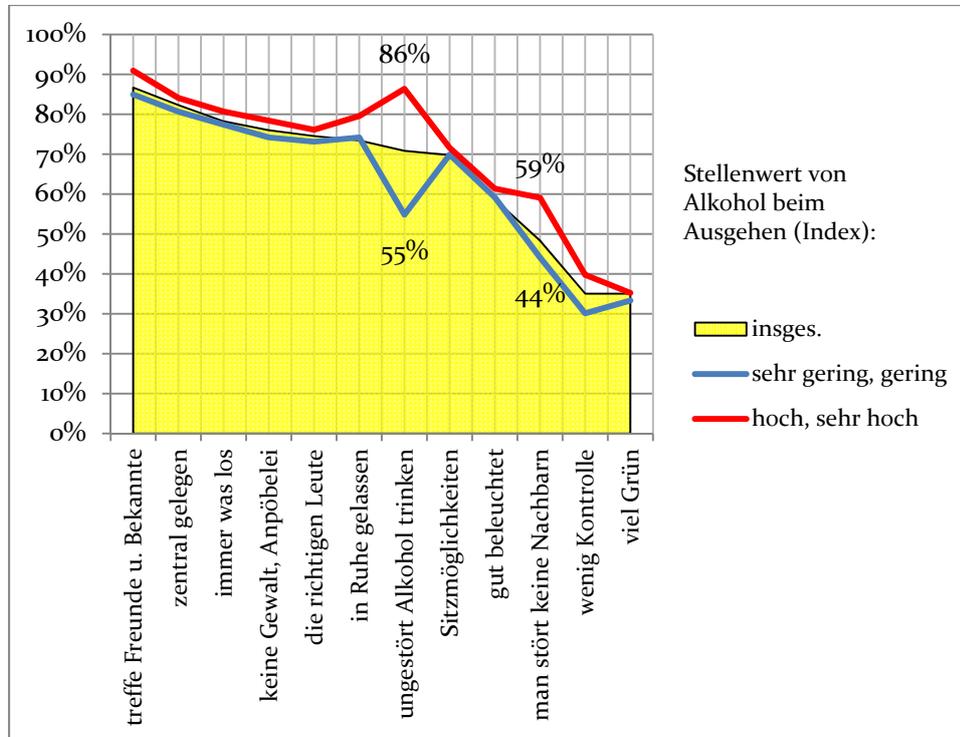


Abbildung 75: Raumpräferenzen und Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen

Wenn der Alkoholkonsum beim Ausgehen einen hohen Stellenwert hat, wird das Kriterium „da kann man ungestört Alkohol trinken“ (wie zu erwarten) sehr viel häufiger als Attraktivitätskriterium für Plätze genannt, als von denen, die erkennen lassen, dass Alkoholkonsum für das Ausgehen nur einen geringen Stellenwert besitzt (86% vs. 55%). Auch das Kriterium „da stört man keine Nachbarn“ wird bei einem hohen Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen häufiger genannt als bei einem geringen Stellenwert (59% vs. 44%).

Ungefähr das gleiche Bild zeigt sich, wenn das Ausmaß der Gefährdung durch Alkoholkonsum berücksichtigt wird. Diejenigen, für die durch den Index eine deutliche Disposition zu gefährdendem Alkoholkonsum angezeigt wird, nennen häufiger die Kriterien „man kann dort ungestört Alkohol trinken“ und „da stört man keine Nachbarn“ als die Befragten, die auf dem Index sehr niedrige Werte haben (92%, 58% vs. 58%, 44%). Außerdem nennen die „Hochgefährdeten“ weniger häufig als die „Geringgefährdeten“ das Kriterium „gut beleuchtet“ (47% vs. 61%)

²⁸ Die Kategorien mussten wegen geringer Fallzahlen sehr stark zusammengefasst werden.

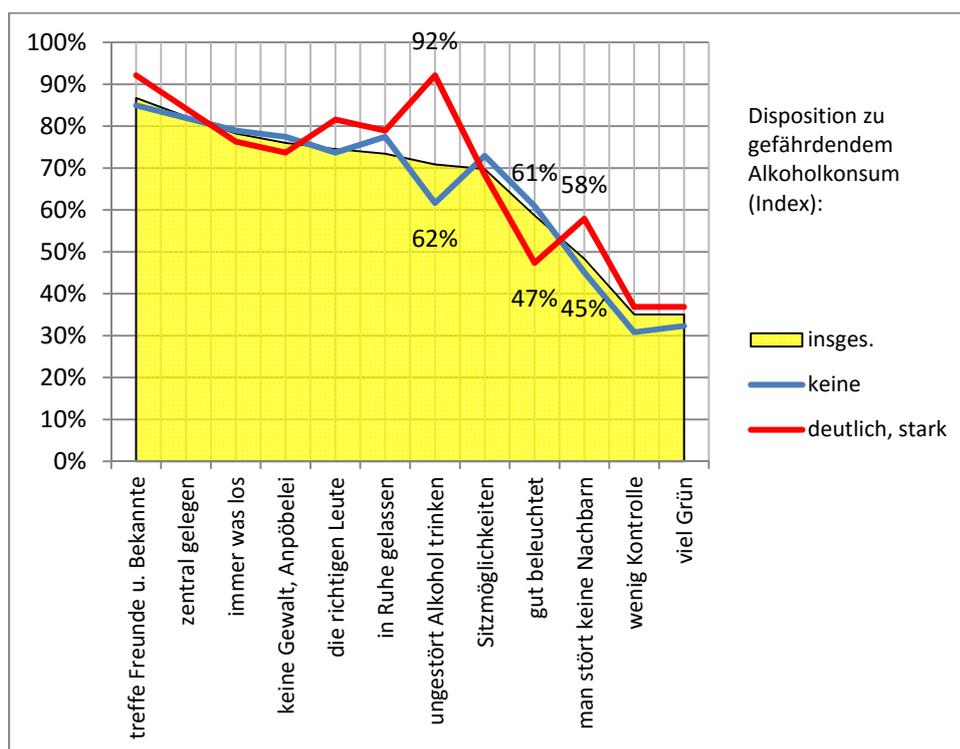


Abbildung 76: Raumpräferenzen und Disposition zu gefährdendem Alkoholkonsum

h. Vergleiche mit anderen Erhebungen

Leider fehlen sinnvolle und wichtige Vergleichsmöglichkeiten. Vergleiche mit den Vorgängerstudien sind nur ansatzweise möglich. Leider kann aus methodischen Gründen der 2015 ermittelte Schätzwert für die konsumierte Alkoholmenge kaum mit den Vorerhebungen verglichen werden. Vergleichbar ist der Indikator Anzahl der Tage pro Woche, an denen Alkohol getrunken wird. Hier hat sich gegenüber den zurückliegenden Erhebungen nur wenig verändert. Vergleichbar mit den Vorgängerstudien sind auch die Werte für den Cage-Test, der in allen vier Erhebungen in der gleichen Weise appliziert wurde. Hier zeigt sich ein deutlicher Trend: Der Anteil derjenigen mit einem kritischen Testwert, d.h. mit Werten von 2 und höher, ist deutlich zurückgegangen. Das würde dem von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung kommunizierten bundesweiten Trend entsprechen: „Häufiges Rauschtrinkens“²⁹ ist bei Männern im Alter von 18 bis 25 Jahren zwischen 2008 und 2014 von 21% auf 16% zurückgegangen und bei Frauen auf einem ohnehin niedrigen Level von 7% auf 5%. (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 2015, S. 2). Die Beobachtung des Langzeittrends wird von der BZgA folgendermaßen zusammengefasst: „Der regelmäßige Alkoholkonsum geht seit den 1970er Jahren

²⁹ Lt. Erläuterung in der Info-Grafik der BZgA: „an 4 Tagen 5 und mehr Gläser bei einer Gelegenheit“, wobei unklar ist, um was für Gläser und um was für Getränke es sich handelt. Die Ergebnisse beruhen auf einer wiederholten deutschlandweite Repräsentativbefragung der 12- bis einschließlich 25-jährigen Bevölkerung; Stichprobengröße: 7000

kontinuierlich zurück. In allen Altersgruppen lassen sich statistisch signifikante Rückgänge verzeichnen.“ (BZgA, aaO S.3)

Regelmäßiger Alkoholkonsum*

BZgA

12- bis 17- und 18- bis 25-Jährige von 1973 bis 2014

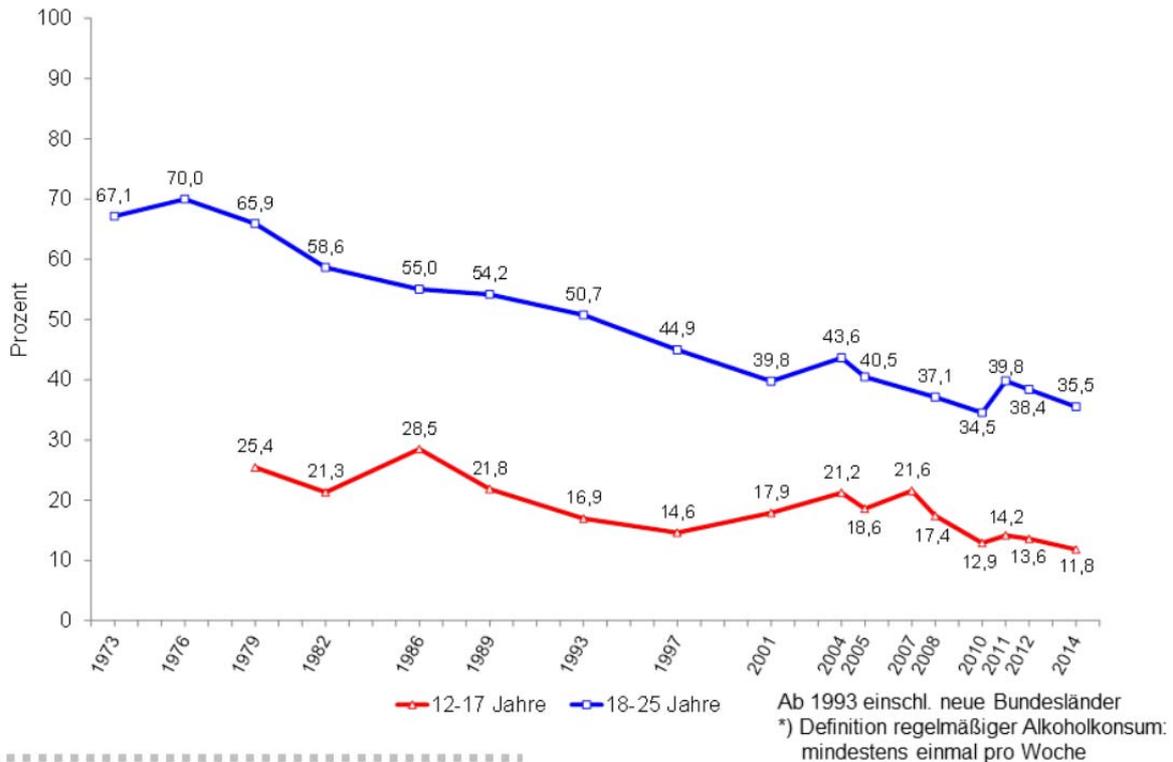


Abbildung 77: Veränderung des regelmäßigen Alkoholkonsums von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 1973 bis 2104 (Quelle: BZgA)

Im Bericht der BZgA werden die wichtigsten Befunde und Folgerungen wie folgt zusammengefasst:
 „Einerseits gehen viele Jugendliche und junge Erwachsene mit Alkohol altersgemäß bzw. risikoarm und verantwortungsvoll um, andererseits gibt es eine bedeutende Gruppe, die riskant Alkohol konsumiert. Das unterstreicht die Bedeutung der Prävention des schädlichen Alkoholkonsums.“
 (Ohr/Töppich 2015, S. 68) Dieser Kommentar ist sicher auch für die Situation in Freiburg zutreffend.

Leider fehlen Vergleiche mit der Situation in anderen Städten. Nach den uns vorliegenden Informationen wurden mit StreetTalk vergleichbare Erhebungen in keiner anderen Stadt durchgeführt.

6. Schlusskommentar: Zusammenfassung, offene Fragen, Ausblick, Desiderate für weitere Forschungen

6.1 Zusammenfassung und Rückblick

Auch wenn es sich bei StreetTalk 2015 nur um eine sehr kleine Forschung handelt – das Interview hatte nur 14 Fragen, wurde im Straßenraum durchgeführt und hatte eine durchschnittliche Länge von nur ca. 5 Minuten - hat sie doch eine Fülle von Ergebnissen erbracht. Das macht es etwas schwierig, alles das zusammenzufassen, was auf den vorhergehenden Seiten ausführlich dargestellt wurde. Sinnvoll ist es deshalb, sich in aller Kürze an den drei Zentralthemen zu orientieren:

- Was lässt sich über das *Ausgehverhalten* von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sagen, die abends in der Innenstadt angetroffen werden?
- Welche *Räume* sind für das Ausgehverhalten bedeutsam? Insbesondere: welchen Stellenwert hat der öffentliche Raum?
- Welche Bedeutung hat der *Alkoholkonsum* beim Ausgehen und gibt es Anzeichen für Dispositionen zu einem gefährdenden Alkoholkonsum?

Bei Antworten auf diese Fragen ist immer zu berücksichtigen, dass die Ergebnisse nicht auf die Grundgesamtheit der 17- bis 30-jährigen generalisiert werden können. Dazu ist die Stichprobe zu speziell. Es ist eine Auswahl von Menschen aus dieser Altersgruppe, die abends in der Innenstadt einer Großstadt angetroffen wurden und zu einem Gespräch bereit waren. Auch die in Freiburg lebenden 17- bis 30-jährigen sind keine relevante Grundgesamtheit für StreetTalk 2015, denn Jugendliche und junge Menschen aus bestimmten Stadtgebieten bzw. Sozialräumen sind in der Befragung unterrepräsentiert, aus andere Gebieten dagegen überrepräsentiert.

Ausgehverhalten: Im Durchschnitt gehen die abends angetroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen 1 bis 3mal pro Monat zum Ausgehen in die Innenstadt. Meistens trifft man sich zu Hause oder bei Bekannten; aber auch öffentliche Räume sind beliebte Treffpunkte. Die durchschnittliche Ausgehdauer liegt zwischen 3 und 4 Stunden pro Abend. Dabei werden im Durchschnitt 2 Kneipen, Clubs oder Diskos besucht. Die durchschnittlichen Geldausgaben pro Abend liegen bei rund 25 Euro. Die Innenstadt gilt für die überwiegende Mehrheit als sicheres Terrain. Das Sicherheitsgefühl steigt mit steigendem Alter; ist bei Männern stärker ausgeprägt als bei Frauen; bei Berufstätigen und Studierenden stärker als bei Auszubildenden und Schülern. Nimmt man alles zusammen – in einem Index, der die „Intensität des Ausgehverhaltens“ beschreibt – lassen sich recht gut einige Abhängigkeiten erkennen: Mit steigendem Alter nimmt die Intensität des Ausgehverhaltens deutlich zu: sie ist bei Männern stärker ausgeprägt als bei Frauen und bei Berufstätigen und Auszubildenden stärker als bei Schülern und Studierenden.

Nutzung von Räumen: In StreetTalk 2015 können für Räume drei Funktionen unterschieden werden – Treffpunktfunktion (Wo man sich trifft), „Trinkfunktion“³⁰ (Räume, wo man Alkohol trinkt) und Aufenthaltsfunktion (Räume, die als attraktiv gelten und wo man sich gerne aufhält). Räume lassen sich grob in private, halböffentliche und öffentliche Räume unterscheiden.

Treffpunktfunktion: Private Räume sind am häufigsten Orte wo man sich trifft. An zweiter Stelle steht der öffentliche Raum: vor allem Straßen und Plätze, in geringem Umfang auch Haltestellen, Bahnhof. Mit steigendem Alter verliert der öffentliche Raum seine Bedeutung als Ort, wo man sich trifft und die Bedeutung halböffentlicher Räume (Kneipen, Clubs, Diskos) nimmt zu.

„Trinkfunktion“: Am häufigsten wird in halböffentlichen Räumen (Kneipen etc.) getrunken – rund drei Viertel sagen, dass sie das machen. Für ungefähr die Hälfte sind private Räume (zuhause, bei Freunden) und der öffentliche Raum bedeutsame Trinkorte. Haltestellen und der Bahnhof sind fast bedeutungslos. Im öffentlichen Raum findet das Trinken vor allem auf Plätzen und im Straßenraum statt. Die „Trinkfunktion“ des öffentlichen Raumes nimmt sehr stark mit steigendem Alter ab; sie ist für Männer stärker ausgeprägt als für Frauen und für Schüler und Studierende deutlich wichtiger als für Berufstätige und Auszubildende. Die Bedeutung von Kneipen etc. als Trinkorte steigt mit zunehmendem Alter, ist bei Männern stärker ausgeprägt als bei Frauen; bei Berufstätigen und Studierenden stärker als bei Schülern und Auszubildenden. Wo man trinkt, scheint auch davon abzuhängen, wieviel Geld man dafür ausgeben kann: Die jüngeren Befragten, Schüler und Auszubildende haben weniger Geld und trinken deshalb wohl häufiger im öffentlichen Raum als in Kneipen, Clubs und Diskos.

Aufenthaltsfunktion: Die überwiegende Mehrheit (mehr als 80%) kann mindestens einen Platz nennen, wo man abends gerne hingeht. Dabei wird deutlich, dass vor allem zwei Plätze als besonders attraktiv gelten (häufig genannt werden): Der Augustinerplatz steht ganz vorne. Er wird von 30% als attraktiver Platz genannt. An zweiter Stelle – aber mit deutlichem Abstand – steht das Dreisamufer. Fasst man die genannten Plätze zu groberen Kategorien zusammen, wird deutlich, dass mehr als 50% der Befragten einen Platz mit urbanem Charakter nennen (außer Augustinerplatz u.a. Bertoldsbrunnen, Bermuda-Dreieck, Uni-Gelände). Ein Fünftel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nennen Parks und Grünanlagen (außer dem Dreisamufer u.a. Seepark, Schlossberg, Stadtpark). Der Augustinerplatz wird vor allem von Studierenden und in der Altersgruppe 21 bis 27 Jahre als attraktiver Platz genannt, das Dreisamufer vor allem von Schülern und von den jüngeren Befragten. Für die Attraktivität eines Platzes ist vor allem wichtig, dass man Freunde und Bekannte treffen kann, dass der Platz zentral gelegen ist, dass dort immer was los ist, dass man nicht mit Gewalt und Anpöbeleien rechnen muss, dass da die „richtigen Leute“ sind. Nicht ganz so häufig, aber immerhin von mehr als 70% wird genannt, dass man da in Ruhe gelassen wird, dass man ungestört Alkohol trinken kann, dass es da Sitzmöglichkeiten

³⁰ Wir sind uns bewusst, dass das kein etablierter stadtsoziologischer Fachbegriff ist. Damit ist gemeint, dass in Räumen auch Alkohol getrunken wird. „Trinkräume“ sind natürlich auch Aufenthaltsräume, insofern überschneiden sich die Funktionen.

gibt. Die Attraktivitätskriterien für Augustinerplatz und Dreisamufer sind zum Teil ähnlich – aber es gibt auch Unterschiede: Dass da immer was los ist, wird für den Augustinerplatz viel häufiger gesagt als für das Dreisamufer; dass man nicht mit Gewalt und Anpöbeleien rechnen muss wird für das Dreisamufer seltener erwähnt; dass es da viel Grünes gibt, gilt nur für das Dreisamufer als wichtiges Kriterium. Auf dem Platz, an dem man sich gerne aufhält, würden 56% sich an *Mitmachangeboten* beteiligen und 31% würden auch *Verantwortung übernehmen*. Sicher ist es sinnvoll, diese Anteile nicht zu überschätzen, aber auch wenn nur die Hälfte sich als realistisch erweisen sollte, lassen diese Zahlen doch auf ein nicht unbeträchtliches Partizipationspotential schließen. Leider war es im Rahmen der Passantenbefragung nicht möglich, durch Nachfragen herauszufinden, in welchem Sinne „Verantwortung übernehmen“ verstanden wurde.

Alkoholkonsum: Das Thema Alkoholkonsum wurde in den Auswertungen und Interpretationen zu StreetTalk unter zwei Gesichtspunkten betrachtet. Zum einen ging es um die Frage, welchen Stellenwert Alkohol beim Ausgehen besitzt. Und zum anderen wurde gefragt, ob es Hinweise auf Dispositionen zu einem gefährdenden Alkoholkonsum („Alkoholmissbrauch“, „riskanter Alkoholkonsum“) gibt.

Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen: Rund ein Fünftel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sagen, dass sie immer „vorglühen“, d.h. sie treffen sich immer zum gemeinsamen Trinken bevor sie abends ausgehen; ebenfalls ein Fünftel machen das häufig; 36% manchmal und rund ein Fünftel nie. Besonders häufig wird „Vorglühen“ von Auszubildenden praktiziert; eher selten von Berufstätigen. Rund ein Viertel der Befragten sagt, dass man immer Alkohol trinkt, wenn man abends unterwegs ist, knapp 40% sagen, dass man das häufig tut, rund 30%, dass das manchmal der Fall ist und nur 10% sagen, dass sie beim Ausgehen nie Alkohol trinken. Die Häufigkeit des Alkoholkonsums beim Ausgehen steigt mit dem Alter, und ist bei Berufstätigen und Auszubildenden höher als bei Studierenden und Schülern. Trotz dieser relativ großen Häufigkeit der Verbindung von Alkohol mit Ausgehen, wird die Bedeutung von Alkohol beim Treffen mit der Clique nur von 17% als sehr wichtig oder wichtig eingeschätzt. Die Bedeutung von Alkohol wird auch dadurch etwas relativiert, dass fast drei Viertel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sagen, dass es außer dem Kneipenbesuch für sie auch andere Gründe gibt, abends in die Innenstadt zu gehen. Im Vordergrund stehen dabei Aussagen, in denen die mit dem Leben in einer Stadt verbundenen Attraktionen hervorgehoben werden: Kino-, Theaterbesuch, Essengehen, Freunde treffen, andere Leute kennenlernen, das öffentliche Leben genießen. Für Alkohol werden im Durchschnitt 15 Euro pro Abend ausgegeben, das sind rund 60% des gesamten Aufwands. Die Ausgaben steigen mit zunehmendem Alter; Männer geben deutlich mehr aus als Frauen. Die einzelnen Indikatoren für die Bedeutung von Alkohol beim Ausgehen lassen sich zu einem Index („Stellenwert von Ausgehverhalten“) zusammenfassen. Dieser Index korreliert nur wenig mit dem Alter, dem Geschlecht, der Tätigkeit und dem Wohnort.

Indikatoren für eine Gefährdung durch Alkohol: Berücksichtigt wurde die Anzahl der Tage in der letzten Woche, an denen Alkohol getrunken wird; der Cage-Testwert und die Menge an reinem Alkohol in Gramm pro Tag.

Gegenüber den Vorgängererhebungen hat sich die Anzahl der „Alkoholtage“ nur wenig verändert. Der Durchschnitt liegt zwischen einem Tag und zwei Tagen pro Woche. Rund ein Fünftel haben an keinem Tag Alkohol getrunken und 10% an fünf und mehr Tagen. Mit steigendem Alter wird an mehr Tagen getrunken und Männer trinken an mehr Tagen als Frauen. Die Werte für Freiburg liegen deutlich über den von der BZgA berichteten Werten für ganz Deutschland. Wir vermuten, das liegt vor allem an Unterschieden in der Fragestellung und an den Besonderheiten der Freiburger Stichprobe.

12% der die Innenstadt besuchenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben einen kritischen Cage-Wert von 2 und höher. Gegenüber den Vorgängerstudien ist ein deutlicher Rückgang beobachtbar. 2008 betrug dieser Anteil noch 26%.³¹

Die pro Tag im Durchschnitt konsumierte Menge an reinem Alkohol beträgt in der Erhebung für 2015 rund 14 Gramm (Medianwert). Gegenüber 2008 ist ein deutlicher Rückgang beobachtbar, gegenüber 2014 hat sich nicht viel verändert. Mit dem Wert für 2015 würden 75% der in der Innenstadt angefragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter dem für Frankreich geltenden Grenzwert von 30 g/Tag liegen und rund zwei Drittel unter dem für Deutschland vorgeschlagenen Grenzwert von 22 bzw. 24 g/Tag. Die in der Freiburger Innenstadt ermittelten Anteile von Personen, die den Grenzwert überschreiten, sind in allen Altersgruppen höher als in der Studie der BZgA. Die Unterschiede hängen sicher auch mit einer etwas anderen Fragestellung zusammen; vor allem sind sie aber wohl durch die sehr unterschiedlichen Stichproben bedingt. Die konsumierte Alkoholmenge steigt deutlich mit zunehmendem Alter; sie ist bei Männern höher als bei Frauen; bei Berufstätigen und Studierende höher als bei Schülern und Auszubildenden. Was die Langzeitentwicklung angeht, liegt Freiburg vermutlich im Bundestrend, den die BZgA so kommentiert: Der regelmäßige Alkoholkonsum geht seit den 1970er Jahre kontinuierlich zurück. Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gehen mit Alkohol altersgemäß, risikoarm und verantwortungsvoll um. Es gibt jedoch eine bedeutende Gruppe,

³¹ Berücksichtigt werden sollte jedoch die sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Stichproben nach relevanten Merkmalen. 2008 waren 12% der Befragten älter als 30 Jahre und es gab sogar einen 65jährigen; 2010 betrug der Anteil der über 30jährigen 10% und einer war 67 Jahre alt. 2014 stellten die über 30jährigen nur noch einen Anteil von 6%, aber auch hier gab es einen 61jährigen. 2015 schließlich konnte der Anteil der über 30jährigen auf nur noch 4% reduziert werden und der älteste Teilnehmer war 39 Jahre. Ein Rückgang des Anteils von Cage-Werten 2 und höher ist aber auch beobachtbar, wenn nur die Altersgruppe bis 30 Jahre berücksichtigt wird:

	2008	2010	2014	2015
Prozent mit Cage >= 2	27%	20%	13%	11%

für die sich riskanter Alkoholkonsum beobachten lässt. Auf diese Gruppe müssen sich präventive Strategien konzentrieren. (vgl. Ohrt, Töppich 2015, S. 68)

In einem von uns vorgeschlagenen Strukturmodell geht es einerseits um Erklären und andererseits soll das Modell auch Ansatzmöglichkeiten für präventive Praktiken aufzeigen. Die „abhängige Variable“ in dem Modell ist die Disposition zu gefährdendem bzw. riskantem Alkoholkonsum. Dafür haben wir zur Messung einen Index vorgeschlagen, der u.E. auch als Assessment besser geeignet wäre als nur ein einzelner Indikator. Diese Disposition zu riskantem Alkoholverhalten lässt sich durch das Modell in hohem Maße erklären (85% Varianzerklärung). Für präventive Ansätze könnte das Modell insofern anregend sein, weil in seinem Kern solche Bedingungen eine wesentliche Rolle spielen, die im Prinzip durch eine präventive Praxis veränderbar sind: das sind Bedingungen, mit denen sich der Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen beschreiben lässt und die keineswegs durch unveränderliche Merkmale (Alter, Geschlecht) oder durch Dispositionen, die nicht verändert werden sollten (Ausgehen, Freude am Ausgehen) determiniert sind. Das Modell zeigt also einerseits, wie stark riskanter Alkoholkonsum determiniert ist, aber andererseits legt es auch dar, welche Freiheitsgrade es für präventive Strategien gibt.

6.2 Offene Fragen – Vorschläge für künftige Forschungen

Im Rahmen dieser kleinen Studie zu einem überaus komplexen Thema ist es nicht verwunderlich, dass viele Fragen nicht beantwortet werden können. Man kann das aber auch als Anregung für Vorschläge nutzen.

Revision des Interviewleitfadens

Als erstes wären Probleme zu nennen, die sich aus Unzulänglichkeiten des Interviewleitfadens ergeben und die zur Revision des Fragebogens anregen. Bei derartigen Veränderungen sollten jedoch zwei Bedingungen berücksichtigt werden: 1. Es erscheint uns sinnvoll, auch künftig das Format Passantenbefragung beizubehalten. Das bedeutet, dass ein Gespräch nicht länger als maximal 10 Minuten dauern sollte. 2. Wichtige Indikatoren sollten so aufgenommen werden, dass Vergleiche mit Vorgängerstudien möglich sind.

Kulturelles Kapital, Schulabschluss: Wir wissen nicht, welchen Schulabschluss jemand hat, weil nur nach „Tätigkeiten“ gefragt wird. Von den Berufstätigen wissen wir nicht, welcher Tätigkeit sie nachgehen. Hier sollte künftig nach dem Schulabschluss bzw. bei den Schülern nach dem besuchten Schultyp gefragt werden. Bei den Berufstätigen und Auszubildenden sollte in einer offenen Frage gefragt werden, als was sie tätig sind.

Offene Fragen: Verschiedene Antworten lassen sich nicht richtig interpretieren, weil wir nicht wissen, was die befragten Personen darunter verstehen. Das gilt z.B. für die Frage nach der Bereitschaft, für einen als attraktiv geltenden Platz Verantwortung zu übernehmen. Hier sollte nachgefragt werden, „in

welchem Sinne man bereit wäre, Verantwortung zu übernehmen“. Auch wäre es wichtig, in einer offenen Frage nach den Gründen für Unsicherheitsbefindlichkeiten beim Ausgehen zu fragen.

Allein diese Vorschläge würden die Interviewzeit deutlich erhöhen. Das könnte in der folgenden Weise verhindert werden: 1. Es gibt einige Fragen, die nur einen geringen Informationswert haben, bzw. redundant sind. Diese Fragen könnten künftig wegfallen. Wenn das Thema Alkohol im Vordergrund stehen soll, wäre es z.B. sinnvoll nur zu den in das Strukturmodell aufgenommenen Indikatoren Fragen zu stellen. Weglassen könnte man die Nachfragen zu Frage 2 (welche Straßenbahnhaltestelle, welcher Park etc.), die Frage 6 könnte entfallen, bei Frage 8b könnte auf die Vorgabe von Kategorien verzichtet werden. 2. Es wäre zu überlegen, ob es nicht sinnvoll ist, sich bei den Befragungen jeweils auf ein Schwerpunktthema zu konzentrieren. Die Themen könnten im Turnus gewechselt werden. Eine solche Schwerpunktbildung würde es ermöglichen, gründlichere Fragen zu stellen. In StreetTalk 2015 standen drei Themen im Vordergrund: Ausgehen, Raumnutzung und Alkohol. Zum Thema Raumnutzung/öffentlicher Raum hätte man mehr Fragen stellen müssen, aber das ging nicht, weil alle Themen berücksichtigt werden sollten.

Vergleichsmöglichkeiten: Nach unserem Wissen gibt es keine mit StreetTalk vergleichbare Studie in anderen Städten. Solche Vergleichsmöglichkeiten wären aber von großer Bedeutung. Man könnte z.B. fragen, ob Ausgehen, Nutzung des öffentlichen Raumes und Alkohol in anderen Universitätsstädten (z.B. Tübingen, Heidelberg) eine andere Bedeutung haben als in Freiburg. Oder: Wie ist die Situation in Städten, die eine ganz andere Struktur als Freiburg haben (z.B. Duisburg)? Um derartige Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen, erscheint es uns sinnvoll, dass sich ein Städtenetzwerk bildet, mit Kommunen, die gemeinsam entwickelte Erhebungsmethoden und Analyseverfahren nutzen und sich in einem Lernprozess über Ergebnisse und darauf bezogene Praktiken austauschen. Ein solches Netzwerk könnte ähnlich aussehen, wie das von uns zusammen mit der KOSIS-Gemeinschaft des Verbands Deutscher Städtestatistiker entwickelte Netzwerk zum Thema „aktives Altern“. Der Vorteil eines solchen Netzwerks wären kontinuierlich erhobene und vergleichbare Informationen, die sich mit einem relativ geringen Kostenauswand beschaffen lassen. (vgl. dazu Blinkert 2016)

Vertiefende Studien: Das StreetTalk-Format einer Passantenbefragung hat eine ganze Reihe von Vorzügen, die dafür sprechen, es beizubehalten: zu nennen sind vor allem die geringen Kosten, die Möglichkeit, relativ rasch zu Ergebnissen zu kommen, vielleicht auch der damit verbundene Aktivierungseffekt. Mit ausführlicheren Informationen und vor allem mit fundierteren Erkenntnissen wird man jedoch nur durch sehr viel aufwändigere Untersuchungen kommen. Das betrifft sicher auch die wissenschaftlichen Voraussetzungen für das von Prærie vorgeschlagene Projekt einer partizipativen Platzgestaltung und die damit verbundene Erwartung, in einer nicht-repressiven Weise zur Lösung von Nutzungskonflikten in der Innenstadt beitragen zu können. In einer dafür geeigneten Studie wäre es erforder-

derlich und möglich, auf breiter Basis die Zusammenhänge zwischen den Ressourcen, dem Habitus und der Praxis von jungen Menschen zu untersuchen.³² Eine solche Studie könnte in der folgenden Weise durchgeführt werden:

- Als Repräsentativerhebung: Zufallsauswahl im Umfang von n=500 aus der Altersgruppe 17 bis 25
- Die Methode sollte ein persönlich-mündliches Interview sein mit einer Mischung von standardisierten Fragen und ausführlichen offenen Fragen
- Es könnte überprüft werden, ob ergänzend dazu auch eine online-Befragung möglich und sinnvoll ist
- Thema der Studie: Ausführliche Erhebung von Präferenzen und Praktiken zur Nutzung öffentlicher Räume
- Wichtig wäre auch eine ausführliche Erhebung von Hintergrundinformationen wie Schulbildung, Studium, berufliche Tätigkeit, „Ressourcen“, Lebensentwurf
- Interviewdauer zwischen 30 und 45 Minuten
- Die Interviewer/innen könnten/sollten aus der Gruppe der Prärie-Peers rekrutiert werden
- Die Motivation zur Teilnahme an einer solchen Befragung könnte durch ein (gesponsertes) Incentive (z.B. Eintrittskarten für ein Konzert, SC-Spiel etc.) gesteigert werden

³² Zur theoretischen Grundlegung vgl.u.a. Pierre Bourdieu ; eine Studie, die sich daran orientiert, konnten wir für den Landkreis Waldshut durchführen (Blinkert 2004, 2013)

Tabellen- / Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Vergleich der Interviews für 2015 und 2014.....	8
Tabelle 2: Ab wann ist man in der Innenstadt unterwegs - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	25
Tabelle 3: Bis wann ist man in der Innenstadt unterwegs - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	25
Tabelle 4: Attraktive Räume	48
Tabelle 5: Gründe für die Attraktivität von Räumen.....	53
Tabelle 6: Attraktivitätsmuster - Faktor-Ladungen.....	56
Tabelle 7: Prozent, die an mindestens 1 Tag in der Woche Alkohol trinken - StreetTalk2015 / BZgA 2014.....	81
Tabelle 8: Cage-items 2014 und 2015.....	82
Tabelle 9: Cage-Werte 2008, 2010, 2014 und 2015.....	83
Tabelle 10: Getränkearten und -mengen	86
Tabelle 11: Parameter zur Berechnung der Alkoholmenge	87
Tabelle 12: Prozent über dem Grenzwert für Deutschland - StreetTalk 2015 / BZgA 2014	92
Tabelle 13: Index Alkoholgefährdung - Alter und Geschlecht	94
Tabelle 14: Indikatoren des Index Alkoholgefährdung.....	95
Tabelle 15: Standardisierte Effekte für "Gefährdung durch Alkoholkonsum"	96
Abbildung 1: Themenbereiche von StreetTalk 2015.....	5
Abbildung 2: Altersverteilung der Freiburger Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stichprobe und im Stadtgebiet von Freiburg	9
Abbildung 3: Zeit der Kontaktaufnahme 2014 und 2015.....	12
Abbildung 4: Befragungsschema für "Basisvariablen"	16
Abbildung 5: Männer- und Frauenanteile in den vier Erhebungen.....	16
Abbildung 6: Altersverteilung 2015.....	17
Abbildung 7: Altersverteilungen 2008, 2010, 2014, 2015	17
Abbildung 8: Verteilung von Tätigkeiten 2015 und 2014.....	18
Abbildung 9: Wohnort der 2015 befragten Personen.....	19
Abbildung 10: Wohnort der befragten Personen 2008, 2010, 2014, 2015	19
Abbildung 11: Verteilung der 15 bis 29jährigen auf das Stadtgebiet in der Stichprobe und in Freiburg	20
Abbildung 12: Wie oft geht man in der Innenstadt in Kneipen, Clubs und Diskos?	22
Abbildung 13: Ausgehhäufigkeit - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	23
Abbildung 14: Ab wann und bis wann ist man in der Innenstadt unterwegs?	24
Abbildung 15: Geschätzte Ausgedauer	26
Abbildung 16: Geschätzte Ausgedauer - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	26
Abbildung 17: Wo trifft man sich mit der Clique?.....	28
Abbildung 18: Treffpunkte - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	29
Abbildung 19: Anzahl der in derInnenstadt besuchten Kneipen, Clubs, Diskos 2014 und 2015.....	30
Abbildung 20: Anzahl der besuchten Kneipen, Clubs, Diskos - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	31
Abbildung 21: Andere Gründe als Kneipenbesuch 2010, 2014, 2015	32
Abbildung 22: Geldausgaben beim Ausgehen 2014, 2015	33
Abbildung 23: Geldausgaben beim Ausgehen - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	34
Abbildung 24: Index Ausgehverhalten.....	35

Abbildung 25: Index Ausgehverhalten - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	36
Abbildung 26: Regressionsmodell Ausgehverhalten	37
Abbildung 27: Wie sicher ist die Innenstadt am Abend?	38
Abbildung 28: Sicherheitsgefühl - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	39
Abbildung 29: Sicherheitsgefühl von <i>Frauen</i> und Ausgehverhalten	40
Abbildung 30: Treffpunkte im öffentlichen Raum.....	42
Abbildung 31: Treffpunkte in halböffentlichen Räumen: Kneipen, Diskos, Clubs	43
Abbildung 32: Treffpunkte in privaten Räumen	43
Abbildung 33: "Trinkräume"	44
Abbildung 34: Private "Trinkräume" - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	45
Abbildung 35: Trinken in öffentlichen Räumen - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	46
Abbildung 36: Trinken in Kneipen, Clubs, Diskos - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	47
Abbildung 37: Attraktive Raumtypen	49
Abbildung 38: Attraktive urbane Räume	49
Abbildung 39: Attraktive Parks und Grünanlagen	50
Abbildung 40: Augustinerplatz als attraktiver Ort - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	51
Abbildung 41: Dreisamufer als attraktiver Ort - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	52
Abbildung 42: Gründe für die Attraktivität von Räumen.....	54
Abbildung 43: Attraktivitätsprofile für Augustinerplatz und Dreisamufer	55
Abbildung 44: Attraktivitätsmuster für Augustinerplatz und Dreisamufer.....	57
Abbildung 45: Wer würde mitmachen? Wer Verantwortung übernehmen?	59
Abbildung 46: Bereitschaft zum Mitmachen und zur Übernahme von Verantwortung in verschiedenen Räumen.....	60
Abbildung 47: Mitmachbereitschaft, Verantwortung - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	61
Abbildung 48: "Vorglühen" 2014, 2015	65
Abbildung 49: "Vorglühen" 2015	66
Abbildung 50: "Vorglühen" - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	67
Abbildung 51: Häufigkeit von Alkoholkonsum beim Ausgehen - 2008, 2010, 2014 und 2015.....	68
Abbildung 52: Häufigkeit von Alkoholkonsum - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	69
Abbildung 53: Wichtigkeit von Alkoholkonsum beim Treffen in der Clique.....	70
Abbildung 54: Wichtigkeit von Alkoholkonsum beim Treffen in der Clique - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	71
Abbildung 55: Geldausgaben für Alkohol an einem Abend	72
Abbildung 56: Geldausgaben für Alkohol - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	73
Abbildung 57: Index "Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen"	74
Abbildung 58: Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	75
Abbildung 59: Regressionsmodell Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen	76
Abbildung 60: Anzahl der Tage in der letzten Woche, an denen Alkohol getrunken wurde.....	78
Abbildung 61: Anzahl der "Alkoholtage" 2008, 2014 und 2015	79
Abbildung 62: Tage, an denen Alkohol getrunken wird	79
Abbildung 63: Anzahl der "Alkoholtage" - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	80
Abbildung 64: Cage-Werte 2008, 2010, 2014 und 2015.....	82
Abbildung 65: Cage-Werte und Tage mit Alkoholkonsum.....	83
Abbildung 66: Cage-Werte - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort.....	84
Abbildung 67: Alkoholmenge an einem "Konsumtag"	87
Abbildung 68: Alkoholmenge pro Tag in Gramm	88

Abbildung 69: Durchschnittliche Alkoholmenge pro Tag in Gramm (Medianwerte) 2008, 2014 und 2015	89
Abbildung 70: Kumulierte Prozentanteile für die Alkoholmenge pro Tag	90
Abbildung 71: Alkoholmenge pro Tag (Median) und Cage-Werte	91
Abbildung 72: Alkoholmenge pro Tage (Median) - Alter, Geschlecht, Tätigkeit und Wohnort	91
Abbildung 73: Index Alkoholgefährdung	94
Abbildung 74: Strukturmodell Alkoholkonsum	96
Abbildung 75: Raumpräferenzen und Stellenwert von Alkohol beim Ausgehen	99
Abbildung 76: Raumpräferenzen und Disposition zu gefährdendem Alkoholkonsum	100
Abbildung 77: Veränderung des regelmäßigen Alkoholkonsums von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 1973 bis 2104 (Quelle: BZgA)	101

Literaturverzeichnis

- Arbeitskreis Suchthilfe Freiburg (2011): PRÄRIE. Konzeptbaustene für 2011. Anlage 2 zur DRUCKSACHE G-11/020.
- Berner, M. Wahl S. (2008): Freiburger StreetTalk. Ergebnisse einer Befragung in der Freiburger Innenstadt zu Alkoholkonsum und Gewalterleben. Stadt Freiburg, Arbeitskreis Suchthilfe.
- Blinkert, B. (1978): Methodische Realitätskonstruktionen oder soziale Tatbestände. in: Soziale Welt S. 358-372.
- Blinkert, B. (2004): Ressourcen und Praxis von Jugendlichen: Freizeit, Gewalt und Drogen. Jugendstudie für den Landkreis Waldshut. Herbolzheim.
- Blinkert, B. (2010): Unsicherheitsbefindlichkeit als "sozialer Tatbestand". Kriminalitätsfurcht und die Wahrnehmung von Sicherheit und Unsicherheit in Europa. In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 93, S. 106–125.
- Blinkert, B. (Hg.) (2013): Erkundungen zur Zivilgesellschaft. Berlin (FIFAS-Schriftenreihe, 10).
- Blinkert, B. (2013): Mythos Stadt. In: *Theologisch-praktische Quartalsschrift* 161 zum Thema Faszination Stadt (2), S. 115–131.
- Blinkert, B. (2013): Ordnung und Chaos und die Vitalität von Städten. In: B. Blinkert (Hg.): Erkundungen zur Zivilgesellschaft. Berlin (FIFAS-Schriftenreihe, 10), S. 265–270.
- Blinkert, B. (2013): Wie zivilisiert sind Jugendliche? In: B. Blinkert (Hg.): Erkundungen zur Zivilgesellschaft. Berlin (FIFAS-Schriftenreihe, 10), S. 59–86.
- Blinkert, B. (2016): KOSIS-Projekt „Aktives Altern“ (AA), Kurzdarstellung, unveröff. Manuskript - erhältlich über FIFAS
- Bourdieu, P. (1984): Die feinen Unterschiede. Frankfurt.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Juni): Alkoholspiegel. Alkoholgrenzwerte in Europa, Juni.
- Ewing, J. A.: Detecting Alcoholism: The CAGE Questionnaire. In: JAMA 252: 1905-1907 1984 PMID.
- Gupta D. (2014): Universal CAGE-WANT Questionnaire: "Think & Fill in the Suspect, Self-Assess and Screen! You May Need Help For, What You Have Filled In!". In: *Ind J Comm Health*. 2014;26(4):448–449. 26 (4), S. 448–449.
- Gusy, Chr (2011): Der öffentliche Raum - Ein Raum der Freiheit, der (Un-)Sicherheit und des Rechts, in: Zoche, P., Kaufmann, St., Haverkamp, R. (Hg.): Zivile Sicherheit. Gesellschaftliche Dimensionen gegenwärtiger Sicherheitspolitiken, S. 279-302. Bielefeld.
- Hirtenlehner, H. (2006): Kriminalitätsfurcht - Ausdruck generalisierter Ängste oder schwindender Gewißheiten?, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 58 (2), S., 307-331.
- Johns Hopkins Medicine (2014): CAGE Substance Abuse Screening Tool", July 2014.
- Orth, B. Töppich J. (2015): Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2014. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativbefragung und Trends. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Köln.
- Sennett, R. (1985 (engl. Origin. 1974)): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt (Fischer).
- Stiftung Biomedizinische Alkoholforschung (2016): Cage-Test. Online verfügbar unter http://stiftung-alkoholforschung.de/?page_id=70, zuletzt aktualisiert am 2016.

Kontakte:

Prof. Dr. Baldo Blinkert

Freiburger Institut für angewandte Sozialwissenschaft (FIFAS)

Erasmusstr. 16, 79098 Freiburg

Email: baldo.blinkert@soziologie.uni-freiburg.de

Internet: <http://www.soziologie.uni-freiburg.de/personen/blinkert>

Anhang 1 : Leitfaden zu StreetTalk 2015

Anhang 2: Vorschlag für einen neuen Leitfaden

1. Soweit wie möglich und sinnvoll wurden die bisherigen Fragen übernommen. In den Entwurf ist gekennzeichnet, welche Fragen den bisherigen Fragen entsprechen
 - a. Weggelassen wurde die Frage nach den Namen von Straßenbahnhaltestellen etc. zu Frage 6;
 - b. an welchem Tag besonders viel Alkohol getrunken wird, Frage 10
 - c. Bei einigen Fragen wurden die Antwortvorgaben weggelassen und stattdessen wurde nach den Zeiten/Mengen gefragt: Frage 3, 7
2. Folgende Themen wurden ausführlicher aufgenommen:
 - a. Beim Thema Sicherheit wird nach „bedrohlichen Gruppen“ gefragt (5)
 - b. die Attraktivität von Plätzen soll nun zusätzlich zu der Frage mit Vorgaben (17) durch eine offene Frage 16 erfragt werden;
 - c. ausführlicher soll auch das Thema „Verantwortung übernehmen“ (19) aufgenommen werden: durch zwei offene Fragen um herauszufinden, was dagegen spricht und was man sich unter Verantwortung vorstellt.
 - d. Es wird nun explizit nach dem Schulabschluss/-besuch gefragt (22)
3. Die Reihenfolge der Fragen wurde geändert, um klare Filter setzen zu können (Filter durch Frage 8)
4. Die Länge des Leitfadens und damit die Befragungsdauer sollte sich nicht wesentlich ändern

Projekt "Freiburg bei Nacht" 2015 „StreetTalk“ 18.07.2015

Befragung zu Ausgehverhalten und Alkoholkonsum in der Freiburger Innenstadt

Ort: _____	Alter: _____	Postleitzahl: _____
Uhrzeit: _____	Geschlecht: männlich <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/>	
Interviewer/in: _____	Tätigkeit: Schüler <input type="checkbox"/> Studierende <input type="checkbox"/> Azubi <input type="checkbox"/> berufstätig <input type="checkbox"/> arbeitslos <input type="checkbox"/> Sonst. <input type="checkbox"/> _____	

Der/Die Befragte wurde darüber aufgeklärt, dass die Teilnahme am Interview freiwillig ist und dass die Daten anonym gespeichert und ausgewertet werden. **HZ:**

<p>1a. Wie oft gehen Sie in Kneipen, Clubs und Diskotheken in der Freiburger Innenstadt?</p> <p>< 1 x / Monat (nie) <input type="checkbox"/></p> <p>1-3 x / Monat <input type="checkbox"/></p> <p>1 x / Woche (Wochentag _____) <input type="checkbox"/></p> <p>2-4 x / Woche <input type="checkbox"/></p> <p>>5 x / Woche <input type="checkbox"/></p> <p>1b. Um welche Uhrzeit sind Sie abends/nachts in der Freiburger Innenstadt unterwegs?</p> <p>Ab 18 Uhr <input type="checkbox"/></p> <p>Ab 20 Uhr <input type="checkbox"/></p> <p>Ab 22 Uhr <input type="checkbox"/></p> <p>Ab 23 Uhr oder später <input type="checkbox"/></p> <p>Bis Mitternacht, höchstens 1 Uhr <input type="checkbox"/></p> <p>Bis 2 oder 3 Uhr <input type="checkbox"/></p> <p>Bis 4 Uhr oder 5 Uhr <input type="checkbox"/></p> <p>Länger als 5 Uhr <input type="checkbox"/></p>	<p>2. Sind Sie als Clique/Gruppe unterwegs, wenn Sie in Freiburg ausgehen? Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/></p> <p>Falls ja: Wo treffen Sie Sich? <i>Mehrfachnennungen möglich!</i></p> <p>Zu Hause / bei Bekannten <input type="checkbox"/></p> <p>Am Hauptbahnhof <input type="checkbox"/></p> <p>An der Straßenbahnhaltestelle Welche? _____ <input type="checkbox"/></p> <p>An einem öffentlichen Platz Welcher? _____ <input type="checkbox"/></p> <p>In einem Park Welcher? _____ <input type="checkbox"/></p> <p>Direkt an unserer Lieblingskneipe Welche? _____ <input type="checkbox"/></p> <p>Vor einer Disco Welche? _____ <input type="checkbox"/></p> <p>Wie viele Kneipen, Diskos oder Clubs besuchen Sie an einem Ausgeh-Abend?</p> <p>Keine <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> >2 <input type="checkbox"/></p>
---	---

3. Gibt es für Sie noch andere Gründe – außer Kneipen/Diskobesuchen -, um abends in die Freiburger Innenstadt zu gehen?

Ja Nein Wenn ja: Welche? _____

4. Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich ganz allgemein abends bei Dunkelheit in der Freiburger Innenstadt?

sehr sicher eher sicher teils/teils eher unsicher sehr unsicher weiß ich nicht

→ Beginn ALKOHOLFRAGEN !

5. An welchen Tagen innerhalb der letzten Woche haben Sie Alkohol getrunken?

An welchem davon am meisten (einkreisen)? Ich trinke keinen Alkohol

Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag Freitag Samstag Sonntag

<p>6. Wie häufig trinken Sie Alkohol, wenn Sie abends unterwegs sind?</p> <p>Nie <input type="checkbox"/> Manchmal <input type="checkbox"/> Häufig <input type="checkbox"/> Immer <input type="checkbox"/></p> <p>Wenn Sie Alkohol trinken, was und wie viel trinken sie im Durchschnitt?</p> <p>Bier (0,3l): _____ Sekt (0,1l): _____</p> <p>Bier (0,5l) _____ Spirituosen (2cl): _____</p> <p>Cocktails (2cl): _____ Cocktails (4cl): _____</p> <p>Wein (0,2l): _____</p> <p>Andere (Welche?): _____</p>	<p>7. Wo trinken Sie normalerweise Alkohol? <i>Mehrfachnennungen möglich</i></p> <p>Zuhause/privat <input type="checkbox"/></p> <p>Unterwegs <input type="checkbox"/></p> <p>Auf öffentlichen Plätzen/an Treffpunkten <input type="checkbox"/></p> <p>In der Straßenbahn <input type="checkbox"/> im Zug <input type="checkbox"/></p> <p>An einer Haltestelle <input type="checkbox"/> am Bahnhof <input type="checkbox"/></p> <p>In der Gastronomie (Kneipen, Discos, Bars) <input type="checkbox"/></p>																																													
<p>8a. Treffen Sie sich, bevor Sie abends ausgehen, zum gemeinsamen Trinken?</p> <p>Nie <input type="checkbox"/> Manchmal <input type="checkbox"/> Häufig <input type="checkbox"/> Immer <input type="checkbox"/></p> <p>8b. Wieviel Geld geben Sie für einen Ausgehabend im Durchschnitt aus? (mit Essen, Fahrtkosten etc.)</p> <p>Unter 20 Euro <input type="checkbox"/> 20-30 Euro <input type="checkbox"/> 30-40 Euro <input type="checkbox"/></p> <p>Mehr als 40 Euro <input type="checkbox"/></p> <p>8c. Wieviel davon geben Sie für Alkohol aus? (geschätzt) _____ Euro</p>	<p>9. Traf innerhalb der letzten 12 Monate eine der folgenden Aussagen auf Sie zu?</p> <p>Ich habe mir überlegt, wie ich meinen Alkoholkonsum reduzieren könnte. <input type="checkbox"/></p> <p>Es gab Menschen in meiner Umgebung, die sich über meinen Alkoholkonsum geärgert haben/Sorgen gemacht haben. <input type="checkbox"/></p> <p>Ich hatte manchmal ein schlechtes Gewissen wegen meines Alkoholkonsums. <input type="checkbox"/></p> <p>Ich hatte manchmal morgens das Gefühl, einen Schluck eines alkoholischen Getränks zu brauchen, um in Schwung zu kommen. <input type="checkbox"/></p>																																													
<p>10. Wie wichtig ist der Alkoholkonsum bei Ihren Treffen?</p> <p>sehr wichtig <input type="checkbox"/> wichtig <input type="checkbox"/> teils/teils <input type="checkbox"/></p> <p>eher unwichtig <input type="checkbox"/> unwichtig <input type="checkbox"/></p>	<p>11. Können Sie mir bitte einen Platz in Freiburg nennen, an dem Sie sich abends/ nachts besonders gerne aufhalten?</p> <p>_____</p>																																													
<p>12. Was macht diesen Platz für Sie attraktiv? <i>Antwortmöglichkeiten vorlesen</i></p>																																														
<table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>trifft zu</th> <th>trifft nicht zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>der Platz ist zentral gelegen</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>da treffe ich Freunde und Bekannte</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>dort ist immer was los</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>dort gibt es Sitzmöglichkeiten</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>dort gibt es Skatemöglichkeiten</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>es gibt dort nur wenig Kontrolle</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>da gibt es viel Grünes</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		trifft zu	trifft nicht zu	der Platz ist zentral gelegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	da treffe ich Freunde und Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	dort ist immer was los	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	dort gibt es Sitzmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	dort gibt es Skatemöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	es gibt dort nur wenig Kontrolle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	da gibt es viel Grünes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>trifft zu</th> <th>trifft nicht zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>da stört man keine Nachbarn</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>da kann man ungestört Alkohol trinken</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>dort sind die „richtigen Leute“</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>man wird dort in Ruhe gelassen</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>da ist es gut beleuchtet</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>man muss dort nicht mit Gewalt und Anpöbeleien rechnen</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		trifft zu	trifft nicht zu	da stört man keine Nachbarn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	da kann man ungestört Alkohol trinken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	dort sind die „richtigen Leute“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	man wird dort in Ruhe gelassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	da ist es gut beleuchtet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	man muss dort nicht mit Gewalt und Anpöbeleien rechnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	trifft zu	trifft nicht zu																																												
der Platz ist zentral gelegen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
da treffe ich Freunde und Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
dort ist immer was los	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
dort gibt es Sitzmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
dort gibt es Skatemöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
es gibt dort nur wenig Kontrolle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
da gibt es viel Grünes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
	trifft zu	trifft nicht zu																																												
da stört man keine Nachbarn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
da kann man ungestört Alkohol trinken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
dort sind die „richtigen Leute“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
man wird dort in Ruhe gelassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
da ist es gut beleuchtet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
man muss dort nicht mit Gewalt und Anpöbeleien rechnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																												
<p>13. Würden Sie an einem Mitmach-Angebot an einem solchen Platz teilnehmen? (z.B. Trommeln, Volleyball, Tanz...)</p> <p>Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/></p>	<p>14. Würden Sie auch Verantwortung für diesen Platz übernehmen oder Aktionen planen?</p> <p>Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/></p>																																													

ANMERKUNGEN (Besonderheiten, Abbruch der Befragung, Einschränkungen u.ä.):



	alt																				
1 Wie oft gehen Sie in Kneipen, Clubs und Diskotheken in der Freiburger Innenstadt? (vorlesen) (0) nie (3) 1 x pro Woche (1) weniger als 1 x im Monat (4) 2 bis 4 x pro Woche (2) 1 bis 3 x im Monat (5) 5 x und mehr pro Woche	1a																				
2 Wie viele Kneipen, Diskos oder Clubs besuchen Sie an einem Ausgehabend? Anzahl: (0) keine ungefähr: _____ Kneipen, Diskos, Clubs	2(b)																				
3 Um welche Uhrzeit sind Sie abends/nachts in der Freiburger Innenstadt unterwegs? im Allgemeinen... ab: _____ Uhr bis: _____ Uhr	1b																				
4 Wie sicher oder unsicher fühlen Sie sich ganz allgemein abends bei Dunkelheit in der Freiburger Innenstadt? Was ist zutreffend? (vorlesen) (1) sehr sicher (2) eher sicher (3) teils/teils (4) eher unsicher (5) sehr unsicher (8) weiß ich nicht	4																				
5 Gibt es nach Ihrer Einschätzung Gruppen, die in der Freiburger Innenstadt für die Sicherheit besonders bedrohlich sind? (0) nein (1) ja An was für Gruppen denken Sie? (notieren)	neu																				
6 Sind Sie als Clique/Gruppe unterwegs, wenn Sie in Freiburg ausgehen? (0) nein (1) ja Wo treffen Sie sich? (vorlesen, Mehrfachnennungen möglich) (1) zuhause, bei Bekannten (2) am Hauptbahnhof (3) an einer Straßenbahnhaltestelle (4) an einem öffentlichen Platz (5) in einem Park (6) direkt an unserer Lieblingskneipe (7) vor einer Disko	2																				
7 Wieviel Geld geben Sie für einen Ausgehabend im Durchschnitt aus? (mit Essen, Fahrtkosten etc.) (geschätzt) _____ Euro	8b																				
8 Wie häufig trinken Sie Alkohol, wenn Sie abends unterwegs sind? (vorlesen) (0) Nie, ich trinke keinen Alkohol WEITER MIT FRAGE 15 (1) Manchmal (2) häufig (3) immer WEITER MIT FRAGE 9	6																				
9 Wieviel geben Sie an einem Ausgehabend für Alkohol aus? (geschätzt) _____ Euro	8c																				
10 An welchen Tagen innerhalb der letzten Woche haben Sie Alkohol getrunken? (1) Montag (2) Dienstag (3) Mittwoch (4) Donnerstag (5) Freitag (6) Sonnabend (7) Sonntag	5																				
11 Wenn Sie Alkohol trinken, was und wie viel trinken sie im Durchschnitt? Wie ist das mit... <table border="1" style="width: 100%; text-align: center;"> <thead> <tr> <th colspan="2">Menge</th> <th colspan="2">Menge</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Bier (0,3l):</td> <td></td> <td>Spirituosen (2cl):</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Bier (0,5l):</td> <td></td> <td>Cocktails (2cl):</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Wein (0,2l):</td> <td></td> <td>Cocktails (4cl):</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Sekt (0,1l):</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	Menge		Menge		Bier (0,3l):		Spirituosen (2cl):		Bier (0,5l):		Cocktails (2cl):		Wein (0,2l):		Cocktails (4cl):		Sekt (0,1l):				6
Menge		Menge																			
Bier (0,3l):		Spirituosen (2cl):																			
Bier (0,5l):		Cocktails (2cl):																			
Wein (0,2l):		Cocktails (4cl):																			
Sekt (0,1l):																					
12 Wie wichtig ist der Alkoholkonsum bei Ihren Treffen in einer Clique? (4) sehr wichtig (3) wichtig (2) teils/teils (1) eher unwichtig (0) unwichtig	10																				

13 Wo trinken Sie normalerweise Alkohol? <i>(Vorlesen, Mehrfachnennungen möglich)</i> (1) zuhause, bei Bekannten (2) am Bahnhof (3) im Zug (4) an einer Straßenbahnhaltestelle (5) in der Straßenbahn (6) auf einem öffentlichen Platz (7) in einem Park (8) in der Gastronomie (Kneipe, Club, Disko)	7
14 Traf innerhalb der letzten 12 Monate eine der folgenden Aussagen auf Sie zu? <i>(vorlesen)</i> (1) Ich habe mir überlegt, wie ich meinen Alkoholkonsum reduzieren könnte. (1) Es gab Menschen in meiner Umgebung, die sich über meinen Alkoholkonsum geärgert haben/Sorgen gemacht haben. (1) Ich hatte manchmal ein schlechtes Gewissen wegen meines Alkoholkonsums (1) Ich hatte manchmal morgens das Gefühl, einen Schluck eines alkoholischen Getränks zu brauchen, um in Schwung zu kommen	9
15 Können Sie mir bitte einen Platz in Freiburg nennen, an dem Sie sich abends/ nachts besonders gerne aufhalten? <i>(notieren)</i>	11
16 Was macht diesen Platz für Sie attraktiv? <i>(notieren)</i>	neu
17 Welche von den Eigenschaften, die ich jetzt vorlese, machen den von Ihnen genannten Platz besonders attraktiv? <i>(vorlesen, Mehrfachnennungen möglich)</i> (1) der Platz ist zentral gelegen (1) da treffe ich Freunde und Bekannte (1) dort ist immer was los (1) dort gibt es Sitzmöglichkeiten (1) es gibt dort nur wenig Kontrolle (1) da gibt es viel Grünes	(1) da stört man keine Nachbarn (1) da kann man ungestört Alkohol trinken (1) dort sind die „richtigen Leute“ (1) man wird dort in Ruhe gelassen (1) da ist es gut beleuchtet (1) man muss dort nicht mit Gewalt und Anpöbeleien rechnen 12
18 Würden Sie an einem Mitmach-Angebot an einem solchen Platz teilnehmen? (z.B. Trommeln, Volleyball, Tanz...) (0) nein (1) ja	13
19 Würden Sie auch Verantwortung für diesen Platz übernehmen oder Aktionen planen? (0) nein Was spricht aus Ihrer Sicht dagegen?	(1) ja Wie könnten Sie sich das konkret vorstellen? neu
20 Für die statistische Auswertung hätten wir jetzt gerne noch ein paar Angaben: Wie alt sind Sie? _____ Jahre	xx
21 Was ist die Postleitzahl für Ihre Wohnung? notieren: _____	xx
22 Was für einen Schulabschluss haben Sie? Habe noch keinen Abschluss - gehe noch zur Schule Was für eine Schulart besuchen Sie? (1) Hauptschule (2) Werkrealschule (3) Realschule (4) Gemeinschaftsschule (5) Gymnasium (6) anderes WEITER MIT 24	Schulabschluss: (0) Habe keinen Abschluss und gehe auch nicht mehr zur Schule (1) Hauptschulabschluss (2) mittlerer Abschluss, mittlere Reife (3) Fachhochschulreife (4) Abitur (5) anderes WEITER MIT 23 neu
23 Was ist Ihre derzeitige Tätigkeit? Sind Sie... <i>(vorlesen)</i> (1) berufstätig (2) arbeitslos (4) Student (5) Auszubildender	xx
24 VIELEN DANK DAFÜR, DASS SIE AN DIESER BEFRAGUNG TEILGENOMMEN HABEN	neu